Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark. Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 181. Morgen-Ausgabe. Siebzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 13. März 1889.

Die Reinigung des Trinkbranntweins.

Das Reichsgesundheitsamt hat sich der Arbeit unterzogen, in einer Denkschrift alles Dasjenige zusammenzustellen, was wir über die Chemie des Branntweins wissen, und diese Denkschrift ist dem neuesten Gesetzentwurfe der Regierung unter dem Titel von „technischen Erläuterungen" beigegeben worden. Mit dieser Denkschrift wird sich jeder genau bekannt zu machen haben, der zur Frage der Reinigung des Trinkbranntweins das Wort ergreifen will. Er mag sich aber, wenn er sich rüstet, diese Denkschrift zu studiren, von vornherein darauf gefaßt machen, daß er keine Aussicht hat, sein positives Wissen erheblich zu erweitern, sondern daß er nur die Erkenntniß, daß wir Nichts wissen, vertiefen wird, und somit die Waffen in die Hand erhält, diejenigen zu bekämpfen, welche sich brüsten, etwas zu wissen.

Der Stand der Frage ist etwa der folgende. Jeder Spiritus, das heißt jedes Product eines Brennereiprocesses, mag er aus Kartoffeln, Getreide, Obst, Zuckerrohr oder aus welchem beliebigen anderen Stoffe gewonnen werden, ist eine Mischung einer großen Anzahl von Stoffen. Das Hauptproduct ist unter allen Umständen eine Verbindung, welche der Chemiker Aethyl-Alkohol nennt und die im gewöhnlichen Leben als absoluter Alkohol, Sprit, spiritus vini bezeichnet zu werden pflegt. Neben diesem Hauptproduct findet sich aber stets eine große Zahl von Nebenproducten der verschiedensten Art, wie Fuselöle, Säuren, Aldehyde, Fett, Aether, Extractivstoffe, und von diesen Nebenproducten ist ein großer Theil der Wissenschaft bisher wenig bekannt. Das Vorhandensein derselben in einem Rohspiritus festzustellen, ist unter allen Umständen schwierig, und die Menge derselben festzustellen, ist beinahe unmöglich.

Unter diesen Nebenproducten sind einige, die dem Menschen erwünscht sind; so finden sich namentlich im Rum und im Kirschbranntwein Essenzen, welche sich der Nase durch ihren Duft und dem Gaumen durch ihren Geschmack empfehlen, ohne daß mit dieser Empfehlung ausgesprochen wäre, daß sie auch der Gesundheit unschädlich sind. Andere von diesen Nebenproducten sind gleichgiltig und noch andere widerwärtig, so daß man sich bemüht, sie zu entfernen.

Es giebt nun aber kein Mittel, dem Spiritus einzelne dieser Nebenproducte zu entziehen und andere darin zu belassen. Man hat nur die Wahl, das Brennereiproduct zu verbrauchen, wie es ist, oder es zu reinigen, das heißt, von allen Nebenproducten so viel wie möglich zu befreien. Das erstere Verfahren wendet man ausnahmslos bei den kostspieligeren Branntweinarten, wie Rum, Cognac und Arac, an, welche man durch die Reinigung gänzlich entwerthen würde. Das letztere Verfahren wendet man der Regel nach bei den wohlfeilen Spiritusarten an, die aus Kartoffeln, Mais, Melasse gewonnen werden. Man unterläßt es auch hier, wenn der Spiritus nicht zu Genußzwecken verwendet werden soll, auch wohl in einigen ärmeren Gegenden des Vaterlandes, in denen die Geschmacksnerven unverwöhnt sind.

Um den Spiritus zu reinigen, giebt es nur ein Verfahren, welches fabrikmäßig in der vortrefflichsten Weise in unseren großen Raffinerie-Anstalten geübt wird. Dasselbe entzieht dem Spiritus mit dem Wasser seine sämmtlichen Nebenproducte. In sehr großen, kostspielig eingerichteten Brennereien kann man annähernd zu demselben Resultate gelangen, während alle übrigen Verfahrungsweisen, um dem Spiritus unwillkommene Bestandtheile zu entziehen, durchaus mangelhaft und trügerisch sind.

Der gereinigte Spiritus aber, wie er in unseren Raffinerieanstalten in sehr vollkommener Weise gewonnen wird, ist zu Nichts in der Welt gut, als wiederum gemischt zu werden. In seinem reinen Zustande dient er keinem Zwecke. Er wird im Süden mit den dortigen Weinen gemischt, denen er Dauer und Transportirbarkeit verleiht; er wird im eigenen Lande mit Wasser und Abkochungen von Gewürzen, auch wohl mit Zucker gemischt, um daraus einen schmackhaften Trinkbranntwein und Liqueur zu gewinnen.

Wie nun die einzelnen Nebenproducte auf die Gesundheit wirken, darüber wissen wir schlechthin Nichts. Man hat einige derselben in schwerem Verdacht gehabt, namentlich den im Kartoffelbranntwein reichlich vorhandenen Fusel, der auf den wissenschaftlichen Namen Amyl-Alkohol hört, aber die wissenschaftlichen Versuche haben diesen Verdacht nicht in vollem Umfange bestätigt. Man hat andere für völlig unverdächtig gehalten, aber die wissenschaftlichen Versuche haben auch diese Unverdächtigkeit nicht bestätigt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß diejenigen Krankheitserscheinungen, welche man als Alkoholismus zu bezeichnen pflegt, auf ein Uebermaß im Genusse des reinen Alkohols zurückzuführen sind, und daß sämmtliche Nebenproducte ohne Ausnahme von dem Verdachte freigesprochen werden müssen, daß sie bisher einen erheblichen Schaden gethan haben.

Allerdings scheint die Erfahrung dafür zu sprechen, daß der Alkoholismus in den Gegenden verbreiteter ist, in denen Kartoffelbranntwein zum Volksgetränk geworden ist, als in denen, wo Kornbranntwein und Obstbranntwein ihre Rolle behauptet haben, allein das läßt sich natürlicher darauf zurückführen, daß in jenen Gegenden quantitativ mehr, als daß qualitativ ein anderer Branntwein consumirt wird.

Somit ist es ein vergebliches Bemühen, die Brennereiproducte in solche zu unterscheiden, die man auch ungereinigt dem Consum preisgeben kann, und in solche, von denen man verlangen muß, daß sie gereinigt werden, ehe sie genossen werden. Es würde auch vergeblich sein, zu verlangen, daß aus dem Branntwein gewisse Bestandtheile ausgeschieden werden müssen, wenn man nicht zugleich Vorsorge trifft, daß demselben nicht nachträglich wieder schädliche Bestandtheile zugesetzt werden, was zum Beispiel bei der Herstellung von Absynth zweifellos geschieht. Es ist auch ganz undurchführbar, vom Bundesrath zu verlangen, daß er Grad und Art der Reinigung bestimmt; der Bundesrath ist mit aller Beihilfe der Wissenschaft gar nicht im Stande, sich solche Bestimmungen auszudenken.

Hiernach ist es völlig gerechtfertigt, wenn der Bundesrath jetzt vorschlägt, daß die Bestimmungen über Reinigung des Trinkbranntweins, welche in dem Gesetze vom 24. Juni 1887 enthalten sind, und die mit dem 1. October d. J. in Kraft treten sollten, wieder aufgehoben werden, bevor sie noch in Kraft getreten sind. Es giebt keine Verpflichtung, etwas Unmögliches zu thun und die Ausführung dieser gesetzlichen Vorschriften ist einfach unmöglich

Wenn es hiernach völlig gerechtfertigt ist, daß man diese gesetzlichen Vorschriften jetzt aufhebt, so ist es doch nicht in gleichem Maße gerechtfertigt, daß man sie erst erlassen hat. Die Frage liegt heute nicht anders, wie sie vor zwei Jahren gelegen hat, und wer sich einigermaßen um die Technik und die Chemie bekümmert hat, wußte vor zwei Jahren schon ebenso genau, daß diese Vorschriften einfach undurchführbar sind; im Reichstag hat es die freisinnige Partei unumwunden ausgesprochen.

Diejenigen also, welche jene Bestimmung vorgeschlagen haben, haben einen schweren Vorwurf auf sich geladen. Sie haben einen Vorschlag gemacht, ohne sich um seine Durchführbarkeit zu bekümmern. Sie haben den Anschein erweckt, daß das Gesetz einen nützlichen Zweck erreiche, während dieser Zweck zwar nützlich, aber doch unerreichbar war. Und die Regierung hat es vorgezogen, statt der Aufnahme dieser undurchführbaren Bestimmung von Anfang an zu widersprechen, sich das Gesetz mit dieser ethisch-sanitären Bestimmung gefallen zu lassen, und dann, sobald sie das Gesetz in Sicherheit hatte, den ethisch-sanitären Ballast über Bord zu werfen.

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 11. März. [Zur Bekämpfung der Unsittlichkeit.] Die unter dem Vorsitz des Generalintendanten der königlichen Schauspiele, des Grafen Botho von Hochberg, abgehaltene Versammlung eines Männerbundes zur Bekämpfung der Unsittlichkeit hat mannigfach die öffentliche Aufmerksamkeit gefesselt. Die Herren hatten an etwa 7000 Personen, Beamte, Offiziere, Gelehrte, Einladungen verschickt, und aus den Namen der Redner durfte man schließen, daß ein Seitenstück zu der Stadtmission des Herrn Stöcker geschaffen werden soll. Es ist eine besondere „Commission gegen die Unsittlichkeit" eingesetzt worden, welche Verstöße zunächst durch Vorstellungen und dann durch die Behörden rügen will. Auch will man durch die Presse auf das öffentliche Gewissen einwirken. Endlich ist auch eine Preßcommission bestellt worden, welche nicht nur die Schaufenster säubern, sondern auch die Leihbibliotheken, die Buchhandlungen, die Zeitungsverkäufer controliren und „ihr Hauptaugenmerk auf die Tagesblätter richten" soll. Im Allgemeinen können sicherlich alle Bestrebungen zur Hebung der Sittlichkeit nur Unterstützung bei allen Parteien finden, obwohl man bisher nicht gehört hat, daß Vereine, zumal solche von Aristokraten, Geistlichen und Beamten, auf diesem Gebiete besondere Erfolge erzielt haben. Was die Presse anlangt, so wissen alle ernsten Blätter auch ohne die Herren Graf Hochberg und Genossen, was ihre Pflicht ist, und die es nicht wissen wollen, werden auch durch die Commission des Männerbundes keines Besseren belehrt werden. Sollte aber diese Commission das gewerbsmäßige Denunciationsgeschäft übernehmen wollen, so würde sie bald derart in Verruf kommen, daß die anständige Presse sich gewiß nicht herbeilassen würde, im Sinne des „Männerbundes" auf das öffentliche Gewissen einzuwirken. Ueberhaupt aber werden die Herren weise handeln, wenn sie auch nicht entfernt den Eindruck hervorriefen, als fänden sie die Unsittlichkeit besonders in den ärmeren Volksklassen. Sie könnten sonst leicht eine Gegenströmung hervorrufen. Daß gerade Graf Hochberg an der Spitze der Versammlung gestanden hat, darf vielleicht als ein Zeichen betrachtet werden, daß fortan auch auf der Bühne eine besondere Sittlichkeit herrschen solle. Wird ein strenger Maßstab angelegt, so muß sicherlich auch der heute so beliebte Wagner-Cultus eine ernste Einschränkung erfahren. Denn mag man vom ästhetischen Standpunkte die Werke des Bayreuther Meisters noch so hoch anschlagen; daß sie vielfach die Sinne überreizen und die bürgerliche Sittlichkeit verletzen, wird Niemand bestreiten. Wenn die Commission gegen die Unsittlichkeit ohne Ansehen des Standes vorgehen will, so wird sie auch nicht fürder dulden können, daß so zweifelhafte Vorstellungen dem Volke geboten werden, wie es die meisten Ballets sind, die viel schlimmer als die Presse wirken können. Selbst des großen Mozart's göttliche Hochzeit des Figaro hat dann keine Daseinsberechtigung mehr. Vielleicht erfährt der Männerbund auch, daß die raffinirtesten Erzeugnisse der Belletristik nicht in der Hütte und der Werkstatt, sondern im Boudoir zu finden sind. Die Romane Zola's z. B. sind der großen Masse des deutschen Volkes gänzlich fremd. Was in gewissen vornehmen Clubs, in manchem Casino und an Rendezvousplätzen der aristokratischen Welt geschieht, bedürfte vielleicht eher des Einschreitens als manches Vorkommniß in den unbemittelten Volksklassen, das so oft die Splitterrichter zu Capuzinaden veranlaßt. Es wird ganz darauf ankommen, in welchen Kreisen dieser Männerbund seine Thätigkeit zu entfalten sucht, um ihm Beifall zu sichern oder Gegner zu schaffen. Die Unsittlichkeit im „Volke" wird man immer am besten bekämpfen, wenn man ihm die Ernährung erleichtert, die Ansiedelung ermöglicht, die Gründung einer Familie fördert, also durch Beseitigung von Steuern und Zöllen auf Lebensmittel — Buckle hat schon nachgewiesen, welchen Einfluß die Getreidepreise auf die Zahl der Eheschließungen und der unehelichen Geburten hat —, durch Abschaffung des Latifundienwesens, durch Erhöhung der Arbeitslöhne, namentlich auf dem Lande. Aber davon ist in den Berichten über die Versammlung des Bundes nichts zu finden. Wenn gleichwohl der Männerbund nicht die Unsittlichkeit in den Kreisen der „oberen Zehntausend" bekämpfen, sondern nur die unbemittelten Volksklassen mit Spionen, Denuncianten und Tractätlein moralisiren will, so wird diese Schöpfung, die stark an die Zeiten Friedrich Wilhelms IV. erinnert, nur als neue Organisation des Muckerthums erscheinen und das Gedächtniß an die Heine'schen Verse wachrufen: „Wir kennen die Weise, wir kennen den Text, wir kennen auch die Herren Verfasser!"

[Ein Luftballon,] welcher am 7. März in Berlin mit einem Offizier und zwei Leuten aufgestiegen sein soll, ist am Nachmittag desselben Tages um 4 Uhr, wie aus Ribnitz im Mecklenburg-Schwerin berichtet wird, nach einigen vergeblichen Versuchen, da der Anker in dem festgefrorenen Boden keinen Halt finden konnte, auf dem sogenannten Remel diesseits Klockenhagen bei diesem Dorfe gelandet. Der Ballon ist nach Ribnitz per Fuhrwerk gebracht worden und wird von da per Bahn nach Berlin transportirt werden.

[Die 50. Bocksaison auf dem Urbock] am Tempelhofer Berg ist am Sonntag mit Sang und Klang eröffnet worden. Der Sonntag brachte schon in den frühesten Morgenstunden einen Menschenandrang, wie sich die ältesten Bock-Stammgäste eines solchen nur noch aus dem Anfange der 60er Jahre zu entsinnen wissen. Schon in der zehnten Vormittagsstunde hatte man 9 Tonnen (nicht Hektoliter) verzapft. In der fünften Nachmittagsstunde war der Menschenandrang ein derartiger, daß der Billetverkauf sistirt und die Kassen geschlossen werden mußten. Soweit aus den Billetbüchern ersichtlich, hatten bis zum Abend im Ganzen 8264 Personen die Controlen passirt. Diese Massen, die während der Nachmittagsstunden sich sogar über den Garten verbreitet hatten, da die Säle sie nicht zu fassen vermochten, consumirten 74 Tonnen Bockbier.

[Das Geläute der Glocken von Kotzenau] bildete zum zweiten Male den Gegenstand einer Verhandlung, welche am Montag vor der 5. Strafkammer des Berliner Landgerichts stattfand. Angeklagt war Dr. Paul Schedlich, verantwortlicher Redacteur des „Berl. Tgbl." Das genannte Blatt hatte nach dem Tode des Kaisers Friedrich eine Zuschrift aus Kotzenau erhalten, in welcher dem Befremden und der Entrüstung eines Theils der dortigen Bürgerschaft darüber Ausdruck gegeben war, daß der Herr Pastor Frohböß am Tage der Beisetzung Kaiser Friedrichs weder einen Trauergottesdienst abgehalten, noch zu der Stunde, als die Leiche des erhabenen Dulders zur Gruft geleitet wurde, aus freiem Antriebe die Glocken seiner Kirche habe läuten lassen. Erst nachdem zwei Bürger bei dem Herrn Pastor erschienen seien, die sich bereit erklärt hätten, die durch das Läuten der Glocken entstehenden Kosten aufzubringen, sei die Einwilligung des Herrn Pastors erfolgt. Daraufhin sei eine Sammlung veranstaltet worden, welche auch sofort die für das Läuten erforderliche Summe ergeben habe. — Durch den Inhalt dieser Correspondenz hatte sich Pastor Frohböß beleidigt gefühlt und seiner Zeit Strafantrag gegen Dr. Schedlich gestellt. In seiner zeugeneidlichen Vernehmung erklärte Pastor Frohböß die Behauptung, 2 Bürger seien wegen des Läutens der Glocken zu ihm gekommen, für unwahr, räumte jedoch ein, daß er nicht aus eigenem Antriebe die Glocken habe läuten lassen, vielmehr dem ebenfalls vernommenen Küster Heydrich die bezügliche Erlaubniß erst ertheilt habe, nachdem Letzterem gegenüber der dringende Wunsch nach Glockengeläut ausgesprochen worden und mehrere Bürger sich bereit erklärt hätten, für die entstehenden Kosten aufzukommen. Nach dieser Meldung des Heydrich äußerte er sich zu diesem: „er habe nichts dagegen" und stelle ihm anheim, „ein Trinkgeld von den Bestellern anzunehmen." Thatsächlich sind denn auch, wie Heydrich ferner zugegeben, von Herrn Bäckermeister Hilbig dem Küster 1 Mark 50 Pfennige für das Läuten überschickt worden, während er bei tarifmäßigem Liquidiren nur 80 Pfennige zu beanspruchen gehabt hätte. In dem Termin vor dem Schöffengericht beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen gegen den Angeklagten, da die von demselben zum Abdrucke gebrachte Correspondenz verleumderische Beleidigungen enthalte, welche um so schwerer zu ahnden seien, als dem Kläger Mangel an Ehrfurcht gegen das kaiserliche Haus und insbesondere gegen das Andenken Kaiser Friedrichs zum Vorwurf gemacht werde. Das Schöffengericht erkannte jedoch in Anbetracht einzelner Unrichtigkeiten in den gemachten Angaben auf eine Geldstrafe von nur zwanzig Mark. In der Begründung des Urtheils war das Verhalten des Herrn Pastors als ein solches bezeichnet, das die öffentliche Kritik herausgefordert habe, im Uebrigen aber enthalte der Artikel nur eine leicht erklärliche Entstellung des wahren Sachverhaltes. — Die Staatsanwaltschaft hatte nur wegen der geringen Höhe dieses Strafmaßes Berufung eingelegt. Seitens des Angeklagten wurde eine Reihe von Thatsachen unter Beweis gestellt, welche das Verhalten des Herrn Pastors am Beisetzungstage näher illustriren sollten. Der Vertreter der Anklagebehörde beantragte, da im Grunde „alle vorgebrachten Behauptungen unwahr" seien, indem er von vornherein von einer Freiheitsstrafe absah, eine Geldstrafe von zweihundert Mark. — Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Mosse, charakterisirte des Näheren die Handlungsweise des Herrn Pastors und beanspruchte für seinen Clienten und die Presse im Allgemeinen das Recht, solche Vorkommnisse zu veröffentlichen. Die Unrichtigkeiten seien im Verhältniß zu der erwiesenen Thatsache, daß es für die Veranstaltung des Trauergeläutes erst der Intervention der Bürger bedurfte, so unwesentlich, daß sie an dem Gesammtbilde des Klägers nichts änderten; jedenfalls habe der Redacteur, der die Nachricht von einem langjährigen, durchaus zuverlässigen Correspondenten erhalten, bona fide gehandelt, und so beantrage er Freisprechung oder doch nur äußerst milde Beurtheilung des etwaigen Vergehens. — Nach längerer Berathung verkündete der Vorsitzende, daß das Gericht, indem es die Milderungsgründe des ersten Urtheils zu den seinigen mache, keine Veranlassung finde, die vom Schöffengericht festgesetzte Geldstrafe zu erhöhen.

[Duell.] In Nordschleswig hat, nach einem vom „Flensborg Avis" verzeichneten Gerücht, das Duellunwesen ein Opfer gefordert. Ein Beamter in einem Orte Nordschleswigs, der zugleich Reserve-Offizier war, beleidigte einen anderen Herrn, der gleichfalls den Reserve-Offizierrang inne hat. Die Folge war eine Herausforderung zum Duell, welche der Beamte indeß vollständig unbeachtet ließ. Die Sache wurde inzwischen den höheren militärischen Behörden gemeldet, ein Ehrengericht wurde niedergesetzt, das dem betreffenden Beamten den Offizierrang aberkannte, weshalb er seinen Abschied nehmen mußte. So berichtet das dänische Blatt, dem wir die Verantwortung für seine Mittheilung überlassen müssen.

[Ueber den Brand im Kasseler Zuchthause] wird geschrieben: Am 8. d. M. Nachmittags verbreitete sich der Ruf: „Die Zuchthäusler haben das Zuchthaus angesteckt und haben durchbrennen wollen." Die Feuerwehr aus sämmtlichen Brandbezirken eilte sofort zur Brandstätte, in dessen Umgebung sich ein vieltausendköpfiges Publikum eingefunden hatte. Zum Dache und aus allen Luken und Fenstern des Oberstockes schlugen prasselnd die Flammen empor, die schweren Eisengitter vor den Fenstern zerschmolzen wie Wachs, und nach kaum einer Viertelstunde stand das ganze Oberstockwerk des Gebäudes in Flammen. Nach mehrstündiger Arbeit gelang es das Feuer auf seinen Heerd zu beschränken, so daß die beiden untersten Stockwerke des Gebäudes erhalten blieben. Was die Insassen des Zuchthauses, lauter schwere Verbrecher, anlangt, so befanden sich dieselben zum größten Theile auf dem großen Arbeitssaal im dritten Stock, wo das Feuer ausbrach, und zwar hat es ein Züchtling absichtlich angesteckt, wahrscheinlich, um einen Fluchtversuch zu machen. Sollte dieses die Absicht gewesen sein, so schlug sie gründlich fehl, denn Niemand vermochte zu entwischen, weil ein Piquet Artillerie aus der gegenüberliegenden Kaserne sofort die Verbrecherwohnstätte umstellte und die Insassen, die zum Theil in den Hof geführt wurden, streng bewachte. Der Verbrecher, welcher das Feuer ansteckte, hatte in einem unbewachten Augenblicke eine Kanne voll Petroleum, in welcher sich über 20 Liter befanden, und die der Calefactor beim Lampenreinigen benutzt und für einen Moment der Entfernung im Arbeitersaal stehen gelassen hatte, ergriffen und umgestoßen, so daß sich der entzündliche Stoff durch den ganzen Saal ergoß, darauf war der Züchtling, bevor es jemand verhindern konnte, zu dem Ofen gelaufen und hatte glühende Kohlen in das im Saal umherrinnende Petroleum geworfen; dasselbe entzündete sich sofort, und ehe die Insassen des Saales es sich versahen, brannte der ganze Arbeitssaal mit allen Einrichtungen und Materialien lichterloh und das einzige Heil bestand in der Flucht, um das nackte Leben zu retten. Da ein Theil der Zellen unbrauchbar geworden ist, so müssen die Züchtlinge anderweitig, vorläufig in der Wehlheidener Strafanstalt, untergebracht werden.

l. **Leipzig,** 11. März. [Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz.] In Reppen, Reg.-Bez. Frankfurt a. O., war der Fleischermeister Alisch mit dem Gesetze in Conflict gekommen, aber von der Strafkammer in Frankfurt a. O. freigesprochen worden. Er hatte eine vierjährige Kuh, welche in Folge übermäßiger Vertilgung von Luzerne so dick geworden war, daß sie zu platzen drohte, für 48 Mark von der Besitzerin gekauft und geschlachtet. Von dem Cadaver verkaufte er dann ein Vorder- und ein Hinterviertel an den Fleischermeister B. weiter mit dem Bemerken, „der Hals wäre ab." Das verkaufte Fleisch wurde dann vom Departements-Thierarzt untersucht, und es ergab sich, daß es fahlroth, wässerig und lappig weich war, und einen eigenthümlich süßen Geruch verbreitete. Das Gutachten des Thierarztes ging dahin, daß das Fleisch gesundheits-

schädlich sei, während B., als er es kaufte, es für gesund hielt. Die Anklage legte dem Alisch zur Last, daß er unter Verschweigung des Umstandes, daß die Kuh krank war und nothgeschlachtet wurde, das Fleisch als Nahrungsmittel wissentlich in Verkehr gebracht habe. Das Landgericht nahm jedoch an, daß der subjective Thatbestand nicht genügend erwiesen sei und sprach deshalb den Angeklagten frei. Der Sachverständige hatte nämlich angegeben, daß der Ausdruck „der Hals ist ab“ bei den Fleischern allgemein verständlich sei und soviel bedeute, daß das betreffende Thier krankheitshalber nothgeschlachtet sei. Da nun ein Fleischer Fleisch, welches von kranken Thieren herrührt und deshalb gesundheitsschädlich ist, nicht verkaufen darf, so habe, führte das Urtheil aus, der Angeklagte annehmen können, daß der Fleischermeister B. das Fleisch nicht als Nahrungsmittel kaufe. Demnach habe Alisch nicht das Bewußtsein gehabt, wissentlich gesundheitsschädliches Fleisch in Verkehr gebracht zu haben. — Diese Beweisführung wurde von der Staatsanwaltschaft in der Revisionsinstanz angefochten. Das Reichsgericht (2. Strafsenat) hob, da es mit der Staatsanwaltschaft der Ansicht war, daß das Urtheil nicht vollständig schlüssig sei, das Erkenntniß in seiner letzten Sitzung auf und verwies die Sache in die erste Instanz zurück.

Frankreich.

L. **Paris,** 10. März. [Im Abgeordnetenhause] machte Präs. Méline die Mittheilung, die radicalen Abgeordneten Pelletan, Hubbard, Bovier-Lapierre und Millerand wünschten die Regierung über das im „Journal officiel“ erschienene Decret zu interpelliren, das die Verbannung des Herzogs von Aumale aufhebt. Conseilspräsident Tirard stellte sich zur Verfügung der Kammer und die Debatte begann sogleich. Abg. Camille Pelletan führte aus, wenn es sich um einen einfachen Gnadenact zu Gunsten eines Mannes handelte, der seinen Lebensabend im Vaterlande zuzubringen wünscht, so finden er und seine Gesinnungsgenossen nichts dagegen einzuwenden. Es handle sich aber um eine politische That, und diese könnten sie unmöglich gutheißen, da die republikanische Partei es sich zur Ehre anrechnen sollte, angesichts der schmählichsten aller Coalitionen ihre Fahne vor jedem Compromiß zu bewahren. Der Minister des Innern Constans erwiderte: Herr Pelletan macht uns da einen Tendenz-Proceß. Wir haben eine Ausnahme-Maßregel aufgehoben, die überflüssig geworden war, da die Umstände sich wesentlich verändert haben. Dadurch haben wir uns keines Compromisses schuldig gemacht und die Reinheit der republikanischen Fahne, von welcher der Interpellant spricht, nicht befleckt. Das Cabinet war einmüthig in seinem Beschlusse, der übrigens nicht urplötzlich gefaßt wurde, sondern schon von unseren Vorgängern während der letzten zehn Monate zu verschiedenen Malen erörtert worden war. Wir traten in ihre Fußtapfen, weil wir die Maßregel der Republik und der Regierung würdig hielten, und nicht, weil wir uns irgend einen Druck gefallen ließen. (Sehr gut! im Centrum.) Der Herzog von Aumale war weder als Prätendent noch kraft eines Gesetzes, sondern lediglich, weil er an das Staatsoberhaupt einen etwas unehrerbietigen Brief schrieb, verbannt worden und uns will bedünken, er habe dieses Vergehen hinlänglich gebüßt. Viele Republikaner pflichten uns sicherlich in dieser Auffassung bei und werden uns Dank dafür wissen, daß wir einem alten Soldaten, der Frankreich über Alles liebt, die Heimkehr ins Vaterland ermöglichen. Geheime Absichten, wie Herr Pelletan andeutet, verbanden wir damit nicht. Wir wollten nur Gerechtigkeit üben und wir sehen vertrauensvoll Ihrem Urtheile entgegen.

Der ehemalige Polizeipräfect und heutige Boulangist Andrieux wünscht dem Minister Glück zu seinem Beschlusse, welcher Herrn Constans und seine Collegen der Gefahr aussetze, für Orleanisten gehalten zu werden, knüpft dann aber an seine Complimente die verfängliche Frage, was man nun weiter zu thun gedenke und ob man auch das Gesetz gegen die Prätendenten aufheben, einer Anzahl politischer Gefangener die Amnestie gewähren und auf die Anwendung der Art. 291 und 292 des Strafgesetzbuchs, von denen schon Guizot sagte, sie wären eines freien Volkes unwürdig, gegen die Patriotenliga verzichten wollte. Noch ehe der Minister des Innern antworten konnte, war der ultraradicale Abg. René Laffon auf der Tribüne und wiederholte, was schon Pelletan gegen das Decret vorgebracht hatte, aber in verworrenen und heftigen Ausdrücken und brachte eine Tagesordnung ein, welche die Besiegelung des leitenden Gedankens seiner Rede war, die Regierung müsse unter den heutigen Umständen vor Allem an den Schutz der Republik denken. Dann ergriff Herr Constans wieder das Wort, um dem Abg. Andrieux in fast spaßhafter Weise für die Gelegenheit zu danken, die er der Regierung biete, schon jetzt Beichte abzulegen über ihre ferneren Absichten. Die Maßregel, zu der wir uns entschlossen, fuhr der Minister fort, mag im Lande auf verschiedene Weise gewürdigt werden. Ich habe nicht die Anmaßung, im Namen des Landes zu reden, und meine, Herr Andrieux sollte sich ebenfalls bescheiden, nur in seinem eigenen Namen aufzutreten. (Heiterkeit und Beifall.) Er fragt uns, ob wir eine liberale Richtung einzuschlagen und den Prätendenten nun auch die Thore Frankreichs, denen sie durch ein Gesetz verschlossen wurden, wieder öffnen werden. Meine Antwort ist kurz die: Nein, daran denken wir nicht. (Sehr gut! im Centrum. Lärm rechts.) Herzog von Larochefoucauld: Davor fürchten Sie sich allzusehr. Constans: Deuten Sie unsere Handlungsweise, wie Sie wollen, Sie werden uns nicht erschüttern. Mir bangt, ich sage es Ihnen offen, vor keinen Umtrieben, mögen sie von Ihrer Seite kommen oder von einer anderen. Meines Erachtens steht Catilina nicht vor den Thoren, aber erforderliche Maßregeln werden wir dennoch unentwegt und unverweilt treffen, um den Triumph der Republik zu sichern. Wir konnten einen Mann heimkehren lassen, der keine neuen Gährungsstoffe in unsere politischen Spaltungen bringen wird, ohne darum die Gunst auch auf Diejenigen auszudehnen, welche veraltete Zustände zurückführen möchten. Von Zugeständnissen an irgend eine Partei kann da nicht die Rede sein. Pelletan: Und an den Senat? Laborbère: Hat nicht etwa der Senat die Heimberufung Aumale's verlangt? Constans: Lassen Sie doch den Senat ruhig. Ich war seit sechs Jahren nicht dort und wenn ich einigen Senatoren begegnete, so hat keiner ein Wort über den Herzog von Aumale gesprochen. Ich weiß nicht, wer sich bei dem letzten Cabinet für den Herzog von Aumale verwendet hat; bei uns haben es nur die ehemaligen Zöglinge des Lycée Henri IV. gethan. Wie ich Ihnen schon sagte, wir glaubten ein gutes und gerechtes Werk zu verrichten, und sind überzeugt, daß die Mehrheit dieses Hauses es gut heißen wird. Die Debatte schien geschlossen, als der Radicale Sabatier eine Erklärung begann, in der er seine Zustimmung durch die Thatsache begründete, daß es heute, seitdem die royalistische Partei in die Hände Boulanger's feierlich abgedankt hätte, keine Prätendenten und gefährlichen Royalisten mehr gebe. Wie von einer Schlange gebissen, schnellte der Herzog von Larochefoucauld empor und nun entstand in einem furchtbaren Lärme ein Wortgefecht, in welchem der Führer der royalistischen Rechten erklärte: „Royalisten sind wir, Royalisten bleiben wir, werden aber mit allen denen gemeinsame Sache machen, welche die Republik untergraben.“ Nachdem der Sturm sich gelegt hatte, antwortete Floquet auf die von den Radicalen aufgeworfene Frage, wer für die Heimberufung des Herzogs von Aumale gewirkt hätte, es wäre vor Allem die Akademie gewesen aber unter Anderen auch der Abg. Clovis Hugues. Dann erörterte der Redner noch die Umstände, welche sich der Veröffentlichung des Decrets im Juli v. J. und nach dem 27. Januar widersetzten. Endlich konnte man zur Abstimmung schreiten. Die von der Regierung verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 304 gegen 137 Stimmen genehmigt.

Die Majorität bildeten 209 Republikaner und 95 Conservative, die Minorität 108 Republikaner, 14 Conservative und 15 Boulangisten. Es enthielten sich 47 Republikaner, 54 Conservative und 3 Boulangisten der Abstimmung.

Belgien.

⁂ **Brüssel,** 10. März. [Ein Complot. — Der Herzog von Aumale. — Die Deutschen in Japan. — Die Stanley'sche Expedition.] Die Anklagekammer des Gerichtshofes in Charleroi hat nunmehr endgiltig einundzwanzig Mitglieder der socialistisch-republikanischen Partei, von denen sich ein Theil in Haft befindet, in Anklagezustand versetzt. Dieselben sind angeklagt wegen eines Complots gegen die Sicherheit des Staates mit Anfang der Ausführung und wegen Aufreizung zu Verbrechen oder Vergehen ohne Erfolg. Das Schwurgericht des Hennegau in Mons wird sie am 6. Mai aburtheilen. Die hervorragendsten radicalen Advokaten Brüssels haben die Vertheidigung der Angeklagten, welche die Berathungen des Arbeitercongresses mit dem Rufe „Es lebe die Republik!“ geschlossen hatten, übernommen. Die socialistischen Kreise behaupten, das ganze Complot sei eine Erfindung der Staatsanwaltschaft; in wie weit das wahr ist, wird die schwurgerichtliche Verhandlung ergeben. Die Arbeiterblätter sind über die Anstrengung dieses Processes im hohen Maße erbittert, versichern, daß „diese unwürdigen Verfolgungen“ die antimonarchischen Gefühle in Belgien stärken und daß jetzt erst recht die Arbeiterkreise in den Ruf: „Es lebe die Republik!“ einstimmen werden. — Sofort nachdem die Aufhebung der Verbannung des Herzogs von Aumale in Brüssel bekannt geworden war, gingen von allen Seiten dem Herzog Glückwünsche zu. Geradezu erstaunlich ist die Haltung des belgischen Regierungsblattes, des „Brüsseler Journals“. Bekanntlich war früher der jetzige belgische Ministerpräsident, Herr Beernaert, der Sachwalter der Famlie Orléans und der Leiter des einst orleanistischen Blattes „Etoile Belge“; seine Neigung für die Familie Orléans ist also begreiflich. Trotzdem ist die Sprache des „Brüsseler Journals“ im hohen Maße tactlos. Nachdem es hervorgehoben, daß die französische Regierung durch die Aufhebung der Verbannung des Herzogs von Aumale eine nationale Ungerechtigkeit wieder gut gemacht hat und es seinem Bedauern über die Abreise des Herzogs aus Brüssel Ausdruck gegeben, fährt es also fort: „Möge der Herzog von Aumale bald die vollständige Wiederaufrichtung seines Landes erleben.“ Dieser fromme Wunsch für das „befreundete“ Frankreich bedeutet die Wiedereinsetzung des Hauses Orléans in das Königsthum, wofür auch sonst das „Brüsseler Journal“ Tag für Tag eintritt. Daß das halbamtliche Blatt diesen Wunsch an der Spitze des Blattes ausspricht, wird das in den Kreisen der französischen Regierung und der französischen Republikaner bereits bestehende Mißvergnügen über die belgischen Clericalen noch wesentlich verstärken. — Von unterrichteter Seite wird der „Indép. Belge“ aus Tokio berichtet, daß es den Deutschen in Japan gelungen ist, den noch vor 15 Jahren allmächtigen Einfluß der Franzosen vollständig zu beseitigen. Die drei letzten französischen Offiziere, die Ueberbleibsel der französischen aus 60 Köpfen bestandenen Expedition verlassen Tokio und 60 deutsche Offiziere, deutsche Lehrer des Rechts, der Heilkunde und aller Wissenschaften verbreiten deutsche Bildung. Die Regierung Japans unterliegt fortab deutschem Einflusse. — Bisher war die äußerste Station des Congostaates die Fallsstation. Jetzt hat die Congoregierung ihre Macht weiter ausgedehnt; sie hat eine Expedition nach dem Aruwimistrome abgesendet und läßt befestigte militärische Stationen zum Schutze gegen die Araber jetzt daselbst anlegen. Die Vorhut ist bereits am Aruwimi eingetroffen und der bisherige Organisator der Congo-Armee, Lieutenant Roget, welcher den Befehl über die neuen, inzwischen errichteten militärischen Stationen übernehmen soll, schifft sich von Liverpool aus am 20. d. Mts. nach Afrika ein. Damit wird ein neues, großes Gebiet der Civilisation und dem Verkehre erschlossen und ein neuer Stützpunkt, wie eine neue Etappe auf der Straße nach dem Sudan eröffnet. Inzwischen erfolgt vom Congo aus eine andere Hilfe für Stanley und Emin Pascha. Der Engländer Ward, welcher Stanley auf seiner Expedition bis zum Aruwimi begleitet hatte und mit den für Emin Pascha bestimmten Lasten zurückgeblieben war, hat am Obercongo eine fliegende Karawane organisirt, um Stanley und Emin Pascha nachzumarschiren. Da die in der Fallsstation eingetroffenen Briefe Stanley's in diesem Monat hier erwartet werden, wird man Neueres über Stanley hören. Der Obercongo belebt sich jetzt immer mehr durch neue Dampfer und neue Factoreien und so wird der Zugang in das Innere Afrikas immer mehr erleichtert. Wirksam kann dieser Zugang in das Herz Afrikas erst dann werden, wenn die neue Congoeisenbahn die Verbindung zwischen dem Untercongo und Obercongo in sicherer Weise herstellt. Das erkennt auch der König der Belgier, der nach Fertigstellung der Congobahn dieselbe selbst einweihen will.

Australien.

[Ueber einen unliebsamen Vorfall,] welcher sich in Melbourne zutrug, berichten australische Blätter:

Der Präsident der Melbourner Ausstellungscommission, Sir James Mac Bach, gab dem Commissar der Vereinigten Staaten, Mr. Mac Coppin, ein Abschiedsessen. Antwortend auf den vom Präsidenten auf ihn ausgebrachten Toast hielt der Amerikaner eine poetisch angehauchte, aber äußerst tactlose Rede. Seine Phantasie malte das Bild zukünftiger Freundschaft zwischen seinem Vaterlande und Australien aus, in dem nur etwas die Harmonie störe, der Zustand der Inseln der Südsee, welche weder von England annectirt sind, noch unter amerikanischem Einfluß stehen. Er sprach von Staatsmännern, die mit der Unabhängigkeit dieser Inselreiche ein „give and take game“ treiben, was man vielleicht mit Schacherspiel übersetzen könnte. Der Redner drückte sein Bedauern aus, daß Australien diesem Spiel ruhig zusehen könne, während Amerika sich bemühe, den Inseln ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Bei den Anspielungen auf die deutsche Politik erhob sich der Commissar des Deutschen Reiches, Herr Regierungsrath Wermuth, und verließ den Saal. Der Vorfall erregte großes Aufsehen und Herr James Mac Bach richtete an Herrn Wermuth einen Entschuldigungsbrief. Ein Vorfall gelegentlich einer patriotischen Feier im Turnverein zu Melbourne am 18. Januar erregte nur dadurch Aufmerksamkeit, daß er so schnell auf das oben erwähnte Ereigniß folgte. Die Herren der deutschen Commission hatten die Feier mit ihrem Besuch beehrt und befanden sich eben im Lesezimmer, als draußen ein Schuß auf die Fenster des Zimmers gefeuert wurde. Obgleich die Scheibe durchbohrt worden war, wurde glücklicherweise Niemand verletzt. Die Straße war um diese Zeit vollständig menschenleer und es läßt sich wohl behaupten, daß dieser Schuß ein Streich der zügellosen australischen Jugend war, über welche fast alle neueren Reiseschriftsteller geklagt haben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 12. März.

Dem neuesten Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingereichten Petitionen ist zu entnehmen, daß die freie Religionsgemeinde in Breslau um Verleihung der Corporationsrechte petitionirt. Zahlreich sind wieder die Petitionen aus Lehrerkreisen, welche das Alterszulagewesen für Lehrer geregelt sehen möchten namentlich in dem Sinne, daß die Alterszulagen auch den Lehrern in Städten bewilligt werden. Derartige Petitionen liegen vor u. A. aus Schweidnitz, Sagan, Beuthen OS. und Bernstadt. Daß diese Petitionen in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses in abschläglichem Sinne „erledigt“ sind, dafür gebührt der Dank dem „lehrerfreundlichen“ Cartell. — Verschiedene Hausbesitzer und Gewerbetreibende der Stadt Greiffenberg i. Schl. beantragen den Erlaß der Gebäude-, Grund- und Gewerbesteuer. Aus dem Zackenthal bei Warmbrunn liegt eine Petition des Inhalts vor, daß mit Staatsmitteln Einrichtungen zur Abwehr von Hochwasserfluthen im Zackenthal ge-

---

Eine Montblancbesteigung,

von einem Breslauer im letzten Sommer unternommen.

(Schluß.)

Zuerst war ich der einzige Gast in der Hütte; gegen 10 Uhr aber langten zwei französisch sprechende junge Leute von Chamonix an, mit denen gemeinschaftlich ich in meinem „Speise- und Schlafsaal“ das zweite Frühstück einnahm (10½ Uhr). Der ältere Bruder, ein starker, kräftiger Mensch, beschloß, nicht erst in den Mulets zu übernachten, sondern alsbald, nach 2 Stunden Rast, noch denselben Tag mit seinen Führern nach dem Montblanc aufzubrechen, den jüngeren Bruder zurücklassend, der darüber sehr bekümmert war. Es kam aber so, wie meine Führer es vorhergesagt: nach 4 Stunden war der Herr wieder da, ohne auf dem Montblanc gewesen zu sein, erhitzt, sonnverbrannt, erschöpft, durchnäßt — der Schnee, in der Nacht hart und daher ziemlich gangbar, wird nämlich am Tage durch die Sonne dermaßen aufgeweicht, daß man bei jedem Schritt bis weit über die Knie darin versinkt — dies hatte auch dem „schneidigen“ Herrn die Besteigung unmöglich gemacht. Gegen 6 Uhr wanderten die beiden Brüder nach Chamonix zurück. — Inzwischen waren zwei Franzosen, ein Marquis de Gr. und ein angehender Geistlicher M. O., die zeitig früh von den Mulets aufgebrochen waren, vom Montblanc völlig erschöpft zurückgekommen. Im Laufe des Nachmittags, nachdem sie ein wenig geruht hatten, verschwanden auch diese Beiden nach Chamonix. Schon hatte ich geglaubt, daß ich trotz des überaus günstigen Wetters der alleinige Reflectant für die nächsttägige Besteigung sein würde, da krabbelte endlich gegen 4 Uhr der mir vom Kismet bestimmte Genosse langsam über die steilen Schneefelder unterhalb des Häuschens empor, in Gestalt eines weißhaarigen, 62 Jahr alten, prächtigen Engländers, wie ich später erfuhr, Großvaters und Vaters von sieben Kindern, Mr. P. aus Nottingham! — Was ist diesen Engländern unmöglich, selbst wenn sie Großväter sind! Seinen Kindern, die ihn schon kennen mochten, hatte er bei der Abreise versprechen müssen, keine gefährlichen oder anstrengenden Besteigungen zu machen, Wort gehalten hat er aber, wie Figura zeigt, nicht. In seinem Club hatte er gesagt „dies Jahr gehe ich auf den Montblanc“, man hatte dies aber für Spaß gehalten und den würdigen Herrn weidlich ausgelacht. Mit old Mr. P. nun schloß ich bei dem um 5 Uhr gemeinschaftlich eingenommenen Mittagessen allerinnigste Freundschaft, deren Resultat die Verabredung war, in der Nacht gemeinsam, mit Innehaltung eines Zwischenraumes von etwa 10 Minuten, aufzubrechen „zur gegenseitigen Aufmunterung und Anregung.“ Leicht hatte ich Mr. P. dazu gebracht, sich mit dem Aufbruch um Mitternacht einverstanden zu erklären, denn die daraus entspringenden großen Vortheile, von mir lebhaft ausgemalt, leuchteten ihm sofort ein. Mr. P. ging um 6 Uhr zu Bett, ich wartete den Sonnenuntergang ab. Ehe ich mich (gegen 7 Uhr) in den „Schlafsaal“ zurückzog, hatte ich draußen meinen Führer Charles Gaspard neugierig beobachtet, wie er sich mit seiner Hacke an einer Art Hühnerstiege zu schaffen machte, etwa ½ Fuß breit, die sich dicht hinter dem Häuschen entsetzlich steil in die Höhe zog und dann an einem tiefen Abgrund vorbeizuführen schien; ich fragte ihn, was er denn da mache. „Ja Herr — das ist unser Weg in der Nacht, ich haue jetzt ein Paar Stufen in den Schnee, in der Nacht ist alles zu hart gefroren.“

Pünktlich, eine halbe Stunde nach Mitternacht, standen die beiden Caravanen bereit, diesmal nach allen Regeln der Kunst ausgerüstet, über den Kopf eine Wollkapuze, Gamaschen bis zu den Knien u. s. w., je drei Mann mit dem Seil zusammengebunden, alle, außer mir, mit dicken Handschuhen angethan; ich hatte, um den Alpenstock fester und sicherer handhaben zu können, gemeint, auf die Handschuhe verzichten zu dürfen. Der schmale, kaum einen Fuß breite Hühnersteig, in den gestern Abend einer der Führer Stufen gehauen hatte, führte etwa dreiviertel Stunden lang an dem schroffen Abgrunde hin. Nach Ueberwindung dieser gefährlichen Stelle waren wir auf die großen Schneefelder übergetreten, und nun ging es stundenlang steil bergan, natürlich ohne Unterbrechung im Schnee, der aber jetzt hartgefroren und gut gangbar war. Wenn ich zurückblickte, sah ich stets in gleichem Abstande tief unter mir die Laterne des Engländers wie ein Irrlicht über die weiten Flächen schweben, sonst war alles finster und leblos rings umher. Wie Gespenster — oder auch wie Schmuggler — zogen wir so durch die Nacht dahin. Die Stille ward nur hin und wieder durch den lauten Ruf „une crévasse“ unterbrochen — und dies ist die Mahnung zur äußersten Vorsicht. Trotz des nächtlichen Dunkels spüren die Führer mit ihren Luchsaugen jede „crévasse“ rechtzeitig auf. Wehe uns, wenn das scharfe Auge einmal versagte! Dann würde kein Seil und kein Alpenstock helfen — kläglich würden wir alle zusammen in die Tiefe hinabrutschen.*) Ist der Ausruf „crévasse“ gefallen, so machen wir Drei sofort Halt; das Seil wird gelockert, soweit es nur geht, damit, falls der Erste rutschen sollte, die Anderen möglichst fest und möglichst weit davon stehen, und dann wird die bedenkliche Stelle entweder umgangen, was selten möglich ist, oder es heißt „springen“. Vorsichtig springt Simond zuerst, ich folge, zuletzt kommt Gaspard. So hatten wir eine ganze Anzahl „crévasses“ zu passiren, dann kamen zur Abwechslung lawinengefährliche Stellen, über die wir möglichst schnell hinwegzueilen hatten, dann wieder neue Schneefelder, nur eines blieb sich fortwährend gleich: bis zur Spitze hieß es nur immerfort „steigen, steigen“; nicht einmal fünf Minuten lang ging der Weg eben dahin. Um 3½ Uhr fing es an zu dämmern, die Laterne wurde im Schnee zurückgelassen. Wir nahmen stehend einen kleinen Imbiß ein, endlich war das „petit plateau“, einige Zeit darauf das „grand plateau“ erreicht. Es war 4½ Uhr geworden. Die Kälte wird empfindlicher, die Luft zusehends dünner und das Athmen beschwerlicher. Die Schneebrillen werden aufgesetzt, Mr. P., der inzwischen nahe herangekommen, schmückt sich außerdem mit der aus Leinwand hergestellten Gesichtsmaske, die nur den Mund freiläßt. Unaufhaltsam geht es weiter — um 5 Uhr ist der Dôme du goûter erreicht; wir haben den ersten Blick nach der italienischen Seite zu. Die wenigsten Bergsteiger gelangen bis hierher, wo wir volle 13 000 Fuß hoch aufgestiegen sind; manchem kommt Blut aus Ohren und Nase. Auf mich wirkte der frische Wind, der von der italienischen Seite her blies, sehr anregend, jedoch stellte sich hier heraus, daß drei Finger meiner rechten Hand sich's einkommen ließen, erfrieren zu wollen, sie wurden flugs mit Cognac und Schnee tüchtig eingerieben, — das half — ich mußte aber nun doch die dicken Handschuhe anziehen, es ging nicht anders. An einem aus dem Schnee hervorragenden Felsen wurde eine viertel Stunde Halt gemacht. Wir bedurften in der That einer herzhaften Stärkung, denn es galt, die gefährlichste Stelle der ganzen Besteigung zu überwinden. Bei starkem Winde wäre unsere Reise hier überhaupt zu Ende gewesen, denn in diesem Falle passiren die Führer die Stelle nicht; „bosses du dromadaire“ wird sie bezeichnend genannt. — Wenn man unten in Chamonix durch das große Fernrohr guckt, so präsentirt sich dieser Dromedar-Rücken als ein kleiner Schneeberg, auf dem sich allerdings die Hinaufsteigenden haarscharf gegen den Horizont abheben, so daß dies immer die beste Beobachtungsstelle bleibt. Hier oben aber richtete sich der kleine Berg als ein Riesen-Schneekoloß vor uns auf, an dem wir ganze dreiviertel Stunden lang in die Höhe klettern sollten, und zwar scharf auf der Kante ganz außergewöhnlich steil hinan. Wir hatten jetzt die Wahl, entweder rechts 10 000 Fuß tief direct in das liebliche grüne Thal von Courmayeur zu kollern, oder

*) Unter crévasse versteht man eine Spalte im Eise; diese Spalten sind meist mit einer dünnen, trügerischen Schneedecke, „pont“ genannt, bedeckt, und das ist das Gefährliche bei der Sache. Die „ponts“ rechtzeitig als solche zu erkennen, ist also für die Führer von größter Wichtigkeit.

troffen werden. Von den übrigen, aus nichtschlesischen Landestheilen erwähnen wir die Petition der Stadtvertretung von **Oberhausen**. Während der Staat von den größeren Communen mit **königlicher** Polizeiverwaltung durch das Polizeilastengesetz sich die Kosten der Verwaltung decken zu lassen sucht und den Gemeinden eine höchst empfindliche Mehrbelastung ihres communalen Budgets zumuthet, wobei ihn die Cartellmehrheit des Abgeordnetenhauses in der entgegenkommendsten Weise unterstützt, beantragt der Bürgermeister von Oberhausen in Gemeinschaft mit den dortigen Stadtverordneten, zu beschließen, daß in denjenigen Ortsgemeinden von 10 000 Einwohnern und darüber, in welchen die örtliche Polizeiverwaltung durch die Organe der **Ortsgemeinde** geführt wird, der Staat zu den durch diese Verwaltung unmittelbar entstehenden Ausgaben einen **Zuschuß von jährlich mindestens 80 Pfennig pro Kopf** der Bevölkerung nach den Ergebnissen der Volkszählung beizutragen habe. In Oberhausen scheint man von der städtefreundlichen Finanzpolitik des Cartells eine sonderbare Vorstellung zu haben.

XXXIII. Provinzial-Landtag der Provinz Schlesien.

⊙ **Breslau**, 12. März.

Dritte Sitzung.

Der Vorsitzende, Herzog von Ratibor, eröffnet die Sitzung bald nach 1 Uhr. Am Tische des königlichen Landtagscommissars haben außer diesem (dem Oberpräsidenten D. **von Seydewitz**) der Oberpräsidialrath **von Itzenplitz**, der Regierungsrath **von Frankenberg** und der Regierungsrath **von Wallenberg** Platz genommen. Nach Erledigung eines Urlaubsgesuches erfolgt die Mittheilung der Eingänge. Dieselben ergeben nichts besonders Bemerkenswerthes. Hierauf tritt das Haus in die Erledigung der Tagesordnung. Zunächst berichtet Abg. Landrath **Bischoff** über den Etat der Land-Feuersocietät für 1889/90. Derselbe schließt nach dem Entwurfe mit je 2 286 775 M. in Einnahme und Ausgabe ab. Die Versicherungen haben die Höhe von fast einer Milliarde Mark erreicht. Der Berichterstatter hebt rühmend die Verdienste des Leiters der Geschäfte der Societät, Landessyndicus Winkler, um das Gedeihen der Anstalt hervor. Der Etat wird nach unwesentlicher Verhandlung nach dem Antrage des Berichterstatters genehmigt. Desgleichen erfolgt die Genehmigung des Etats der Städte-Feuersocietät, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 393 730 M., und des Etats des Oberschlesischen Waisenfonds, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit je 8181 M. 25 Pf. Nach dem Antrage des Provinzialausschusses wird die Gründung (bezw. Vermehrung) von provinziellen Freistellen beschlossen: bei der unter Leitung des Frl. Anna Reiß stehenden Idiotenanstalt zu Breslau, bei dem deutschen Samariter-Ordensstifte zu Kraschnitz und bei dem „Wilhelm- und Augusta-Stifte, Idioten-Bildungs- und Pflegeanstalt für den Regierungsbezirk Liegnitz". Die Berichterstatter über diese drei Vorlagen heben übereinstimmend die Nothwendigkeit einer erhöhten Fürsorge für die Idioten hervor.

Die nächste Vorlage betrifft die Ausdehnung der Wirksamkeit der Unterstützungskasse für im Feuerlöschdienste verunglückte Feuerwehrmänner auf Unfälle derselben im Rettungswerke bei jeder anderen Gefahr. Die Commission beantragt die Annahme des folgenden Antrages des Provinzial-Ausschusses: Zu beschließen: Die Verwaltung der Feuerwehr-Unfall-Unterstützungskasse wird ermächtigt, unter Aenderung des Statuts vom 6. December 1883 an Feuerwehrmänner bezw. an die Hinterbliebenen derselben nicht nur bei Unfällen im Feuerlöschdienste, sondern auch dann Unterstützungen zu gewähren, wenn Feuerwehrmänner im Dienste eines Rettungswerkes in jeder anderen Gefahr verunglücken, zu welchem die Feuerwehr durch öffentliche Behörden oder in schleunigen Fällen durch das Feuerwehrcommando aufgeboten worden ist.

Demnächst kamen kleinere Irrenanstalts-Angelegenheiten zur Verhandlung. Die Anträge des Provinzial-Ausschusses wurden sämmtlich angenommen. Unter Anderem erfolgte die Gutheißung der Einrichtung eines Pensionats bei der Provinzial-Irrenanstalt zu Bunzlau, sowie die der Einsetzung einer Verwaltungs-Commission für die nunmehr voll belegte Anstalt zu Rybnik. Auch die auf 26 110 Mark veranschlagte Erneuerung des Daches auf dem Frauenhause der Anstalt zu Plagwitz wird genehmigt.

Ueber die Vorlage des Provinzial-Ausschusses, betreffend eine zweite, in Oberschlesien anzulegende Arbeitercolonie, berichtet der Abg. Landrath **Graf von Pfeil-Hausdorf**. Derselbe verficht den von der Commission im Einklange mit dem Provinzial-Ausschusse gestellten Antrag, zu beschließen: Das Gesuch des Schlesischen Provinzial-Vereins für ländliche Arbeitercolonien um Errichtung einer zweiten, in Oberschlesien anzulegenden Arbeitercolonie abzulehnen, so lange nicht von Privaten durch Zeichnungen beziehungsweise Sammlungen so viele Mittel beschafft sind, daß die Gründung der geplanten Arbeitercolonie in Oberschlesien als einigermaßen finanziell gesichert anzunehmen ist. Der Berichterstatter betont hierbei die bei der Provinzial-Verwaltung wie beim Landtage vorhandene Bereitwilligkeit, das in Rede stehende Unternehmen materiell zu unterstützen. Es seien nur Erwägungen praktischer Natur, welche zur Zeit die Ablehnung angezeigt erscheinen ließen. Abg. Frhr. **von Huene-Groß-Mahlendorf** bittet, dieser freundlichen Gesinnung wenigstens im Wortlaute des Beschlusses Ausdruck zu geben. Er beantragt, unter Ablehnung des Commissionsantrages zu beschließen, daß der Provinzial-Ausschuß ermächtigt werden soll, dem Gesuche des Vereins aus dem Landtagsdispositionsfonds Folge zu geben, sobald der Verein auf Grund weiterer Verhandlungen nachweist, daß durch die Mittel des Vereins und die Beihilfe der Provinz die Lebensfähigkeit der Anstalt gesichert erscheint. Der Vorsitzende des Provinzial-Ausschusses, Graf Stosch, findet, daß sich in diesem Antrage ein erfreuliches nicht blos platonisches Interesse der Nächstbetheiligten an der Sache selbst bekunde. Es sei das ihm (dem Redner) neu. Er freue sich darüber und nehme daraus den Anlaß, den Antrag von Huene als annehmbar zu bezeichnen. Auch der königliche Provinzial-Landtags-Commissar, Oberpräsident D. von Seydewitz, erklärt sich für diesen Antrag, desgleichen für seine eigene Person der Berichterstatter. Der Antrag von Huene wird hierauf angenommen.

Auf ein weiteres Gesuch des Vorstandes des schlesischen Arbeitercoloniepvereins wird sodann beschlossen: Dem Vereine zur Unterhaltung der Arbeitercolonie Wunscha für das Jahr vom 1. Juli 1889 bis dahin 1890 und eventuell für das darauffolgende Jahr eine Beihilfe von je 15 000 M. aus dem Landtags-Dispositionsfonds zu gewähren.

Demnächst erfolgt die Festsetzung der Etats für 1889/90: der Landesculturrentenbank (in Einnahme und Ausgabe mit je 61 225 M. 73 Pf. abschließend), der Stiftung des Fräuleins Marie von Kramsta zur Unterstützung unbemittelter Lehrerinnen und Erzieherinnen (in Einnahme und Ausgabe mit je 11 535 M. abschließend), des schlesischen Museums der bildenden Künste (in Einnahme und Ausgabe mit je 87 000 M. abschließend), der Provinzial-Hilfskasse (in Einnahme und Ausgabe mit je 2 760 241 M. 3 Pf.) und der Provinzial-Darlehnskasse (in Einnahme und Ausgabe mit je 89 200 M. abschließend). Von dem Berichte des Landesbauraths über die Ergebnisse der Wegebauverwaltung für das Jahr 1887 und das erste Vierteljahr 1888 wird Kenntniß genommen, ebenso von der am 1. October v. J. erfolgten Einziehung der Landesbau-Inspection Glogau, sowie von der neueingeführten Abgrenzung der Landesbau-Inspectionsbezirke und von der Verwendung des bisherigen Inhabers der ersten Landesbauinspection als Baubeamten der Provinzial-Feuersocietäten, und ebenso von der Uebersicht über die bis zum 20. Januar 1889 bewilligten und gezahlten Hilfsgelder zum Bau von Eisenbahnen niederer Ordnung in der Provinz Schlesien. Auf ein vorliegendes Gesuch wird noch, nach dem Antrage der Commission im Einklange mit dem betreffenden Antrage des Provinzial-Ausschusses beschlossen, der Gemeinde Langenbielau, Kreis Reichenbach, zu den zum Bau der Eisenbahn Reichenbach-Langenbielau zu machenden Aufwendungen ein Hilfsgeld von 14400 M. ausnahmsweise zu bewilligen und diesen Betrag auf die zur Unterstützung des Baues von Nebenbahnen im Rechnungsjahre 1890/91 vorhandenen Mittel anzuweisen. Endlich wurde noch, im Einklange mit der Commission und dem Provinzial-Ausschusse beschlossen, den Antrag der Stadt Wilhelmsthal im Kreise Habelschwerdt, ihr die Annahme der Landgemeindeverfassung zu gestatten, zu befürworten. Der Rest der Tagesordnung, nur noch zwei Vorlagen umfassend, wurde abgesetzt. Schluß der Sitzung nach 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen, Nachmittag um 2 Uhr.

• **Fürstbischof Dr. Kopp** wird am 13. Mai im Archipresbyterate Bodland, Kreis Rosenberg, firmen.

⁝ **Die Bevölkerung der Stadt Breslau** betrug nach Ausweis der Monatsberichte des städtischen Statistischen Amts für den Monat Januar d. J. am 31. des genannten Monats 312 540 Seelen. Gegen den 31. December 1889 hat eine Vermehrung um 1081 Seelen stattgefunden, wovon 214 auf den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle und 867 auf den Ueberschuß der Hinzugezogenen über die Weggezogenen fielen. — Ende Januar zählte die Stadt 77 227 Communal-Einkommen-Steuerzahler mit einem Einkommen von weniger als 3000 M. und 6004 Communal-Einkommen-Steuerzahler mit einem Einkommen von mehr als 3000 M.

• **Von der Universität.** Freitag, 15. März cr., Vorm. 11 Uhr, wird Herr **Felix Wissowa** seine Inaugural-Dissertation „Politische Beziehungen zwischen England und Deutschland bis zum Untergange der Staufer" behufs Erlangung der philosophischen Doctorwürde gegen die Opponenten Dr. phil. Max Gröger und cand. phil. Max Consbruch im Musiksaale der Universität öffentlich vertheidigen.

• **Vom Stadttheater.** Mittwoch, 13. März cr., findet Nachmittags von 3 bis 6 Uhr eine Aufführung des Wildenbruch'schen Schauspiels „Die Quitzow's" statt und zwar zu halben Preisen. — Donnerstag, 14. März cr., kommen „Die Stützen der Gesellschaft" von Henrik Ibsen zum letzten Mal zur Darstellung.

• **Vom Lobetheater.** Frau Hedwig Niemann-Raabe tritt am Donnerstag zum vorletzten Male in dem Lustspiel „Die wilde Jagd" auf und wird am Freitag ihr Gastspiel beenden. Die erste Aufführung der Operetten-Novität „Das Spitzentuch der Königin" ist auf Sonnabend angesetzt.

• **Die Gartenanlagen auf dem Museumsplatze.** In der heutigen Sitzung des Schlesischen Provinzial-Landtages ergriff bei dem Etat des Schlesischen Museums der bildenden Künste der Abg. Landrath **Prinz Reuß-Neuhof** das Wort, um die Gartenanlagen auf dem Museumsplatze in Breslau zu tadeln. Man solle doch für dieselben einen kleinen Betrag in den Etat einstellen. **Graf Stosch** bedeutete hierauf dem Vorredner, daß diese Anlagen von der Stadt Breslau unterhalten würden, und der Abg. Stadtrath **von Korn**-Breslau gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, einen Tadel über diese Anlagen zu hören. Bisher sei er der Ansicht gewesen, die Anlagen seien gut gehalten und trügen zum Schmuck des Museums mit bei. **Prinz Reuß** betonte hierauf, daß es die in den Anlagen stehenden Nadelbäume seien, welche seinen Beifall nicht hätten; es seien das Bäume, welche, wenn sie in der Stadtluft gehalten würden, alle acht bis zehn Jahre erneuert werden müßten. Eine solche Erneuerung wünsche er und empfehle er der Stadt Breslau. Stadtrath **von Korn** wiederholte den Ausdruck seiner Verwunderung. Auf dem Museumsplatze stünden sog. Lebensbäume, allerdings Coniferen, aber für diesen Zweck vollkommen geeignete. Diejenigen Baumarten, welche sich praktisch als ungeeignet erwiesen hätten, seien längst entfernt. Redner neigt der Ansicht zu, daß die Beobachtungen, auf welche sich Prinz Reuß bei seinen Aeußerungen stützte, aus einer früheren Zeit stammen dürften. Nach einer weiteren, unwesentlichen Bemerkung des Prinzen Reuß wurde sodann der Gegenstand verlassen.

=ββ= **Wasserstands-Nachrichten.** Nach den neuesten Nachrichten ist das Wasser in Ratibor und in Breslau im Wachsen begriffen. Die Pegelhöhe in Ratibor war am 11. März 1,94 Meter, **heut** 12. März, 4,08 Meter (Telegramm 8 Uhr Vormittags: Steigt); zu **Cosel** am 11. März 0,50 Meter, am 12. März 0,72 Meter; zu Neisse am 12. März 1,40 Meter (Telegr. 6 Uhr Vormittags: Steigt); zu Glatz am 11. März 1,80 Meter (Telegr. 6 Uhr früh: Steigt), am 12. März 1,35 Meter (Telegr. 7 Uhr Vormittags).

• **Von der Schlingelbaude.** Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist die unterhalb des großen Teiches gelegene Schlingelbaude durch Kauf in den Besitz des Schneekoppenwirthes Pohl übergegangen. Diese Baude sammt dem dazu gehörigen Areal von 25 Morgen Weideland ist die einzige Besitzung auf dem diesseitigen Abhange des Riesengebirges, welche dem Grafen Schaffgotsch nicht gehört. Unser Hirschberger §-Correspondent schreibt uns, daß Herr Pohl die Schlingelbaude in ein großes Gast- und Logirhaus umzuwandeln gedenkt, welches allen Anforderungen der Neuzeit entsprechen soll. Zu Beginn der Saison wird zwischen der Kirche Wang und der genannten Baude eine eigenartige Fahrverbindung hergestellt werden. Der neue Besitzer beabsichtigt nämlich, eine Anzahl kleiner baierischer Ochsen einzuführen, von denen je einer vor einen kleinen für diesen Zweck zu beschaffenden Wagen gespannt werden soll. Letztere werden nach Art der Grenzbaudenwagen für je 2 Personen eingerichtet; die zwei Räder ruhen auf einer gekröpften Achse, wodurch das Ein- und Aussteigen sehr bequem wird und jede Gefahr ausgeschlossen ist. Von ärztlicher Seite ist übrigens auch die Absicht laut geworden, bei der Schlingelbaude ein Sanatorium einzurichten, wozu sich dieser Ort wegen seiner Höhe (1068 Meter über dem Meeresspiegel) und seiner ringsum durch Wald geschützten Lage hervorragend eignen würde. Da die Schlingelbaude auch über einen ansehnlichen Viehbestand verfügt, so wäre die Einrichtung einer Milch- und Molken-Curanstalt leicht zu ermöglichen.

• **Glogau**, 11. März. [Besitzveränderung.] Herr Ittmann hat heute sein auf der Langenstraße belegenes Hotel an Herrn Moritz Jacob aus Punitz für 90 000 M. verkauft.

J. P. **Glatz**, 12. März. [Zum Thauwetter.] Gestern Nachmittag stieg das Wasser der Neisse bis 5 Uhr um mehr als ½ m, und bis Abends 7 Uhr um mehr als 1,30 m. Der Ober-Pegel zeigte zu dieser Zeit eine Wasserhöhe von netto 3,00 m. Die Neisse brachte nun aus der oberen Grafschaft Eismassen. Zum Glück hatte inzwischen das Eis der unteren Neisse und Steine das Engthal bei Wartha passirt, als das Eis der oberen Neisse mit ihren Nebengewässern: Wölfel, Biele, Weistritz 2c. eintraf. Während der vergangenen Nacht ist das Wasser der Neisse bereits wieder um etwas über 1 Meter gefallen. Heut früh 8 Uhr zeigte der Ober-Pegel eine Wasserhöhe von 1,90 m und der Unter-Pegel eine solche von 1,40 m. Die Ufer sind voll, an einigen Stellen sind die Fluthen sogar schon übergetreten, doch nicht bedeutend und auch nur kurze Zeit. Wenn nicht etwa noch — wie es augenblicklich (9 Uhr Vormittags) leider den Anschein hat — der inzwischen eingetretene schwache Nebelregen sich in bedeutenden und andauernden Landregen verwandelt, dürfte wohl die Hauptgefahr vorüber sein.

* **Beuthen OS.**, 10. März. [Ablösung der Stadt Beuthen vom Kreisverbande.] In der letzten Kreistagssitzung bildete die Ablösung der Stadt Beuthen vom Kreisverbande den Gegenstand eingehender Erörterung. Der Kreistag erkannte die gesetzliche Berechtigung der Stadt, sich vom Landkreise loszulösen, an. Die schon seit zwei Jahren schwebenden Fragen der Vergleichung und Einigung seien jedoch auch heute noch nicht gelöst. Hauptsächlich zwei Punkte geben Anlaß zu Differenzen, und zwar die Werthbemessung der Räumlichkeiten des Kreishauses, soweit dasselbe zu Kreiszwecken benützt wird, und die Bemessung der Beisteuer zur Unterhaltung der Kreischausseen. Wie die „Beuthener Zeitung" berichtet, hat der Kreistag beschlossen, die Sache zur genaueren Untersuchung einer Commission zu überweisen.

Δ **Tarnowitz**, 12. März. [Gerichtsgebäude.] Das hiesige, am Ringe gelegene Gerichtsgebäude ist für den Preis von 61 000 M. von dem Kaufmann Baum hierselbst käuflich erworben worden. Eine etwaige Annullirung dieses Kaufs behält sich der Fiscus bis zum Jahre 1891 vor Die Platzfrage für den in Aussicht genommenen Bau eines neuen Gerichtsgebäudes ist noch nicht entschieden.

---

links nur 3—4000 Fuß tief, dafür aber auf unangenehm hartes Gletscher-Eis! Jedoch wurde auch diese Passage gut und ohne Schwanken durchgemacht, wobei die Absätze des Führers Simond wieder eine große Rolle spielten — ich konnte mir's aber doch nicht versagen, hin und wieder in die stylvollen Abgründe hinabzugucken. Um ½ 7 Uhr waren wir bei der sogenannten „tournette" angelangt. Der Gipfel stand vor uns, als wäre er mit einem Steinwurf zu erreichen, und doch waren wir noch stundenlang von dem Ziele unserer Wünsche entfernt. Ein Windstoß — und mein schöner, breiträndiger, gegen die Sonne schützender Strohhut war auf Nimmerwiedersehen dem Abgrunde zugeflogen. Der Hut des Führers, leider mit sehr kleiner Krämpe, wurde über die Wollcapotte mit Bindfaden festgebunden, darunter hatte ich vier Tücher, alles gegen die Sonne, die jetzt schon recht empfindlich auf die Kopfnerven wirkte, trotzdem es geradezu kalt war. Der Führer selbst setzte sich seine Ersatzmütze auf. Inzwischen war Mr. P. zu uns herangekommen und marschirte jetzt als Erster. Noch einmal wurde eine kleine Stärkung eingenommen und weiter ging es nach oben, jetzt bei unangenehm strakem Winde und schwieriger Athmung steil bergan. Der Riesenbuckel dicht vor uns schien sich uns zum Possen immer wieder zurückzuziehen, es schien nicht möglich, ihn zu erreichen. Schließlich betraten wir den Anfang des „eigentlichen" Gipfels, noch eine letzte äußeste Anstrengung eine halbe Stunde lang aufwärts — und da standen wir endlich — es war 8½ Uhr morgens — als die Höchsten in Europa! Mir wurde feierlich zu Muthe. Unten in Chamonix wurden jetzt dem Gebrauche gemäß uns zu Ehren Kanonenschüsse gelöst, wovon wir jedoch nichts hörten. Ich wollte mich bei meinen Führern bedanken, ich brachte aber kein Wort hervor. Die Aufregung, die dünne Luft, besonders aber wohl die Sonne hatten derartig auf mich eingewirkt, daß mir nur unaufhaltsam die Thränen unter meinen Brillengläsern hervorquollen; ich konnte den Beiden nur die Hände schütteln, endlich brachte ich hervor „vous l'avez bien fait". Nach längerer Pause konnte ich auch Mr. P. gratuliren, der ein paar Sekunden vor mir angelangt war, und schließlich drückte jeder dem Andern bewegt die Hand. Doch nun die Aussicht! Wie man in Ausstellungen manchmal Gebirge en relief gearbeitet sieht, von Pappe, unten grün, oben mit weißem Stoff, der den Schnee vorstellen soll, so ähnlich lagen sie vor uns ausgebreitet, nicht einzelne Berglandschaften, sondern immer gleich ganze riesige Gebirgszüge auf einmal, unten grün, oben weiß — und alles gigantisch, überwältigend! Es war ein unbeschreiblich großartiger Anblick! Wir unterschieden die piemontesischen Alpen, die Gebirgszüge der Dauphiné, die Alpen des Genfer Sees mit dem Dent du Midi, die Alpen des Berner Oberlands (die Jungfraukette ganz besonders hervorragend), die Zermatter Alpen mit dem breiten Monte Rosa und dem drohend emporragenden Matterhorn, die Berge des Jura, in der nächsten Nähe die riesigen „Aiguilles" der Montblanc-Kette mit den colossalen Gletschern Mer de glace, Argentière, Taconaz, Glacier des bossons u. s. w. Tief unten auf der italienischen Seite die Thäler von Aosta und Courmayeur, drüben aber Chamonix, dessen Häuser wie kleines Spielzeug dalagen, das Thal der Arve mit Sallanche; die Gebirgskette im Westen von Chamonix, von Brévent bis zum Col de balme, sah so verächtlich niedrig aus, daß wir sie kaum beachteten, nur der Buet, der hinter dem Brévent hervorragte, mit berühmtem Aussichtspunkt, machte sich noch ein wenig stattlich. Noch weiter zurück präsentirte sich der Genfer See mit der Stadt Genf, die allerdings sehr winzig erschien. Nachdem wir die herrliche, unvergleichliche Aussicht hinreichend genossen, gingen wir zu einer prosaischen Beschäftigung über; an einer etwas geschützten Stelle ließen wir uns im Schnee nieder und kramten unsere Vorräthe aus. Sonderbarerweise hatte aber weder Mr. P. noch ich nur den geringsten Appetit, ich mußte mich geradezu zwingen, ein Ei und einen Bissen Fleisch zu essen, dagegen mundete der mitgebrachte Asti desto besser und oft wanderte der gefüllte Becher von Mund zu Mund. Schließlich erhoben sich die Führer und sangen in feierlicher Stimmung die sämmtlichen Strophen von „c'est le jour de la gloire". Dem wackeren Mr. P. waren inzwischen die Füße halb erfroren, es wurde deßhalb um 9 Uhr aufgebrochen, nachdem wir noch unsere Namen einer leeren Flasche anvertraut, etwaigen Nachfolgern zur Kenntnißnahme.

Wieder eröffnete ich den Zug und mußte mich bald davon überzeugen, wie richtig die alte Behauptung ist, daß der Hinabstieg noch bei Weitem schwieriger sei als der Aufstieg. Die ersten beiden Stunden ging es zwar schnell hinab, alle schwierigen Stellen mit Einschluß des „bosses du dromadaire" wurden spielend zurückgelegt; dann aber, als der Schnee durch die immer höher steigende Sonne weicher und weicher wurde, als ich bei jedem Schritt nach unten bis zum Oberschenkel darin versank, da war der Abstieg wirklich gefährlich und unangenehm, und ich war sehr vergnügt, als wir endlich um 12¾ Uhr wieder bei den Grand Mulets ankamen, nachdem wir zuletzt noch die Hühnerstiege um den Abgrund herum passirt hatten. Kurze Zeit nach mir traf auch Mr. P. ein; trotzdem er am Schenkel leicht verwundet war (die Führer hatten ihn am Seile einen hohen Schneeberg hinuntergezogen) machte er sich nach einigen Stunden Rast noch an demselben Nachmittag auf den Weg nach Chamonix. Er behauptete oben gar zu schlecht geschlafen zu haben. Ich meinerseits dachte gar nicht daran, auch nur einen Schritt weiter in der Sonne und dem weichen Schnee zurückzulegen und beschloß, trotz der großen Unkosten und des Widerspruchs der Führer, nochmals auf den Grands Mulets zu übernachten. Ich beobachtete, daß erst nach vollen zwei Stunden das übermäßig schnelle Heben und Senken der Brust nachließ. Um 5 Uhr schälte ich mich aus meinen Umhüllungen heraus und nahm ein ganz vorzüglich zubereitetes Mittagessen in Gesellschaft zweier in in der Hütte eingetroffener Amerikaner ein. Am andern Morgen um 6 Uhr brach ich auf. Lustig ging es bergab, schnell kamen wir über die steilen Schneefelder mit ihren fünf „crévasses" hinab; wieder wurde wie gestern die Kletterpartie über den glacier des bossons glänzend zurückgelegt, dem „letzten Schnee" wurde ein Abschiedsgruß zugerufen, an dem Ziegenpfade wurde ein Strauß reizender Alpenblumen gesammelt und schon um 8 Uhr waren wir am pierre pointue angelangt. Während ich draußen im Freien mich wieder mit einer Schüssel Milch vergnügte, gab sich der Wirth drinnen im Zimmer einer entsetzlichen Beschäftigung hin — er schrieb meine Rechnung für die Grands Mulets aus! Es waren nicht weniger als 127 Francs. Der größte Theil der Kosten kam auf die durstigen Kehlen und großen Magen der beiden Führer! Um Punkt 10 Uhr marschirten wir munter und frisch in unser Dörfchen ein. Als wir das erste Häuschen erreicht hatten, erschallten drei Kanonenschüsse — stolz warf ich mich in die Brust — das galt mir nach glücklichem Erfolge, — wir biegen um die Ecke unseres kleinen Gasthauses, da lacht uns auf der Terrasse ein blinkend weiß gedecktes Tischchen entgegen, darauf ein mächtiger Strauß herrlicher Gartenblumen und eine Flasche perlenden Champagners, alles vom freundlichen Wirthe gewidmet. Wir gruppiren uns um den Tisch, fröhlich lassen wir die Gläser nach glücklichem Gelingen aneinanderklingen. Im Laufe des Tages ließ ich mir vom chef de guides das amtliche „Certificat" über die Besteigung des Montblanc geben, aus welchem hervorging, daß mein Aufstieg der 1074. ist seit 1786, dem ersten durch Saussure vorgenommen.

Nachmittags war ich mit Mr. P. zusammen; wir beschlossen, Photographien auszutauschen zur ewigen Erinnerung an den für uns denkwürdigen Augenblick, als wir zusammen den Gipfel des Montblanc erreichten. Mr. P.'s Gesicht häutete sich über und über, bei mir hat nur die Nase, welche aus den vielen Tüchern einzig hervorragte, diesen Proceß durchgemacht.

H. G.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

ὃ **Breslau,** 12. März. [Landgericht. Strafkammer I. — Der Gutsbesitzer und der Gemeindeschöffe..] Auf dem Dominium in Hünern brach am Spätabend des 13. August Feuer aus. Man konnte von den nächstliegenden Dörfern aus genau erkennen, daß eine der massiven, den Dominialhof begrenzenden Scheunen in Flammen stand. Nach der Provinzial-Feuer-Lösch-Ordnung für das platte Land vom 26. März 1887 haben in den Fällen, in welchen es sich nicht um den Brand auf dem Felde stehenden Getreides, von Strohschobern oder sogenannten Sommerscheunen handelt, die im einmeiligen Umkreis vom Brandorte befindlichen Dorfgemeinden Löschhilfe zu leisten. Dieselbe besteht in Absendung von Mannschaften oder zumeist in Stellung von Spritzen und Wasserwagen. Dorf und Gutsbezirk Polanowitz sind im Besitz eines Wasserwagens, die Bespannung für dieses Fahrzeug haben im Bedürfnißfalle die Freistellenbesitzer resp. der Gutsherr in vorher bestimmter Reihenfolge zu gewähren. Bei dem Feuer in Hünern lag die Pflicht der Pferdelieferung dem Erbscholtiseibesitzer, Rittergutspächter Richard Hochmuth ob, es war dies demselben schon lange vorher seitens des Ortsvorstehers durch Uebersendung der sogenannten Feuertafel bekannt gegeben worden. In Vertretung des nicht anwesenden Ortsvorstehers ordnete an jenem Abend der erste Gemeindeschöffe, Freistellenbesitzer Ferdinand Jänsch, in amtlicher Eigenschaft die Abfahrt des Wasserwagens an. In seinem Auftrage erschien der Dorfwächter Gottfried Anwand zweimal auf dem Gutshofe des Hochmuth, jedesmal ersuchte er den Inspector Eduard Ullrich, derselbe möge recht bald das Anspannen der Pferde veranlassen. Ullrich lehnte in bestimmtester Form ab: „Der Herr Hochmuth hat gesagt, er giebt keine Pferde," lautete die Begründung seiner Ablehnung. Anwand hatte die Antwort an Jänsch übermittelt. Derselbe begab sich gegen 10 Uhr Abends selbst nach dem Gutshofe, weil er hoffte, ihm gegenüber werde der Inspector die Pferde nicht verweigern. Als dies dennoch geschah, erklärte Jänsch: „Ich bin hier als Beamter der Gemeinde, ich befehle jetzt das Anspannen, ich werde mich doch nicht wegen des Herrn Hochmuth bestrafen lassen." In diesem Augenblick erschien Hochmuth an einem der Fenster seines Schlosses: „Was wollen die verfluchten Bauernlümmel, die Bauernkerle bei mir? Wer hier etwas befehlen will, den lasse ich hinausbringen", rief er hinab. Jänsch antwortete: „Hier sind keine Bauernkerle, ich bin der Gemeindeschöffe und und befehle das Anspannen zur Leistung der Löschhilfe." Jetzt kam Hochmuth unter Schimpfen und Lärmen schnell auf den Hof. Jänsch, der wohl wußte, daß mit dem Gutsherrn nicht gut zu verhandeln sei, suchte sich vom Hofe zu entfernen. Hochmuth holte ihn aber noch innerhalb des Gutshofes ein. Beim Zusammentreffen schlug er sofort mit dem Knopf der Reitpeitsche nach dem Kopfe des Jänsch. Als dieser mit seinem Stock die Schläge zu pariren suchte, drang auch der Gutsinspector Ullrich auf ihn ein. Dem Jänsch wurde der Stock entrissen und mit demselben unbarmherzig auf ihn losgeschlagen. Während dieser Mißhandlungen stießen beide Angreifer den Jänsch zur Erde; Hochmuth faßte dann dessen Kopf und schlug ihn wiederholt auf den harten Erdboden auf. Auf den Hilferuf des Jänsch war nur der alte und schwache Wächter Anwand in die Nähe der Streitenden gekommen; eine größere Menschenmenge stand zwar vor dem Hofthor, doch wagte Keiner von ihnen den Eintritt in den Hof. Erst als die Mißhandlungen des Jänsch gar kein Ende nahmen und dieser anscheinend besinnungslos dalag, kam noch ein Mann, der Freistellenbesitzer Franz Löffel, herbei, dessen Eingreifen es gelang, den Jänsch freizumachen. Er geleitete den halb Bewußtlosen zum Hofe hinaus, plötzlich sprang Hochmuth hinter ihnen her und versetzte dem Jänsch noch einen wuchtigen Schlag mit einem Stock über den Kopf. Nur der Umstand, daß Jänsch jetzt unter die Dorfbewohner trat, hielt den Hochmuth von weiterer Verfolgung zurück. Der Inspector hatte während der Mißhandlungen außer verschiedenen Schimpfworten auch die Redensart gebraucht: „Wenn ich den Kerl erst in meine Hände kriege, dann ist sein Leben Gras."

Aus jenen Vorgängen war gegen Hochmuth und dessen Inspector die Untersuchung eingeleitet und Anklage wegen Beleidigung, gemeinschaftlicher Körperverletzung mittelst gefährlicher Instrumente und Widerstand gegen die Staatsgewalt, außerdem wegen Uebertretung der Feuerlöschordnung erhoben worden. Zur Verhandlung hierüber stand heut vor der I. Strafkammer, Vorsitzender Landgerichtsrath Gäde, Termin an.

Hochmuth entschuldigte sein Verhalten damit, er habe nicht geglaubt, daß eine Dominialscheune brenne, demzufolge wollte er die Pferde nicht unnöthig anstrengen, den Jänsch habe er nicht erkannt und sei nur durch dessen „brutales" Auftreten erregt worden. Jänsch habe zudem zuerst auf ihn eingeschlagen, seine Vertheidigung könne also nicht als Widerstand ausgelegt werden. Ullrich will nur seinem im Handgemenge befindlich gewesenen Herrn zu Hilfe gekommen sein, im Uebrigen hat auch er sich nur gegen Jänsch vertheidigt. Abweichend von diesen Angaben lauten die Aussagen fast aller zur Vernehmung gelangten Zeugen lediglich dahin, es sei Jänsch von beiden Angreifern „in fast unmenschlicher Weise" gemißhandelt worden, deshalb habe er längere Zeit, wiewohl vergeblich, um Hilfe geschrieen. Seitens der von der Vertheidigung geladenen Entlastungszeugen wurde bekundet, daß nicht blos Jänsch, sondern auch Hochmuth bei der Rauferei Verletzungen davongetragen habe.

Herr Staatsanwalt Lindenberg erwähnte in seinem Plaidoyer, es handle sich im vorliegenden Falle um einen der schwersten Angriffe gegen die Autorität eines Gemeindebeamten. Schon der Umstand, daß die ländlichen Beamten wegen ihrer sehr schwierigen Stellung des ganz besonderen Schutzes der staatlichen Behörden bedürfen, macht es nicht empfehlenswerth, den Angeklagten mildernde Umstände zuzubilligen, andererseits hat sich aber Hochmuth dieser Vergünstigung durch seine überaus brutale Handlungsweise völlig unwürdig gezeigt. Die Anträge des Staatsanwalts lauteten schließlich für Hochmuth auf 4 Monate Gefängniß wegen des Widerstands und der Körperverletzung, außerdem auf 300 Mark und auf 50 Mark wegen der Beleidigung und der Uebertretung; gegen Ullrich brachte er 2 Monate Gefängniß und 30 Mark Geldstrafe für Beleidigung in Antrag.

Der Vertheidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, empfahl die Annahme eines niedrigeren Strafmaßes, er hielt bei beiden Angeklagten nicht Widerstand, sondern nur Körperverletzung und Beleidigung für erwiesen, hierbei haben sie zum Theil die Vertheidigungsstellung einnehmen müssen, es sei also die Frage der mildernden Umstände nicht so ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Der Gerichtshof hielt nicht für erwiesen, daß „gefährliche Instrumente" angewendet worden seien, im Uebrigen erachtete er den Schuldbeweis fast im gesammten Umfange der Anklage für erbracht. Für Hochmuth, welcher schon einmal wegen Körperverletzung mit 500 M. Geldstrafe vorbestraft ist, wurde die Strafe unter Ausschluß mildernder Umstände auf 4 Monate Gefängniß und 150 M. und 50 M. Geldstrafe event, 15 und 5 Tage Haft, und für Ullrich auf 1 Monat Gefängniß und auf 50 M. Geldstrafe event. 5 Tage Haft bemessen. Der Uebertretung der Feuerlöschordnung war nur Hochmuth für schuldig erklärt worden, weil diesem allein die Pflicht zur Bewilligung der Pferde oblag.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.

Landtag.

* **Berlin,** 12. März. Schon vor der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses konnte man den conservativen Schlußantragsteller von Neumann bei seinen Arbeitsgenossen von den Cartellparteien dahin wirken sehen, daß man kräftiger als sonst mit Schlußanträgen vorgehe; es gelang auch, mit solchen prompt gestellten Anträgen, die noch ausstehenden Titel des Capitels Elementar-Unterrichtswesen etwas schneller, als sonst der Fall gewesen wäre, zu erledigen. Der Abg. Knörcke wies dabei auf die unzureichende Pension der vor dem Lehrerpensionsgesetz von 1886 emeritirten Volksschullehrer hin und bat um eine Erhöhung derselben. Herr Knörcke ist in jedem Jahre dafür eingetreten, allein der Dank, den er sich dafür bei den Lehrern verdient hat, ließ dem Abgeordneten Kropatscheck keine Ruhe. Da er die Berechtigung der Wünsche anerkennen mußte, suchte er Herrn Knörcke einen Vorwurf daraus zu machen, daß er diesen Gegenstand zur Sprache gebracht habe, obgleich ein Bericht über Petitionen denselben demnächst behandeln werde. Herr Kropatscheck scheint von der conservativen Partei beauftragt zu sein, durch seine Bemerkungen gegen die betreffenden freisinnigen Redner den Lehrern die Ueberzeugung beizubringen, daß die Conservativen auch für sie etwas thun. Deshalb bleibt es aber doch dabei, daß die Lehrer sich mit ihren Petitionen noch immer an freisinnige Abgeordnete wenden. Dem Landrath Martinius in Schwelm hat das bekanntlich nicht gefallen; er hat den Lehrerverein, der so etwas gewagt, suspendirt und die Vorstandsmitglieder sogar mit Gefängnißstrafe bedroht. Selbst der Cultusminister lachte über die übereifrige Verfügung, die der Abgeordnete für Schwelm, Springorum, vorlas, er erklärte, daß er sofort Bericht eingefordert, denselben aber noch nicht erhalten habe. Dabei mußte sich der Abg. Richter, der neben Springorum den betreffenden Wahlkreis vertritt, allerdings beruhigen; gab aber anheim, ob nicht wenigstens die Suspension der Lehrerversammlungen schon jetzt beseitigt werden könne. Bei dem nun folgenden Capitel „Kunst und Wissenschaft" behandelte der ultramontane Abg. Bachem den Wasserkopf Berlin, wo man alle wissenschaftlichen und Kunstinstitute vereinige, zum Schaden der Provinzen. Nur in Frankreich sei es noch schlimmer als bei uns. Der Minister von Goßler vertrat den entgegengesetzten Standpunkt. Er meinte, in keinem Staate sei die Kunstpflege so decentralisirt wie in Preußen. Auch die Abgeordneten von Meyer-Arnswalde und Virchow traten Herrn Bachem entgegen. Letzterer vertrat namentlich den Standpunkt, daß man das ethnologische Museum selbstständiger machen solle, besonders auch in Bezug auf den Fonds für Neuanschaffungen, dessen für ethnologische Zwecke bestimmte Erhöhung die Budgetcommission gestrichen hat. Für diese Streichung trat nur der Graf Limburg-Stirum aus Sparsamkeitsrücksichten ein; er entwickelte dabei eine so unglaublich naive Anschauung, daß er die etwas scharfe Abfertigung seitens des Cultusministers wohl verdiente. Der Letztere hob namentlich hervor, daß dieser Fonds seit 1873 derselbe geblieben sei. Gegen die Stimmen der Conservativen wurde dann wenigstens ein Antrag Heereman mit einem Amendement Sattler angenommen, wodurch im Ordinarium 340 000 M., im Extraordinarium 60 000 M. bewilligt wurden, so daß den Anstalten wenigstens der von der Regierung im Ordinarium geforderte Betrag von 400 000 M. für Neuanschaffungen zur Verfügung gestellt ist. Morgen wird die Berathung des Cultusetats fortgesetzt, aber wohl noch nicht zu Ende geführt werden.

Abgeordnetenhaus. 32. Sitzung vom 12. März.
11 Uhr.

Am Ministertische: von Goßler und Commissarien.

Die Berathung des Cultusetats wird fortgesetzt im Cap. 121, Elementarunterrichtswesen.

In Titel 29a werden zur Unterstützung für ausgeschiedene Elementar-Lehrer und Lehrerinnen 808 000 M. ausgeworfen.

Abg. Knörcke (dfr.) wünscht, daß, wenn die emeritirten Lehrer nicht der Segnungen des neuen Pensionsgesetzes dadurch theilhaftig würden, daß dasselbe rückwirkende Kraft erhielte, wenigstens die Zuschüsse zu Unterstützungen wesentlich erhöht würden. Es sei ihm mitgetheilt worden, daß einzelne Bezirks-Regierungen die ihnen als Zuschüsse für die emeritirten Lehrer zugewiesenen Summen nicht überall voll und ganz verwendeten; er bitte den Minister, ihn darüber aufzuklären, ob dies der Fall sei, oder ob die im Etat ausgesetzte Summe in ihrem ganzen Umfang zur Auszahlung käme.

Minister v. Goßler: Vor dem Gesetz vom 1. April 1886 sind 3116 Volksschullehrer pensionirt worden. Dieselben erhalten mit dem Zuschuß aus diesem Fonds eine durchschnittliche Pension von 727,65 M. Die Lehrerinnen, 216 an der Zahl, erhalten 594,88 M. Nicht unerheblich günstiger stehen die pensionirten Lehrer nach dem Gesetze von 1886. 323 pensionirte Lehrer erhalten im Ganzen 1048,60 M., durchschnittlich 300 M. mehr als vor dem 1. April 1886; 116 pensionirte Lehrerinnen erhalten 690,58 M. Ueber einzelne Klagen kann ich hier kein Urtheil abgeben. Ich bitte, mir die Specialfälle mitzutheilen, dann werden sie wohlwollend geprüft werden. Daß die Regierung ihre Fonds nicht verwende, halte ich für unmöglich. Sollten im einzelnen Falle Ersparnisse gemacht werden, so gehen sie auf das neue Jahr hinüber. Im Princip bin ich ja mit den Herren einig, daß den alten Pensionären so viel als möglich geholfen werde. Sollten die Zuschüsse nicht ausreichen, werde ich mit dem Finanzminister in Verbindung treten, um die Zuschüsse zu erhöhen.

Abg. Kropatscheck: Wenn der Abg. Knörcke in der Unterrichtscommission gewesen wäre — seine Partei hat statt seiner ein anderes Mitglied delegirt —, dann würde er sich seine ganze Rede erspart haben, denn die Unterrichtscommission hat in dieser Angelegenheit einen Beschluß gefaßt, der in kurzer Zeit das Haus beschäftigen wird. Herr Knörcke hätte also billigerweise auf unsere Geschäftslage Rücksicht nehmen sollen. (Sehr richtig! rechts.) Einzelne Klagen sollten dem Herrn Minister zur Remedur vorgelegt werden. Die in der Unterrichtscommission angeführten Klagen haben sich als unbegründet erwiesen; es ging aus der Verhandlung hervor, daß die Regierung in dieser Hinsicht nicht spart. (Beifall rechts.)

Der Titel wird bewilligt.

Im Titel 29b sind für Zuschüsse für die Elementar-Wittwen- und Waisenkassen 1 280 000 M. neu in den Etat eingesetzt. Bisher waren 250 000 M. für diesen Zweck eingesetzt. Auf Grund des dem Hause vorliegenden Gesetzes wird der Fonds um 1 030 000 M. verstärkt.

Abg. Knörcke: Ich muß an dieser Stelle auf die Angriffe des Abg. Kropatscheck zurückkommen. Meine Partei schickte früher drei Mitglieder in die Unterrichtscommission; diese Zahl ist jetzt auf zwei reducirt, und einer mußte — ausscheiden. Warum ich dieses Mitglied war, geht im Grunde Sie wenig an; das hat meine Partei mit mir abzumachen (Lachen rechts). Ueber die Vorgänge in der Unterrichtscommission bin ich sehr wohl unterrichtet, das kann mich aber nicht abhalten, hier vorzubringen, was ich für richtig halte. Ich bitte den Abg. Kropatscheck, seine Art und Weise zu schulmeistern, zu unterlassen (Lachen rechts). Ich habe den Eindruck, als ob er dieses Haus mit einem anderen Ort verwechselt (Lachen und Oho! rechts). Lehren nehme ich sehr gern an, aber am Letzten von dem Abg. Kropatscheck.

Abg. Kropatscheck: Daß die Partei des Abg. Knörcke so reducirt ist, daß sie nicht mehr im Stande ist, drei Mitglieder in die Commission zu senden, daran bin ich nicht schuld, das muß ich der Partei als solcher überlassen. Ein Schulmeistern liegt mir vollständig fern. Daß er sich im Uebrigen jede Belehrung von mir verbittet, dürfte vielleicht zu seinem Schaden sein (Heiterkeit); so sehr hat er die Weisheit wirklich nicht gepachtet. Ueber das, was in der Unterrichts-Commission vorgeht, ist er nicht genügend informirt; er könnte da als Zuhörer Manches lernen. (Abg. Richter: War schwach!)

Der Titel wird bewilligt.

In Titel 29c werden zu Unterstützungen für die Wittwen und Waisen von Elementarlehrern 200 000 Mark gegen 70 000 Mark im Vorjahre verlangt.

Abg. Springorum (dfrs.): Der Lehrerverein in meiner Vaterstadt Schwelm hat an mich als den Abgeordneten des Wahlkreises eine Petition in Bezug auf Erhöhung der Bezüge der Wittwen und Waisen und die Einführung einer besseren Scala für die Alterszulagen abgesandt. Dies hat in höchstem Grade das Mißfallen des dortigen Landraths Martinius erregt. Derselbe hat mittelst Verfügung vom 26. Februar d. J. die Zusammenkünfte des Lehrervereins verboten (Hört! links) und im Uebertretungsfalle eine Strafe von 150 M., im Unvermögensfalle eine Haftstrafe von 1 Woche angedroht (Hört, hört! links) und hat ferner den Vorstand des Lehrer-Vereins zu einer verantwortlichen Versammlung auf das Landrathsamt auf den 28. Februar vorgeladen und die Lehrer gefragt, ob sie gewußt hätten, daß der Abgeordnete, dem sie die Petition zur Ueberreichung an den Landtag übergeben hätten, und daß auch der Abg. Knörcke der freisinnigen Partei angehöre. Dieses Vorgehen ist um so eigenthümlicher, als ich seit 27 Jahren Stadtverordneter und Mitglied der Schuldeputation von Schwelm bin. Ich beschränke mich auf die Mittheilung dieser Thatsache und bitte den Minister um Schutz für die in so unerhörter Weise in ihren Rechten beeinträchtigten Volksschullehrer der Stadt Schwelm, damit sie wieder in den Vollbesitz der Rechte, die jedem Staatsbürger gewährleistet sind, gebracht werden. Der Vorfall ist drei Wochen her. Die Regierung hat also Zeit genug gehabt, die Sache zu redressiren. Ich erhalte aber eben ein Telegramm, wonach der Landrath in dem heutigen „Schwelmer Kreisblatt" sagt, daß er die Verfügung bezüglich des Lehrervereins durchaus nicht zurückziehe, sondern daß er die Sache der Regierung zur ressortmäßigen Entscheidung vorgelegt habe.

Minister v. Goßler: Sobald die Mittheilung, welche der Vorredner vorgetragen hat, in der „Freisinnigen Zeitung" erschienen war, haben der Minister des Innern und ich sofort Bericht erfordert. Der Bericht ist noch nicht eingegangen. Ich hoffe, daß er sofort eingehen wird und bin gern bereit, die Frage in der dritten Lesung zu erörtern.

Abg. Richter: Unter diesen Umständen verzichte auch ich jetzt auf eine materielle Erörterung. Ich füge nur hinzu, daß der Landrath Martinius es auch für seine Aufgabe zu halten scheint, sich in die Discussion über die Altersversorgung der Lehrer von Amtswegen einzumischen. In der letzten Nummer des Kreisblattes steht nämlich auch eine Bekanntmachung, worin er darauf aufmerksam macht, daß bereits vor Einbringung des freisinnigen Antrages eine amtliche Erörterung über die Möglichkeit der angestrebten Verkürzung der Bewilligungsfrist von dem Cultusminister angeordnet ist. Die Thatsache weiß Jedermann. Der Landrath weiß aber nicht, worauf es ankommt; denn bekanntlich steht die Verkürzung der Bewilligungsfrist bereits im Etatsentwurf; die Petition fußt bereits auf dem Etatsentwurf. Es ist charakteristisch, daß der Landrath seine Amtsgewalt in brutaler Weise gebraucht, um die Ansichten Anderer zu unterdrücken. Eins könnte schon jetzt verfügt werden: die Aufhebung des Verbots der Lehrer-Versammlungen.

Abg. Rickert: Es wäre die Pflicht des Cultusministers und des Ministers des Innern gewesen, in der Frist vom 3. März bis heute per Telegramm einzugreifen. Der Minister durfte nicht auf den Bericht warten, sondern mußte einfach den Landrath anweisen, sein Verbot zurückzuziehen, falls die Zeitungsnotiz authentisch war; das erforderte der Respect vor dem verfassungsmäßigen Rechte der Bürger. (Unruhe rechts.) Die Erklärung des Ministers hat mich also nicht ganz befriedigt; er thäte gut daran, sich noch heute mit dem Minister des Innern in Verbindung zu setzen, um telegraphisch jenes Verbot zu redressiren. (Beifall links.)

Der Titel wird bewilligt.

Zum Titel 30: Dispositionsfonds für das elementare Unterrichtswesen 230 000 M., 14 000 M. mehr als im laufenden Etat (bestimmt zur Förderung des Arbeitsunterrichts in den Schulen) bemerkt

Abg. v. Schenckendorff (natlib.): Es ist seither nicht meine Gepflogenheit gewesen, in diesem Hause Bestrebungen, denen ich außerhalb desselben diene, das Wort zu reden, wiewohl dieselben auf das Engste mit wichtigen erziehlichen und socialen Fragen der Gegenwart in Verbindung stehen. Nur einmal habe ich das im Jahre 1883 gethan. Wenn ich heute hiervon abweiche, so geschieht es, weil die Regierung in diesem Jahre zum ersten Male eine Summe von 14 000 M. in den Etat zur Förderung des erziehlichen Knabenhandarbeitsunterrichts eingestellt hat. Ich nehme gern diese Gelegenheit wahr, um sowohl dem Herrn Cultusminister, als auch den Herren Ministern des Innern und der Finanzen, nicht am wenigsten auch dem Herrn Reichskanzler für das Wohlwollen zu danken, das sie diesen Bestrebungen durch thätige Förderung derselben bislang zugewandt haben. Ich freue mich auch, daß der Unterrichtsminister in diesem Etat statt des langen Wortes „Erziehlicher Knabenhandarbeits-Unterricht" den schon in Fachkreisen eingebürgerten Namen „Arbeitsunterricht" gewählt hat, und ich wünsche, daß diese Bezeichnung eine allgemeine werde. Die Mittel sollen besonders zur Ausbildung von Lehrern, zur Beihilfe für die erste Einrichtung von Schülerwerkstätten und zur Unterstützung des Berliner Hauptvereins für Knabenhandarbeit dienen, angesichts der Wichtigkeit dieses Vorgehens in der Reichshauptstadt. Die eigentliche Unterhaltung der Werkstätten muß Sache derer bleiben, die sie einrichten. Die Bestrebungen stehen auf dem rein erziehlichen Boden, sie haben weder Nützlichkeits- noch Berufszwecke im Auge. Schon lange ist der Gedanke, die schaffende, gestaltende, producirende Thätigkeit als Erziehungsmittel zu verwerthen, für richtig anerkannt worden. Aber man verstand es seither nicht, den Arbeitsstoff in einen Lehrgang umzuwandeln und den Unterricht selbst in rechter pädagogischer Methode zu ertheilen. Dies strebt die heute hierfür erwachsene Bewegung an, die zugleich den Weg der freien Entwickelung, also neben der Schule, betreten hat. Im Ganzen ist die Fertigkeit der Hand, die erworben werden soll, hiernach nicht Zweck, sondern nur ein Mittel zum Zweck, und zwar zur Entwickelung von Kräften und Anlagen, die die heutige Erziehung gar nicht oder ungenügend entwickelt; solche sind: volleres Sehen, Anschauen und Erfassen der Dinge, Weckung des praktischen Sinnes, Entwickelung des Beschäftigungstriebes und Anleitung zu einem guten, genauen und ordentlichen Arbeiten auf einem Gebiet, wo Abweichungen davon sichtbar hervortreten. Auch bildet diese Arbeit ein Gegengewicht gegen die Anstrengungen des Geistes, und zwar auf dem Wege der Ablenkung und der Bethätigung anderer Organe. Wir hoffen, damit in der heranwachsenden Jugend auch das Interesse für andere als geistige Berufsarten zu wecken, die producirende Kraft im Volk auf ein höheres Niveau zu bringen und allgemein auch den Sinn für Fleiß und Arbeitsamkeit zu wecken. Ich glaube, daß mit diesen jetzt bereitgestellten Mitteln also eine gute und wichtige Sache gefördert wird, die der dauernden und weitergehenden Unterstützung des Staates somit wohl würdig ist. (Beifall rechts.)

Der Titel wird genehmigt.

Bei dem Titel: Bedürfnißzuschüsse für Waisenhäuser und andere Wohlthätigkeitsanstalten bemängelt Abg. Bachem, daß nur protestantischen Anstalten solche Zuschüsse gegeben werden.

Geh. Rath Schneider und Minister von Goßler erklären, daß es sich hier weniger um Bedürfnißzuschüsse, als vielmehr in den meisten Fällen um Ausgaben auf Grund rechtlicher Verpflichtungen aus älterer Zeit handle.

Die Ausgaben werden bewilligt.

Es folgt Cap. 122: Kunst und Wissenschaft.

Beim Titel 1: Kunstmuseen in Berlin beantragt die Commission, die in Aussicht genommenen persönlichen Zulagen für die Directoren, von zusammen 6000 Mark, als künftig wegfallend zu bezeichnen.

Abg. Bachem (Centr.) beklagt, daß auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, des gesammten Geisteslebens sich eine immer größere Centralisation in Berlin bemerkbar macht, so daß wir darin nur von Frankreich übertroffen werden, welches man ganz allein nach dem beurtheilt, was in Paris gesprochen und getrieben wird. Von den laufenden Ausgaben für Kunst und Wissenschaft kommen mehr als dreiviertel auf Berlin. Eine gewisse Concentration ist allerdings nothwendig; aber es braucht nicht für alle Zweige alles in einer Stadt zu sein. Das Germanische Museum in Nürnberg ist doch nicht weniger bedeutend und werthvoll deshalb, weil es nicht in München, sondern in Nürnberg liegt? Wenn man alles so aus dem Staatssäckel bezahlt und an einer Stelle ansammelt, dann kann sich nicht ein großes Mäcenatenthum herausbilden, welches bei der Ansammlung großer Vermögen sich wohl besonders in Berlin herausbilden könnte.

Cultusminister v. Goßler: Ich habe mich seit Jahren mit der Frage beschäftigt, ob für Berlin zu viel oder zu wenig, oder ob für die Provinzen zu wenig oder zu viel geschieht, und komme zu einer anderen Auffassung als der Vorredner. Die von ihm gegebenen Ziffern sind nicht richtig; wir müssen uns auch unsere Universitäten gegenwärtig halten, deren zahlreiche Institute wir ebenfalls zu beachten haben, wenn wir uns ein richtiges Bild von der Ausstattung des geistigen Lebens machen wollen. Die königliche Bibliothek in Berlin kommt nicht nur der Stadt Berlin zugute, sie ist eine Anstalt, welche das wissenschaftliche Leben des Staates fördert und die Herren draußen werden in jeder Weise anerkennen, wie ihre Studien durch dieselbe gefördert werden. Die Universitäten haben auch vorzügliche Bibliotheken, z. B. die Göttinger. Die mit den Universitäten in Verbindung stehenden Institute nähren das geistige und künstlerische Leben in der Provinz. Ich weise hier z. B. auf Bonn hin. Wir sind bemüht, diese Anstalten so auszubilden, daß sie nicht blos einem unmittelbaren Bedürfniß entsprechen, sondern allen Gebildeten, welche nicht mehr studiren, Anregung und Genuß gewähren. Dann haben wir noch eine Reihe von Anstalten, welche anderswo als in Berlin stehen können, wie das astrophysikalische Institut in Potsdam, auch das meteorologische und geodätische Institut könnte dorthin verlegt werden. Das steht fest, daß — so reich ist der preußische Staat nicht — mehrere solcher Institute nicht geschaffen werden können, so daß es gleichgiltig ist, wo sie stehen. Das Institut für Geodäsie und das meteorologische können wir nicht in größere Entfernung von Berlin verlegen, denn sie sind auf einen nahen persönlichen Austausch mit internationalen Verkehrsanstalten angewiesen. Unter allen Umständen muß der Telegraphendienst so eingerichtet sein, daß alle Bedürfnisse befriedigt werden. Nach meiner vollen Ueberzeugung hat kein Land in Europa in Bezug auf Kunst und Wissenschaft so decentralisirt wie Preußen. (Sehr richtig! links.) Außer der Berliner Kunstakademie haben wir noch drei solche Anstalten; die in Düsseldorf steht der Berliner gleich, und wenn die beiden Anstalten in Königsberg und Cassel numerisch auch nicht so reich sind, wie Düsseldorf und Berlin, so haben sie doch für das geistige Leben der betreffenden Landestheile große Bedeutung. In Breslau hat sich die Kunstgewerbeanstalt wenigstens theilweise zu einer Kunstakademie entwickelt. Was unsere Museen betrifft, so hat kein anderes Land seine Schätze so ausgebreitet und zerstreut, wie wir. Wir haben nicht allein den Provinzen ihre kostbaren Sammlungen erhalten, sondern sie auch in der sorgfältigsten Weise vermehrt. In Hannover, Hildesheim, Emden, Lüneburg, überall haben wir wichtige, theils wissenschaftliche, theils künstlerische Centren. In Breslau, Danzig, Königsberg und anderen Orten haben wir sehr respectable Kunstanstalten. Auch mit Bildern, alten wie neuen, werden

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

die Provinzen aus den Schätzen der Berliner Museen gespeist; wir haben den dritten Theil unserer Bilder den Provinzen überlassen; selbst die Nationalgallerie hat Erhebliches für die Provinzen abgegeben. Es bestehen also in Preußen eine Menge von Einrichtungen, welche den dringenden Wunsch der Regierung kennzeichnen, die Adern in den Provinzen nicht vertrocknen zu lassen, sondern neues Blut und neue Lebenskraft den Anstalten zuzuführen. Die Regierung sieht auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft die Verhältnisse mit offenen Augen an und thut Alles, um ein reges geistiges Leben in den Provinzen zu erhalten. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß eine ganze Reihe von Sammlungen eigentlich nur eine bestimmte Stelle in der Hauptstadt haben kann. Sammlungen, welche zersplittert werden, haben unter Umständen keinen Werth mehr. Der Bundesrath ist noch kürzlich dieser Ansicht gewesen. Wir Berliner haben nicht zum Vortheil unserer Finanzen die Bearbeitung der Olympia-Errungenschaften übernommen; wir haben ihnen Unterkommen beschafft und bearbeiten sie wissenschaftlich. In verschiedenen deutschen Staaten entstand nun die Frage, ob wir nicht die Schätze aus Olympia theilen sollten. Darauf ist vom Bundesrath auf Antrag Sachsens einstimmig beschlossen worden, nicht zu theilen; denn die Sachen aus Olympia würden vereinzelt keinen wissenschaftlichen Werth besitzen. So giebt es eine große Fülle von Objecten, die vereinzelt keinen Werth haben, aber zusammengehalten eine werthvolle wissenschaftliche Unterlage darbieten. Wenn ich die sogenannten Papyri gekauft habe, so müssen diese auch zusammengehalten werden. Diejenigen, welche solche Papyri lesen können, beziffern sich in der Regel auf Einen. Wir sind genöthigt, das wissenschaftlich zu verwerthende Material zusammenzuhalten; dagegen lege ich den größten Werth darauf, daß dasjenige, was den gebildeten Mann erfreut und schmückt, ihn erhebt über die Sorgen des Lebens, auch in reichster Fülle in den Provinzen vorhanden ist. Ich bitte Sie, mit Billigkeit und Wohlwollen an diese Fragen heranzutreten; wir werden uns so auch über verschiedene Einzelheiten verständigen können. (Beifall.)

Abg. Seyffardt-Magdeburg: Der Minister kann am besten übersehen, was hier in Berlin bezüglich der Museen in den letzten Jahren geleistet ist. Ich wünsche aber, daß in noch stärkerem Maße die Museen dem Volke nutzbar gemacht werden, als bisher. Meinem im vorigen Jahr geäußerten Wunsch, die Museen auch an den Sonntag-Nachmittagen offen zu halten, legte der Minister keine Bedeutung bei, und meinen Wunsch bezüglich der Offenhaltung an den Abenden für die Bürger und Arbeiter lehnte der Minister aus finanziellen Rücksichten ab. Bei der jetzigen günstigen Finanzlage braucht man auf solche geringe Mittel nicht mehr Rücksicht zu nehmen und ich bitte den Minister, meinem Wunsche in dieser Richtung nachzukommen.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (w.-cons.): Die Mahnung zur Sparsamkeit Bachems steht im Gegensatz zum Antrag Huene, den der Vorredner unterzeichnet hat, welcher auf Kosten des Staats den Communen statt 23 Millionen unsicherer Einnahmen 36 Millionen sicherer Einnahmen überweisen will. Die Ausgaben für die Künstler direct sind sehr gering; es sind darauf kaum 500 000 M. zu verwenden. Der Staat ist der einzige Mäcen, er muß den Künstlern größere Aufgaben stellen, namentlich aber auch dem Kunstgewerbe. Die jungen Leute erhalten in der Kunstgewerbeschule einen tüchtigen Unterricht, aber wenn sie ausscheiden, verfallen sie der Schablone. Man müßte der Gewerbeschule bedeutende Aufgaben stellen, etwa die Anfertigung des Porzellan- und Silberservices für die Ministerhôtels, oder die Herstellung eines würdigen „Tisches des Hauses“ mit Bildnissen unseres Präsidiums und unseres Seniorenconvents und mit parlamentarischen Sinnsprüchen, wie z. B. „Reden ist Gold, Schweigen ist Silber“.

Abg. Virchow (dfr.): Der Abg. Bachem hat uns einige sehr wichtige Gesichtspunkte für eine Decentralisation vorgebracht, erkannte aber nachher mit seiner Gerechtigkeitsliebe selbst an, daß sich doch etwas für eine Centralisation sagen ließe; wo aber die Grenze ist, hat er uns nicht gesagt. Die Vorwürfe des Abg. Bachem waren in manchen Beziehungen gerecht, die Zugeständnisse sehr liebenswürdig; aber ich habe nicht erkannt, was er als Cultusminister damit gethan haben würde. (Abg. Bachem: Wir sind schon zu weit!) Er wirft also die Flinte ins Korn und ist nur gerührt, daß wir so weit gekommen sind. Wenn der Abg. Bachem meint, daß nur Frankreich noch weiter gegangen sei, so behaupte ich, daß jeder Staat, der zu seiner vollen Entwicklung kommt, dieselben Stadien durchmacht. Wenn Nationen, wie Deutschland und Italien, sich zusammenschließen, bleibt nichts übrig, als einen Centralisationspunkt zu bilden und an einer Stelle etwas Großes zu leisten, weil man es an vielen Stellen nicht machen kann. Baiern ist auch nicht in der Lage gewesen, etwas Anderes zu thun, als einen Platz, und zwar München, auszusuchen. Was Nürnberg betrifft, so hat der bairische Staat nichts gethan, als dem dortigen Museum Hindernisse zu bereiten. Wenn dieses Museum nicht in Nürnberg stände, sondern an einem verkehrsreicheren Ort, würde es größeren Einfluß ausüben, als jetzt, wo man erst nach Nürnberg hinreisen muß. Ich habe nichts gegen das Museum in Nürnberg, aber ein Beispiel dafür, daß es vortheilhaft ist, mit Museen in Provinzialstädte zu gehen, kann es nicht liefern. Wie früher die Päpste, ist auch jetzt die italienische Regierung bestrebt, Alles nach Rom zu ziehen. Die Italiener sind in dieser Beziehung ein wenig weiter in ihrem zusammenfassenden Patriotismus, als wir mit unserem Localpatriotismus. In Wien ist es nicht anders als bei uns, der österreichische Staat verzettelt seine Mittel auch nicht nach verschiedenen Plätzen. Was das Mäcenatenthum betrifft, so ist es recht nützlich gewesen, daß der Abgeordnete Bachem hier auf der Tribüne die allgemeine Stellung des zu großen Besitzthümern angewachsenen Großcapitals gegenüber den Aufgaben von Kunst und Wissenschaft gekennzeichnet hat. Das Großcapital zeigt in der That wenig praktische Bethätigung für die höheren Aufgaben der Menschheit; man ist bei praktischen Aufgaben, z. B. für Wohlthätigkeits-Anstalten, sehr zurückhaltend. Jemand der es so weit bringt, überkommt damit eine gewisse Ehrenpflicht, zu den höheren Aufgaben der Menschheit nach seinen Kräften beizutragen (Sehr wahr!); aber unter den Leuten mit mittlerem Capital giebt es doch eine nicht kleine Zahl von solchen, die auch finanzielle Opfer bringen. Consortien sind überall zusammengetreten, um werthvolle Objecte anzukaufen, um sie nachher dem Staate zu den eigenen Erwerbungskosten anzubieten. So ist z. B. die Meermann'sche handschriftliche Sammlung in unsere Bibliothek gekommen. Wir haben eine Reihe von Comités für solche Aufgaben, zum Beispiel das Orientcomité, das Ausgrabungen in Kleinasien macht, ferner das ethnologische Comité. So würde der Archäopterix nicht in Berlin sein, wenn einer unserer reichsten Mitbürger ihn nicht auf seine eigenen Kosten vorläufig angekauft hätte. Es wäre wünschenswerth, daß es mehr solche Mäcene gäbe. Daß die Commission von den Mitteln zur Vermehrung der Sammlungen etwas gestrichen hat, bedauere ich. Trotzdem die Museen und das Museum für Völkerkunde räumlich getrennt sind, hat man im Etat die Verbindung zwischen beiden in den Fonds für Neuanschaffungen aufrecht erhalten. Dadurch werden die ethnologischen Sammlungen beeinträchtigt. Beispielsweise hat man von den Gräberfunden bei Völklingen in der Gegend von Saarbrücken einige werthvolle Gegenstände aus der Römerzeit herausgenommen und in das Antiquarium geschickt, während man das Uebrige für werthlos hielt. Für die ethnologischen Sammlungen ist noch viel zu thun. Wir haben öfter, z. B. an der Westküste von Amerika, erlebt, daß die alte Cultur in weniger als einem Jahrzehnt spurlos verschwindet. Sobald sich erst der Handel festsetzt, das Dampfschiff regelmäßig verkehrt, verschwindet die alte Cultur, und wenn man noch etwas von den alten Culturerzeugnissen erwerben will, muß man bei Zeiten zugreifen, wenn auch unter Anwendung bedeutender Mittel. Gegenüber dem Zustand vor 15 Jahren hat sich unser ethnologisches Museum zu dem ersten in der Welt entwickelt; aber große und bedeutungsvolle Zweige der menschlichen Cultur sind überhaupt bei uns noch sehr schwach vertreten. Jetzt steht eine Sammlung altchinesischer Kunstschätze zum Kauf, die ein sehr verdienter Mann hierher gebracht hat. Aber für solche Sachen reicht unser Extraordinarium leider nicht aus. Die Verwaltung müßte eine gewisse Quote haben, mit welcher sie vorgehen könnte. Es handelt sich um Erwerbungen, die vielleicht später überhaupt nicht mehr zu machen sind. Unsere Gemäldesammlung wird mit den berühmten Galerien anderer Städte niemals concurriren können; es ist heute nicht mehr möglich, solche Schätze anzukaufen, aber unsere ethnologischen Sammlungen kann man für billiges Geld noch vervollständigen. Nach zehn Jahren wird auch das nicht mehr möglich sein. Gegenüber der Eifersucht zwischen den Provinzialmuseen und dem Landesmuseum muß eine gewisse Verständigung herbeigeführt werden. Vor Allem ist darauf Werth zu legen, daß die Denkmäler aus alter Zeit, welche schon einigermaßen in Sicherheit gebracht sind, wie die großen Denkmäler im Hannoverschen, vor räuberischer Hand der Nachbaren geschützt werden. Ebenso sollte man jetzt, wo man für den Hafenbau bei Saßnitz die ganzen Steine aus der Stubnitz zusammenschleppt, dafür sorgen, daß die Steine der Hünengräber geschont werden. In Bezug auf die Erhaltung solcher Alterthümer ist eine Centralisirung nicht möglich. Ich bitte Sie, die von der Regierung vorgeschlagenen Summen zu bewilligen und nicht abzusetzen. (Beifall.)

Minister v. Lucius: Was die Hünengräber auf der Insel Rügen betrifft, so ist mir nur in einem Falle bekannt geworden, daß Steine aus einem Hünengrabe zu einem Wegebau benutzt worden sind. Der betr. Localbeamte ist rectificirt worden. Im Allgemeinen soll jede Schonung dieser denkwürdigen Alterthümer Platz greifen.

Der Titel wird bewilligt.

Zur Vermehrung und Unterhaltung der Sammlungen werden 400 000 Mark (bisher 325 000 M.) verlangt.

Die Budgetcommission beantragt, die mehr geforderten 75 000 M. abzusetzen, dagegen unter den einmaligen Ausgaben neu einzusetzen 50 000 M. zu Anschaffungen des Museums für Völkerkunde.

Abg. Dr. Sattler beantragt, diese Summe auf 75 000 M. zu erhöhen.

Abg. v. Heereman beantragt, statt 400 000 M. nur 340 000 M. zu bewilligen.

Abg. Sattler beantragt für den Fall der Annahme dieses Antrages, im Extraordinarium statt 75 000 M. nur 60 000 M. zu bewilligen.

Abg. v. Heereman: Ich muß zunächst dem Mißverständniß begegnen, daß ich die 50 000 Mk. für das Extraordinarium nicht bewilligen wollte. Im Uebrigen, glaube ich, enthält mein Antrag das Minimum von dem, was wir für unsere Museen ausgeben müssen. Ich mache sie besonders darauf aufmerksam, daß wir seit 1873 den Zuschuß für unsere Sammlungen nicht mehr erhöht haben. Von den 325 000 Mark entfallen auf jede einzelne Abtheilung nicht mehr als 30 000 M., 1873 aber war der Werth von Kunstgegenständen bei Weitem nicht der heutige. Die Neigung, werthvolle Sammlungen zu erwerben, ist auf das Dreifache gestiegen. Einzelne Sammlungen, wie die ethnographischen, prähistorischen und anthropologischen, waren kaum dem Keime nach vorhanden. Allerdings ist Dank der tüchtigen Leitung und dem rastlosen Eifer der Verwaltung sämmtlicher Abtheilungen auch mit geringen Mitteln überaus Großes geleistet worden; wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß die Munificenz unseres hochseligen Kaisers große Ankäufe ermöglicht hat.

Abg. Graf Limburg-Stirum: Wenn die Museumsverwaltung mit den 325 000 M. Großes geleistet hat, warum sollte sie es nicht auch in der Zukunft thun? Bei der colossalen Preissteigerung der Kunstobjecte werden wir darauf verzichten müssen, mit Dresden oder München zu wetteifern. Eine Bildergallerie ersten Ranges wird die unserige niemals werden; wer sich aber für die hervorragendsten Bilder interessirt, wird nach Dresden oder München reisen. Unter diesen Umständen wird die Verwaltung gut daran thun, nicht mehr regelmäßige bedeutende Ankäufe zu machen. Dann werden auch die genügenden Mittel für das ethnologische Museum vorhanden sein. Sollten aber außerordentliche Bedürfnisse hervortreten, so könnten sie extraordinär befriedigt werden.

Minister v. Goßler: Herr v. Heereman hat bereits auf die steigenden Aufgaben unserer Museen hingewiesen. Der Vorredner geht aber von einer irrthümlichen Grundanschauung aus. Wir haben es nicht blos mit Kunstmuseen zu thun; unsere Museen sind überwiegend zum Theil ausschließlich wissenschaftliche Anstalten. So tritt z. B. bei dem Münzcabinet die reine Kunst zurück. Die egyptische Abtheilung enthält zum großen Theil rein wissenschaftliche Objecte. Noch vor ein paar Tagen ist eine neue Sprache auf einem Thoncylinder entdeckt worden, die vielleicht eine ganz neue Epoche der Sprachwissenschaft eröffnen wird. Die berühmte Correspondenz des Königs von Babylon mit einem Pharao hat einen so sicheren Blick in eine entferntliegende Zeit eröffnet, wie man es vorher nicht für möglich gehalten hat. Was soll die einzelne Abtheilung mit 30 000 M. anfangen? Im Auslande besteht für jede dieser Abtheilungen ein besonderes Museum. In zwei Jahrzehnten wird allein für die ostasiatischen Sammlungen ein besonderes Museum nothwendig werden. Unser ethnologisches Museum enthält jetzt die anerkannt beste Sammlung der Alterthümer der untergegangenen Culturvölker Amerikas. Das haben vor allem die Herren vom Amerikanistencongreß anerkannt, welche wochenlang bei uns studirt haben. Was würden sie dazu sagen, daß wir uns hier wegen einiger tausend Mark quälen müssen? (Sehr richtig!) Eine einmalige Bewilligung hat doch ihren Haken. Die gute Zeit ist vorbei, wo die Kunsthändler uns fragten: „Was wollen Sie bezahlen?“ Das Museum für Völkerkunde würde gar nicht existiren können, wenn man nicht mit weitem Blick über Jahrzehnte seine Dispositionen träfe. Wir haben Hunderte von Agenten; jeder Missionar und Schiffscapitän ist unser Agent, die mit der Sicherheit, von uns bezahlt zu werden, im Auslande für uns Ankäufe machen. Dazu müssen wir aber einen sicheren Grundfonds haben. Wir arbeiten im Auslande mit Hacke und Spaten, wir müssen in das Land hinein, wir müssen doch endlich einmal wissen, wo die Menschheit hergekommen ist, wie sie sich entwickelt hat.

An dieser Stelle danke ich herzlich den Männern, welche unsere Museen durch Zuwendungen unterstützt haben. Ein großes wissenschaftliches Institut, wie das, welches in Charlottenburg entsteht, verdanken wir der ungewöhnlichen Freigebigkeit eines hervorragenden Mannes der Wissenschaft. Unsere preußische Verwaltung ist eine sparsame, wie nur irgend eine andere. Friedrich Wilhelm III. wußte genau, was Zahlen bedeuten. Aber in der schwersten Zeit des Vaterlandes hat er selbst den Anfang gemacht, der Kunst die größten Opfer zu bringen. Als er nach der Besetzung von Paris vor den zusammengeraubten Kunstwerken stand, ist ihm die große Bedeutung und die Schönheit der Kunst aufgegangen, da hat er den Entschluß gefaßt, die berühmte Rafaelsammlung (Copien nach den Originalen) anzulegen aus privaten Mitteln. Im Jahre 1815, wo wir keine Silbergroschen übrig hatten, hat er die Sammlung Gustiniani aus eigenen Mitteln gekauft. Sollte das, was 1815 und 1816 möglich war, jetzt nicht möglich sein? Lassen Sie uns dem Beispiel dieses weisen und väterlichen Monarchen folgen, unterstützen Sie uns auf dem Gebiete der Kunst. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Sattler: Die Einwendungen des Abg. Grafen Limburg sind durch die Vorredner bereits widerlegt. Mir persönlich würde es das Liebste sein, dem Vorschlag der Regierung zu folgen (Beifall); dazu ist aber keine Aussicht vorhanden. (Rufe links: Doch!) Ich freue mich deshalb, daß der Abg. v. Heereman wenigstens 50000 Mark in den Etat einzusetzen beantragt hat. Mir kommt es vor Allem darauf an, für die Museumsverwaltungen die 400 000 Mark bewilligt zu sehen, wenn nicht im Ordinarium, so doch im Extraordinarium Die Museumsverwaltungen wären sonst nicht in der Lage, ihre Aufgabe zu erfüllen. Gerade für das ethnologische Museum ist es dringend nothwendig, die fehlenden Stücke zu ergänzen. Die Sammlung ist so ausgestattet, daß Bastian mir sagte, aus ¾ unseres Erdenrundes kaufe er überhaupt nichts mehr. Um so wichtiger ist, fehlende seltene Stücke erwerben zu können, da sonst später unerschwingliche Summen dafür gezahlt werden müßten.

Abg. Virchow: Mir ist nicht klar geworden, warum man es für nützlicher hält, die ganze Summe in das Extraordinarium zu stellen. Bewilligungen im Ordinarium behalten doch auch nicht für die Ewigkeit Gültigkeit.

Die Regierungsvorlage wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen, eines großen Theils der Freiconservativen und eines kleinen Theils des Centrums abgelehnt; für die Regierungsvorlage stimmen vom Centrum die Abg. van Vleuten, Broekmann, Graf Strachwitz, Szmula, Theissing, Franke-Glatz, Pleß; dagegen stimmen von den Nationalliberalen die Abg. Francke-Tondern und Tannen.

Der Antrag Heereman-Sattler wird angenommen.

Die Ausgaben für das Kunstgewerbe-Museum und für die Nationalgalerie werden ohne Debatte bewilligt.

Bei den Ausgaben für die Königliche Bibliothek wünscht Abg. Olzem einen Wohnungszuschuß für die Bibliotheksbeamten.

Abg. Kropatscheck erkennt an, daß für die Königliche Bibliothek viel geschehen sei, aber die Beamten müßten den Wohnungsgeldzuschuß erhalten. Redner spricht sich dann gegen den Dilthey'schen Vorschlag aus, die Handschriften unserer Dichter in einem Archive zu sammeln.

Minister v. Goßler theilt mit, daß er mit dem Finanzminister in einer wohlwollenden Erörterung über die Frage des Wohnungsgeldzuschusses sich befinde.

Die Ausgaben für die königliche Bibliothek werden bewilligt.

Bei den Ausgaben für das meteorologische Institut bitten die Abgg. Letocha und Szmula, auf die Ausbildung einer localen Wetterprognose Bedacht zu nehmen.

Die Ausgaben werden bewilligt.

Beim Titel: Zur Verwaltung des Ausstellungspalastes bittet Abgeordneter Goldschmidt den Minister, dafür sorgen zu wollen, daß die Ausstellung für Unfallverhütung, die in diesem Frühjahr eröffnet werden soll, eine längere Dauer haben möge, als bis jetzt in Aussicht steht.

Bei den Ausgaben zu Anschaffungen für die Nationalgalerie weist Abgeordneter Langerhans darauf hin, daß die Künstler darüber klagen, daß dieser Fonds einseitig verwendet wird, daß ein Ring von Künstlern dabei besonders berücksichtigt werde.

Minister von Goßler glaubt, daß durch die Landeskunstcommission, deren Mitglieder zum Theil aus Wahlen hervorgehen, ein Mißbrauch verhindert werde.

Die Ausgaben werden bewilligt, ebenso die übrigen Titel dieses Capitels.

Nach 4 Uhr wird die weitere Berathung bis Mittwoch 11 Uhr vertagt.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

* **Berlin,** 12. März. Die gesammte Ausstattung für die Prinzessin Sophie wird nach Anordnung der Kaiserin Friedrich in Deutschland resp. Berlin hergestellt.

Zur Umwandlung des gelben Zimmers neben dem Sterbezimmer Kaiser Wilhelms in eine Kapelle, schenkte der Kaiser ein großes Krucifix. Der erste Gottesdienst soll daselbst am 22. März abgehalten werden.

* **Berlin,** 12. März. Die Kreuzzeitung meldet, nähere Erwägungen über den Antrag Rickert, die verabschiedeten Offiziere aus der Militärgerichtsbarkeit herauszunehmen, hätten ergeben, daß diese Frage mit der Neuordnung der Militärstrafproceßordnung unlösbar verbunden sei; der Rickert'sche Antrag werde daher voraussichtlich nicht zur Erledigung kommen.

Der Abg. Schalscha beantragt zum Cultusetat die für Stellenzulagen für Kreisphysiker geforderten 24 000 M. zur Remuneritung für Aerzte in besonders schwach bevölkerten Gegenden zu verwenden.

Der neue Entwurf des Socialistengesetzes wird nach der Kreuzzeitung in den nächsten Tagen im Bundesrath eingebracht werden; er soll recht scharfe Bestimmungen behufs Ueberführung ins gemeine Recht enthalten.

Die Berathungen der Reichstagscommission für die Altersversicherung begannen heut bei § 23a, welcher von der Erstattung der Beiträge handelt, deren Rückzahlung in gewissen Fällen erfolgen soll. Abg. Gebhard erklärte zwar, jetzt auf die Verhandlung über die in erster Lesung behandelten, von Siegle vorgeschlagenen Bestimmungen wegen Einfügung der Waisenversorgung an Stelle dieser Rückzahlungen verzichten zu wollen, da zur Zeit noch die erforderliche Rechnungsgrundlage fehle. Nach den Mittheilungen der Vertreter der Regierungen würden die Berechnungen aber in einigen Wochen vorliegen; er werde alsdann auf den Gegenstand zurückkommen. § 23a wurde nach den Vorschlägen der freien Commission in folgender Form angenommen: „Den weiblichen Personen, welche die Ehe eingehen, bevor sie in den Genuß der Rente gelangt sind, steht der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für sie geleisteten Beiträge zu, wenn die letzteren für mindestens fünf Beitragsjahre entrichtet sind. Dieser Anspruch muß binnen drei Monaten nach der Verheirathung geltend gemacht werden. Mit der Erstattung erlischt die durch das frühere Versicherungsverhältniß begründete Anwartschaft.“ § 23b lautet: „Wenn eine männliche Person, für welche mindestens für fünf Beitragsjahre die Beiträge entrichtet sind, verstirbt, bevor sie in den Genuß der Rente gelangt ist, steht der hinterlassenen Wittwe, oder falls eine solche nicht vorhanden ist, den hinterlassenen ehelichen Kindern unter 15 Jahren der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für den Verstorbenen entrichteten Beiträge zu. Wenn eine weibliche Person, für welche mindestens für fünf Beitragsjahre die Beiträge entrichtet sind, verstirbt, bevor sie in den Genuß der Rente gelangt, steht den hinterlassenen vaterlosen Kindern unter 15 Jahren der Anspruch auf Erstattung der Hälfte der für die Verstorbene entrichteten Beiträge zu.“ Die §§ 24—28 handeln von der Veränderung der Verhältnisse des Empfängers der Invalidenrente und von dem Verhältniß zu anderen Ansprüchen. Hier sind von der freien Commission keine Abänderungsanträge gestellt; die Paragraphen werden nach den Beschlüssen erster Lesung bestätigt. — Die Berathung gedieh Nachmittags ohne wesentliche Aenderung bis § 87.

⁂ **Berlin,** 12. März. Die Nummer der „Volkszeitung“ vom 9. März ist wegen des Leitartikels über Kaiser Wilhelm I. mit Beschlag belegt und der Redacteur wegen Schmähung des verstorbenen Monarchen in Anklagezustand versetzt worden.

* **Berlin,** 12. März. Der neue amerikanische Gesandte Kasson schiffte sich gestern in Newyork nach Europa ein; zwei bis drei Wochen dürften also noch bis zur definitiven Uebernahme der Geschäfte vergehen. Von der Samoa-Conferenz verspricht man sich in diplomatischen Kreisen einen raschen Verlauf. (Nach unserer Depesche im gestrigen Abendblatt wäre nicht Kasson, sondern Phelps, der übrigens mit dem bisherigen Vertreter der Vereinigten Staaten in London nicht identisch ist, zum Gesandten in Berlin ausersehen. D. R.) Die englische Regierung wird sich voraussichtlich durch den hiesigen Botschafter Malet auf der Conferenz vertreten lassen.

Der „Nürnberger Generalanzeiger“ meldet: In Britisch-Ostafrika sei die Ruhe nirgends gestört. An die Gefangennahme Emins glaube dort Niemand, vielmehr habe ihm Stanley Munition zugeführt. Stanley sei auf dem Wege nach Ostafrika.

Nach der „Voss. Ztg.“ dürfte Wißmann sein Hauptquartier zu Dar-es-Salam nehmen und von dort aus die nordwärts gelegenen Plätze Pangani, Saadani, Bagamoyo, später vielleicht auch die südlichen Plätze Kilwa und Lindi besetzen. Zur Bewegung der Truppen von einem Küstenorte zum anderen und zur Verbindung der Plätze unter einander sind fünf Dampfer gekauft, außerdem der rheinische Dampfer „Martha“ gemiethet. Dazu kommt noch ein kleines, in Hamburg gebautes Dampfboot, welches gleich einer Dampfbarkasse auf den Kriegsschiffen verwendet werden soll. An Offizieren für die Colonialtruppe und sonstigen Verwaltungsbeamten sind bisher 21 Personen angenommen, nämlich die schon vor einigen Wochen in Zanzibar angelangten Stabsarzt Schmelzkopf, Premierlieutenants Bülow, Oberstein und Theremin, Secondlieutenants Schmidt und Bumiller; ferner der als kaufmännischer Beirath bezeichnete Eugen Wolf, Premierlieutenant Gravenreuth, der Bevollmächtigte des Reichscommissars, Hauptmann Richelmann vom 65. Infanterie-Regiment, die Premierlieutenants Frenzler (Würtemberg), Zelewski und Böhlau, die Secondlieutenants End (Baiern), Johannes, Sulzer und Behr, der Assistenzarzt Kohlstock, der Geologe Schmidt, der Zahlmeister-Aspirant Merkel, und die früher im Dienst der Ostafrikanischen Gesellschaft beschäftigten Janke und Leue. Dazu kommen noch ungefähr 40 Unteroffiziere, im Ganzen etwa 60 Europäer.

Die „Times“ berichtet, daß im Damaralande nur der persönliche Einfluß Lewis' die Einwohner verhindert habe, gegen die Deutschen zum Aeußersten zu schreiten. Kamaherero habe alle deutschen Kaufleute und Speculanten aus dem Lande verwiesen; dieselben zögen rasch ab. Nach der Abreise würden die Häuser auf Befehl der Häuptlinge niedergebrannt; man schone indeß die Personen. Sie dürften auch ihr Eigenthum wegführen, welches sie mitbrachten, aber nicht das, welches sie im Lande erwarben. Die Ausweisung erstrecke sich jedoch nicht auf Missionäre, deren Wirken unbehelligt bleibe.

* **Berlin,** 12. März. Die hiesige Schlächterinnung beschloß die Absendung einer Petition behufs Aufhebung des Vieheinfuhrverbots aus Dänemark nach Deutschland.

‡ **Berlin,** 12. März. Graf Moltke schenkte dem Verein deutscher Studenten zu Berlin, der zu Ehren des siebzigjährigen Dienstjubiläums desselben einen Festcommers veranstaltet hatte, sein fast lebensgroßes Bildniß mit eigenhändiger Widmung.

Angesichts der Lohnbewegung unter den hiesigen Kürschnergehilfen haben die selbstständigen Kürschner und Mützenmacher Berlins mit den Fabrikanten einen Tarif vereinbart, zu dessen Innehaltung sie sich bei 1000 M. Conventionalstrafe verpflichteten. Die Forderung der Gesellen, 3 M. Lohn für das Dutzend Mützen zu bewilligen, wurde für unerfüllbar erklärt.

!! **Wien,** 12. März. Die „Neue Freie Presse" läßt sich aus Belgrad melden: Der Gedanke des Rücktritts entstand bei Milan wegen der wachsenden Unzufriedenheit der Bevölkerung in Folge der finanziellen Mißwirthschaft und des enormen Steuerdruckes. Der König verständigte mehrere Höfe von dem Plane. In Folge dessen traf unter Anderem auch ein Brief des Deutschen Kaisers ein, der dem Könige widerrieth, sein Vorhaben auszuführen und ihn mahnte, auf dem Posten auszuharren, auf den das Schicksal ihn gestellt. Der König versuchte mit den Radicalen zu einer Verständigung zu kommen. Als dieser Versuch scheiterte, wurde die Absicht des Königs unumstößlich. Vor einigen Tagen fand ihn ein Vertrauensmann mit dem Briefe des Deutschen Kaisers in der Hand: „Ich kann nicht! Ich kann nicht!" rief er wiederholt aus. Die Nervosität und Verstörtheit nahmen offenbar zu und der König war von Selbstmordgedanken erfüllt. „Es bleibt mir nichts übrig, als dem Beispiel des Kronprinzen Rudolf zu folgen!" hörte man ihn ausrufen. Als der Augenblick der Abdication definitiv entschieden war, gewann Milan die alte Spannkraft wieder und traf selbst alle Vorbereitungen. Er sagte gestern zu Ristic: „Ich bin zufrieden mit dem, was ich gethan, und werde den Schritt nie bereuen." Er verbringt jetzt den größten Theil des Tages mit der Ueberwachung der Erziehung des Sohnes. Der junge König genießt den Unterricht der zweiten Gymnasialklasse, spricht mehrere Sprachen, ist ein guter Tänzer und Reiter. Ein besonderes Talent zeigt er für Geographie und Naturwissenschaften.

Die „Pol. Corr." meldet aus Berlin, Kaiser Wilhelm beabsichtige im October von Athen aus, woselbst er der Hochzeit der Prinzessin Sophie beiwohnen werde, einen Ausflug nach Constantinopel zu unternehmen, um dem Sultan einen Besuch abzustatten.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 12. März. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die kaiserliche Cabinetsordre an Moltke: Wie Wenigen wird es vergönnt, auf eine 70jährige Dienstlaufbahn zurückzublicken! Wessen Laufbahn gliche der Ihrigen! Ich darf nicht wiederholen, was Sie in den vergangenen 70 Jahren für die Größe Meines Hauses, Preußens, Deutschlands geleistet. Die ganze Welt weiß es und bewahrt es. Mit Mir preist es ganz Deutschland als besondere Gnade Gottes dankbar, daß er Sie bis heute unter uns gelassen. Möge es dem Allmächtigen gefallen, Sie Mir und dem Vaterlande noch ferner in bisheriger Kraft und Frische zu erhalten. Gleich Meinen Vätern trage Ich in tiefstem Herzen die Dankesschuld gegen Sie.

Berlin, 12. März. Der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge erschien der Kaiser in der heutigen Schlußsitzung des Provinzial-Landtages ganz unerwartet nach Schluß der Arbeiten. Nachdem der Vorsitzende die Sitzung wieder eröffnet, hielt der Kaiser eine Ansprache, worin er auf den Titel eines Markgrafen von Brandenburg als auf den ersten und vornehmsten Namen hinwies. Er erinnerte an die schweren Verluste des verflossenen Jahres; das sei genug der Schule für einen jungen Herrn, der berufen ist zum Herrscher über ein solches Land. Der Kaiser hob hervor, daß stets seine Sympathie und Unterstützung der Provinz sicher gewesen, bezog sich auf die von ihm verkündeten Grundsätze und wies auf die Hebung der Gewerbe und die Zunahme des Handels und Wohlstandes in der Provinz hin; er drückte seine Freude aus, den Provinzial-Landtag noch begrüßt zu haben. Er bittet, ihm die alte gute brandenburgische Treue zu bewahren. Nachdem der Vorsitzende dem Kaiser den Dank ausgesprochen, verließ Letzterer unter dreimaligem donnernden Hoch die Versammlung.

Schleswig, 12. März. Der Provinziallandtag beschloß gestern auf Anregung der Staatsregierung, 100 000 Mark als Beihilfe zur Errichtung eines Kunstmuseums in Kiel zu bewilligen. Auf der heutigen Tagesordnung steht die Berathung des Gesetzentwurfs wegen Theilung des Regierungsbezirkes.

Wien, 12. März. Abgeordnetenhaus. Die Regierung legte das Gesetz, betreffend den Bau der Eisenbahn Jaslo-Rzeszow auf Staatskosten, vor. Der Voranschlag beläuft sich auf $5^1/_2$ Millionen.

Budapest, 12. März. Unterhaus. Im Verlaufe der Wehrdebatte betonte Graf Eugen Zichy nochmals, daß das ganze Unterhaus einmüthig für die Bündnißpolitik mit Deutschland und Italien einstehe, ungeachtet der Meinungsverschiedenheiten in inneren Fragen. Ebenso sei die Opposition bereit, der Wehrkraft des Reiches alle möglichen Opfer zu bringen. Ohne die streitigen §§ 24 und 25 wäre das Wehrgesetz in wenigen Tagen erledigt gewesen.

Prag, 12. März. Die „Politik" weist neuerdings alle Verdächtigungen, als ob die Majorität des böhmischen Volkes mit der auswärtigen Politik und dem Bündnisse mit Deutschland und Italien nicht übereinstimme, zurück.

Paris, 12. März. Carnot empfing heute Vormittag den Herzog von Aumale, welcher ihm für das Decret dankte, durch welches dem Herzog die Rückkehr nach Frankreich gestattet wird.

Paris, 12. März. Bei dem heutigen Empfange des Herzogs von Aumale durch Carnot, sagte der Herzog, da er den Boden des Vaterlandes wieder betreten, sei es seine erste Sorge, dem Präsidenten die Gefühle des Dankes auszudrücken, welche ihn Angesichts des Actes erfüllten, welchen die Regierung ihm gegenüber soeben ausgeführt unter Verhältnissen gleich ehrenvoll für den, der sie geschaffen, wie für den, welchen sie beträfen, ehrenvoll überhaupt für Frankreich, das, wie er wohl wisse, Carnot vor Allem am Herzen liege und ebenso auch sein Herz erfülle. Der Herzog besuchte danach Tirard, den Marschall Canrobert und die sechs Akademiesecretäre. Um 3 Uhr fuhr er zu der Akademiesitzung, wo er vom Vorsitzenden Jules Simon empfangen wurde. Die Akademiker schüttelten ihm, indem sie ihn einzeln begrüßten, die Hand, ein Zeichen der Sympathie, welches tiefen Eindruck auf den Herzog machte. Jules Simon sagte in seiner Ansprache: „Mein lieber ausgezeichneter College, wir sind glücklich, Sie unter uns wiederzusehen; wir bitten, nehmen Sie unter uns Platz, dann lassen Sie uns wieder gemeinsam weiterarbeiten."

Paris, 12. März. Von den Bureaux der Deputirtenkammer wurde heute die Commission gewählt behufs Vorberathung über die Genehmigung der gerichtlichen Verfolgung der drei Deputirten. Alle Mitglieder der Commission, außer Cassagnac, sind für Ertheilung der Ermächtigung. In der Commission für den Amnestieantrag sind vier Mitglieder für eine volle Amnestie, fünf für partielle, zwei gegen jede Amnestie.

London, 12. März. Unterhaus. Fergusson erklärt, die deutsche Regierung habe seit den jüngsten Vorgängen auf Samoa den dortigen Consul abberufen. Die Substituirung der deutschen Flagge anstatt der englischen auf einem dortigen Gebäude beziehe sich wahrscheinlich auf ein Haus, dessen Eigenthumsrecht streitig und Gegenstand von Erörterungen sei. Hinsichtlich der gewaltsamen Ueberführung britischer Unterthanen vom Schiffe „Richmond" auf das deutsche Kriegsschiff „Adler" habe die englische Regierung um Aufklärung gebeten und seitens Deutschlands die Antwort erhalten, daß die deutschen Civil- und Militärbehörden in Samoa angewiesen seien, die in Samoa ansässigen Ausländer nicht dem Kriegsrechte zu unterwerfen und von einer Durchsuchung fremder Schiffe nach Kriegscontrebande abzusehen. Der Schriftwechsel werde in wenigen Tagen dem Hause zugehen.

London, 12. März. Bei der Ersatzwahl eines Unterhausmitgliedes für Barnsley an Stelle Kennys (Gladstonianer), der sein Mandat niedergelegt hat, ist Graf Compton (Gladstonianer) mit einer Majorität von 2550 Stimmen gegen Wentworth (conservativ) gewählt worden.

London, 12. März. Das Unterhaus genehmigte mit 231 gegen 88 Stimmen den 1. Abschnitt des Kriegs-Budgets, worin die Heeresstärke auf 152 282 Mann festgesetzt wird.

Haag, 12. März. Professor Rosenstein und die anderen Aerzte stellten fest, daß der Zustand des Königs wenig verändert sei. Leichte Symptome von Blutvergiftung seien noch vorhanden, wenn auch vermindert.

Petersburg, 12. März. Ein heute veröffentlichtes Gesetz läßt die im Zarthum Polen in einer Entfernung von 1,86 Kilometer von der preußischen oder österreichischen Grenze errichteten Hüttenwerke zu, wenn die Besitzer sich den zollamtlichen und baupolizeilichen Vorschriften unterwerfen. Zur Errichtung neuer Hüttenwerke in jenem Grenzgebiete ist die kaiserliche Genehmigung erforderlich.

Die Großherzoglich Hessischen Herrschaften reisten heute ab, von den Großfürsten nach dem Bahnhofe geleitet und vom Großfürsten Sergius bis nach Gatschina begleitet.

Belgrad, 12. März. Der Minister des Innern hob die Censur für die ausländischen Zeitungen, welche den inländischen Redactionen von fremden Zeitungscorrespondenten zukommen, auf.

Belgrad, 12. März. Der Staatsrath Alimpije Vassilevic reist nach Jalta ab, um der Königin Natalie ein Schreiben der Regenten zu überreichen, worin die Thronbesteigung Alexander I. notificirt wird.

Locale Nachrichten.

Breslau, 12. März.

ββ **Museum Schlesischer Alterthümer.** In der am Montag abgehaltenen Versammlung des Vereins für das Museum Schlesischer Alterthümer sprach der Custos des Museums, Königl. Regierungsbaumeister von Czihak „Ueber Formen und Verzierungen der alten Gläser" im Anschluß an die im Museum vorhandenen Stücke.

• **Der deutsche Privatbeamten-Verein** (Zweigverein Breslau) feierte am 2. März c. in seinem Vereinslocal (Hotel zum blauen Hirsch) sein fünftes Stiftungsfest durch ein Festessen und Ball. — Der Hauptverein zählt gegenwärtig 6800 Mitglieder und besitzt ein sicher angelegtes Vermögen von mehr als 310 000 Mark. — Der hiesige Zweigverein hält am Mittwoch, 13. März c., seine diesmonatliche Versammlung ab.

—d. **Bezirksverein der Ohlauer Vorstadt.** In der Versammlung vom 11. d. Mts. gedachte Mechanikus Thomas, welcher vertretungsweise den Vorsitz führte, in einem warm empfundenen Nachruf des verstorbenen Prof. Dr. Gscheidlen, welcher jahrelang dem Vorstande angehört und mit seinem reichen Wissen dem Vereine zu Diensten gestanden hat. Die Versammlung ehrte das Andenken an den Verstorbenen durch Erheben von den Plätzen. Prorector a. D. Dr. Maaß gab hierauf „Reiseerinnerungen aus Nord und Süd, Ost und West" in so humorvoller Weise zum Besten, daß er des ungetheilten Beifalls gewiß sein konnte. Schließlich wurde mitgetheilt, daß der Vorstand zur Beschaffung warmen Frühstücks für arme Schulkinder 20 Mark aus den Vereinsmitteln bewilligt hat.

=ββ= **Vom Eise.** Der Eissport hat nunmehr sein Ende erreicht. — Die Uebergänge auf dem Eise der Oder sind durch Warnungszeichen (Weidenruthen) als unpassirbar bezeichnet. — Auf den Stadtgraben-Eisbahnen ist man infolge des Witterungsumschlages mit Abräumung der Kassenhäuschen, Utensilien 2c. vorgegangen. — Seitens der Stadt wird heut mit dem Auseisen der Wehre und Brücken vorgegangen, um bei einem plötzlich eintretenden Eisgange einen schnelleren Abzug zu schaffen.

+ **Ausgesetztes Kind.** In dem Hause Höfchenstraße 20 wurde am 12. März c. ein 6 Wochen alter Knabe vorgefunden. Der erwähnte Knabe war in ein schwarzwollenes Frauenkleid, ein Paar weiße Parchenthosen und ein graues karrirtes Jaquet eingewickelt. Der Findling wurde sofort in das städtische Armenhaus zur Verpflegung gebracht. Die unnatürliche Mutter des Kindes ist noch nicht ermittelt.

—ϱ **Unglücksfälle.** Dem 53 Jahre alten Schreiber Wilhelm H., Scheitnigerstraße wohnhaft, fiel am 11. d. Mts. eine etwa 3 Ctr. schwere Eisenstange auf den rechten Fuß. Dem Manne wurden dadurch zwei Zehen zerschmettert und der Fuß schwer beschädigt. — Der Arbeiter Ernst L. aus Kleinburg schlug beim Behauen eines Brettes mit dem Beile fehl und verletzte sich die linke Hand in schlimmer Weise. — Beiden Verunglückten wurde in der Kgl. chirurgischen Klinik ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Unglücksfall.** Der auf der Nicolaustraße wohnhafte Hürdlerkutscher David Wolf hatte am 11. März cr., Vormittags, das Unglück, auf der Schießwerderstraße von seinem Wagen auf das Straßenpflaster herabzustürzen und sich eine bedeutende Verwundung am Kopfe zuzuziehen. W. wurde nach dem Allerheiligen-Hospital geschafft.

+ **Vermißt** wird seit dem 8. März cr. der 13 Jahre alte Knabe Oskar Rose, Sohn eines Hürdlerkutschers von der Sadowastraße Nr. 6. Der Knabe hat kurzgeschnittene, blonde Haare; bekleidet war er mit einem grauen Jaquet, grauer Mütze, gestreiften Hosen und Halbstiefeln.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurden einem Goldarbeiter „Am Rathhause" ein Geldbetrag von 50 Mark, eine goldene Panzerkette, eine goldene Damenuhrkette und zwei goldene Ringe, einem Schuhmachermeister von der Nicolaistraße eine braune Pelzmütze von Nerz, einer Bremserfrau von der Hubenstraße ein Portemonnaie mit $9^1/_2$ Mark, einem Handlungscommis von der Schillerstraße ein goldener Siegelring, gravirt „T. P.", einem Wurstmacher von der Reuschestraße 12 Pfund Schweinefleisch. — Gefunden wurde ein goldenes Medaillon, ein Pfandschein über eine Partie versetzte Wäsche und Kleidungsstücke, ein goldener Ring mit blauem Stein, ein Packet mit Garn, Seide, Wäsche und einer angefangenen Stickerei. Vorstehende Gegenstände werden im Bureau Nr. 4 des Polizeipräsidiums aufbewahrt.

Handels-Zeitung.

• **Donnersmarckhütte, Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke, Actien-Gesellschaft.** Der uns vorliegende Bericht des Vorstandes der Gesellschaft über das Betriebsjahr 1888 äussert sich über den Geschäftsgang derselben folgendermaassen:

„Wie wir in unserem letzten Geschäftsbericht mittheilten, trat auf dem Roheisenmarkte im II. Halbjahr 1887 eine entschiedene Besserung ein, welche auch im Jahre 1888 von Bestand blieb. Obgleich die erzielten Roheisenpreise einen entsprechenden Nutzen gewähren, so entspricht doch dieser Preis keineswegs der günstigen Lage des Walzeisenmarktes. Unsere ganze Production wurde verkauft und schlank abgesetzt, so dass am Ende des Jahres keine Bestände auf Lager waren. Im Betriebe befanden sich das ganze Jahr hindurch nur zwei Hohöfen, jedoch war deren Production im Vergleich zu früheren Zahlen erheblich höher. Das Kohlengeschäft entwickelte sich im Allgemeinen ganz zufriedenstellend, obwohl die Kohlenpreise dieselben blieben und eine Steigerung nicht eingetreten war. Sehr störend für den Kohlenabsatz und nachtheilig für den erzielten Gewinn wirkte der längere Zeit anhaltende empfindliche Wagenmangel. Wenn nichts destoweniger auf dem Steinkohlenconto ein Mehrgewinn gegen das Jahr 1887 erzielt wurde, so ist diese Erscheinung aus einer höheren Förderung, aus technischen Verbesserungen und dementsprechend niedrigen Selbstkosten herzuleiten. Von grosser Bedeutung für das Kohlengeschäft im Allgemeinen ist die nunmehr beschlossene Canalisirung der oberen Oder bis Kosel, für welches Unternehmen seitens unserer Gesellschaft für die Concordiagrube 2600 M. und für die Donnersmarckhütte 3740 Mark als Beitrag in Aussicht gestellt wurde. Die Giesserei, Werkstatt und Kesselschmiede waren das ganze Jahr hindurch reichlich zu lohnenden Preisen beschäftigt. Ueber unsere einzelnen Betriebe berichten wir Folgendes: Eisenerzgruben. Gefördert wurden im Ganzen 639 465 Ctr., angekauft dagegen 530 750 Ctr., **Summa 1 170 215** Centner oberschlesische Brauneisenerze. Wir waren bemüht, unseren Erzfelderbesitz weiter vortheilhaft zu vermehren und hoffen, nachdem wir neuerdings in Georgenberg eine grössere Schachtanlage und in Tarnowitz ein grosses unverritztes Feld zum Abbau in Angriff genommen haben, vom Jahre 1890 ab unseren ganzen Bedarf an Brauneisenerzen selbst zu decken. — Kalksteinbrüche. Der Steinbruch in Naclo befindet sich nicht im Betriebe, dagegen wurden von der Georgenberger Eisenerzförderung 25 924 Ctr. Dolomite geliefert. Die sonst nöthigen Zuschlagsmaterialien wurden durch Ankauf beschafft und zwar: 664 842 Ctr. Kalksteine und 150 184 Ctr. Dolomite, Summa 815 026 Ctr. — Kohlengruben. a. Concordiagrube. Die consolidirte Concordiagrube einschliesslich der Pachtfelder förderte im Ganzen an Kohlen aller Art 7 562 064 $^2/_3$ Ctr., hierzu Bestände aus dem Vorjahre 24 212 $^2/_3$ Ctr., Summa 7 586 277 $^1/_3$ Ctr. Davon wurden verbraucht: 1) zur Coaksfabrikation 2 415 255 Ctr., 2) zum Hohofenbetriebe 40 137 Ctr., 3) zum Betriebe der Giesserei, Werkstatt und Kesselschmiede 28 022 Ctr., 4) zur Kessel- und Schmiedefeuerung etc. 47 515 $^2/_3$ Ctr., 5) zur Ziegelfabrikation 5995 Ctr., 6) zur freien Feuerung an Beamte und Arbeiter 94 876 Ctr. Verkauft sind: 1) an Fremde 4 887 547 Ctr., 2) an Arbeiter 15 252 Ctr., zusammen 7 534 599 $^2/_3$ Ctr., so dass am Jahresschluss ein Bestand von 51 677 $^2/_3$ Centner verblieb. Die Durchschnittsförderung pro Tag beträgt 25 678 Centner, gegen 1887 pro Tag 1 032 Centner mehr. Die Jahresförderung war gegen diejenige des Vorjahres um 771 916 Ctr. höher. Von der Gesammtförderung wurden gewonnen: durch Ortsbetrieb 11,20 pCt., durch Abbaustrecken 19,00 pCt., durch Pfeilerabbau 69,80 pCt., und es entfielen: vom Heinitzflötz 40,40 pCt., vom Redenflötz 28,20 pCt., vom Pochhammerflötz 31,40 pCt. Die Förderung vertheilt sich ferner: auf die Concordiagrube mit 78,43 pCt., auf die Pachtfelder mit 21,57 pCt. Die Rätter-Resultate waren folgende: 17,26 pCt. Stück-Kohlen, 11,88 Procent Würfel-Kohlen I, 3,36 pCt. Würfel-Kohlen II, 1,67 pCt. Förder-Kohlen, 65,83 pCt. Klein-Kohlen. b. Ludwigsglückgrube. Unser Antheil an Ludwigsglückgrube beträgt 30 Kuxe, und entfielen auf dieselben 15 997 M. 81 Pf. Ausbeute. Es wird ausdrücklich hervorgehoben, dass zu den Tiefbaukosten seitens unserer Gesellschaft 19 163 M. 74 Pf. aus den laufenden Erträgen dieser Grube beigesteuert werden mussten, wodurch sich der verhältnissmässig kleine Gewinn erklärt. c. Johann-August-Grube. Bei dieser Grube besitzt die Gesellschaft 20 $^1/_8$ Kuxe und erhielt hierauf als Ausbeute 5353 M. 38 Pf. — Betrieb der Coaksanstalt. Auch in diesem Jahre wurden vier Appoltöfen einer gründlichen Reparatur unterworfen, und hierbei ein Ofen zur Gewinnung von Theer und Ammoniak eingerichtet. Der bei dem eigenen Hohofenbetriebe nicht verbrauchte Stück- und Klein-Coaks wurde zu nutzbringenden Preisen verkauft. Erbsencoaks war für das ganze Jahr fest begeben. Die Production betrug: 1 490 975 Ctr. Stück-Coaks, 212 065 Ctr. Klein-Coaks, 71 485 Ctr. Erbsen-Coaks. Zur Verkoakung gelangten: 581 118 Ctr. Stückkohlen = 24,06 Procent, 182 125 Ctr. Würfelkohlen = 7,54 pCt., 1 652 012 Ctr. Kleinkohlen = 68,40 pCt., zusammen 2 415 255 Ctr. Kohlen. Das Ausbringen betrug ausschliesslich Erbsencoaks 70,51 pCt. des Gewichts der verbrauchten Kohlen. Von der Production an Stück- und Klein-Coaks in Höhe von 1 703 040 Ctr. wurden verbraucht: 1) von den Hohöfen 1 202 130 Ctr., 2) von der Giesserei, Werkstatt und Kesselschmiede u. s. w. 3741 Centner und verkauft sind an Fremde 497 169 Centner. Die Theer- und Ammoniak-Einrichtung arbeite zur Zufriedenheit und entspricht den erwarteten Resultaten. — Hohofenbetrieb. Die Production betrug 692 250 Ctr. Roheisen. Hiervon wurden: 1) an die eigene Giesserei abgegeben 14 512 $^1/_2$ Ctr und 2) an Fremde verkauft 677 737 $^1/_2$ Ctr. Im Laufe des Jahres wurden zwei baufällige kleinere Oefen Nr. 2 und 4 gänzlich abgebrochen und dadurch genügender Platz gewonnen, um steinerne Winderwärmungs-Apparate aufstellen zu können. Hohofen Nr. 3 wurde in grösseren Dimensionen ausgebaut und armirt. Die Kosten dieses Umbaues, sowie diejenigen für die Herstellung eines neuen Daches über dem Möllerhause und eines solchen von verzinktem Eisenblech über der Giesshütte des Hohofens Nr. 5, endlich die Kosten der Einrichtung der elektrischen Beleuchtung und die für grössere Reparaturen an den eisernen Winderwärmungs-Apparaten aufgewendeten Beträge wurden zu Lasten des Betriebes verrechnet. Giesserei, Werkstatt und Kesselschmiede. Die Giesserei u. Werkstatt lieferten an fertigen Waaren 29281,87 Ctr. mit einem Werthe von 386,555 M. Im Bestande verblieben 4652,88 Ctr fertiger und angefangener Arbeit, welche einen Werth von 66 599 M. haben. Die Kesselschmiede fertigte 18 253,24 Ctr. verschiedener Blecharbeiten im Werthe von 269 848 Mark. Der Werth der im Bestande liegenden fertigen und angefangenen Waaren im Gewichte von 2464,60 Ctr. beträgt 23 319 Mark. Der Umbau der Kesselschmiede hat sich vortrefflich bewährt und uns in die Lage versetzt, grössere Aufträge mit kurzer Lieferzeit prompt auszuführen. Um die Leistungsfähigkeit dieses Betriebszweiges noch weiter zu erhöhen, werden in nächster Zeit noch eine Anzahl Maschinen aufgestellt. Auch die Giesserei, welche jetzt in zwei weit auseinander gelegenen Hallen betrieben wird, soll demnächst durch einen Neubau erweitert werden, welcher in seiner inneren Einrichtung und Ausstattung den technischen Anforderungen der Neuzeit entspricht und die Möglichkeit gewährt, bei billigen Selbstkosten weitere Absatzgebiete aufzusuchen. — Ziegeleien. In der Chamotte-Ziegelei wurde nur Chamotte-Mörtel für den eigenen Bedarf hergestellt. Auf der Michael-Ziegelei wurden angefertigt: gewöhnliche Ziegeln 566 531 Stück, Klinker-Ziegeln 22 100 Stück, in Summa 588 631 Stück. Hierzu Bestand aus dem Vorjahre an gewöhnlichen Ziegeln 188 123 Stück, macht in Summa 776 754 Stück. Hiervon wurden: 1) für die eigenen Werke verwendet 474 935 Stück, 2) an Fremde verkauft 75 500 Stück, so dass Ende 1888 ein Bestand verblieb von 226 319 Stück Ziegeln. — Arbeiterhäuser. In dem Bestande unserer Arbeiter-Häuser ist eine Veränderung nicht eingetreten. Der Ueberschuss des Schlafhauses von 658,95 Mark wurde wie bisher zur Abschreibung auf Inventarien verwendet. — Prioritätsanleihe. Ausgeloost sind 1400 Stück unserer Prioritäts-Obligationen im Betrage von 1 400 000 M., so dass die Anleihe noch mit 1 100 000 M. zu Buche steht, die Tilgung also in fünf Jahren beendet sein wird. — Actienrückkauf. Gemäss Beschlusses der General-Versammlung vom 12. Juli 1888 wurden zwei Stück Actien zum Course von 59,75 pCt. zum Zweck der Reduction des Actien-Capitals zurückgekauft. — Allgemeines. Die in der General-Versammlung vom 12. Juli 1888 gefassten Beschlüsse gelangten in Folge eines Formfehlers nur zum Theil zur Eintragung in das Handels-Register, so dass die nächste General-Versammlung sich aufs Neue mit der Berathung und Beschlussfassung über Statuten-Aenderungen wird beschäftigen müssen. Eingetragen wurden lediglich die Beschlüsse, welche sich auf die Reduction des Actiencapitals durch Zusammenlegung von Actien im Verhältniss von vier zu drei, auf die Auflösung des Reservefonds II und dessen Verwendung zu aussergewöhnlichen Abschreibungen, sowie auf die Neuwahl von drei Aufsichtsraths-Mitgliedern beziehen. — Das Gewinn- und Verlust-Conto stellt sich wie folgt: Saldo aus dem Vorjahre 2030,30 Mark, Brutto-Gewinn pro 1888 819 558,32 Mark, ab: Zinsen und General-Unkosten 89 988,12 M., bleiben 729 570,20 M. Hiervon ab: Abschreibung auf Immobilien 250 000,00 M., Special-Reserve 30 000,00 M., bleibt Gewinn pro 1888 incl. des Vortrages aus dem Vorjahre 451 600,50 M. Derselbe soll wie folgt vertheilt werden: a. für Reservefond I. 5 pCt. von 449 570,20 M. 22 478,50 M., b) für die Mitglieder des Aufsichtsrathes 5 pCt. von 449 570,20 M. 22 478,50 M. c) 3 pCt. Dividende auf 13 458 000 M. 403 740 M. Der Rest von 2903,50 M. bleibt als Uebertrag pro 1889. — Der Geschäftsbericht pro 1888 und die beantragten Statutenänderungen liegen laut Inserat in vorliegender Nummer für die Actionäre zur Abholung bereit in Breslau bei der Breslauer Disconto-Bank.

Δ **Schlesische Dampfer-Compagnie.** In der am 12. unter Vorsitz des Herrn Hugo Heimann abgehaltenen Generalversammlung der Schlesischen Dampfer-Compagnie, vorm. Chr. Priefert, wurde der Geschäftsbericht für das Jahr 1888 vorgelegt. Ohne jede Discussion und unter Abstandnahme von Verlesung des Berichts genehmigte die General-Versammlung die vorgelegte Bilanz sowie die Vorschläge der Verwaltung hinsichtlich der Vertheilung des Reingewinnes. Demgemäss entfallen von dem mit 94 995 M. berechneten Reingewinn 5 pCt. zum Reservefonds mit 4750 M., zur contractlichen Tantième an den Vorstand 5024 M. und zur Zahlung von $8^1/_2$ pCt. Dividende 85 000 M., während der Rest von 220 M. auf neue Rechnung gebracht wird. Für das erste Geschäftsjahr bezieht der Aufsichtsrath keine Tantième, bezw. verzichtet er auf eine solche. Hierauf wurden einzelne Paragraphen des Statuts gemäss den Vorschlägen der Verwaltung abgeändert; u. A. wurde dadurch der Geschäftsbetrieb erweitert, indem bestimmt wurde, dass der Betrieb sich auf Flussschifffahrt im Allgemeinen (nicht wie bisher blos auf der Oder) ersrteckt. An Stelle des Herrn Chr. Priefert, der sein

Mandat als Mitglied des Aufsichtsraths gekündigt hat, wurde Herr Carl Anger aus Berlin gewählt. Die Dividende gelangt vom 13. d. M. ab in Berlin bei C. H. Kretschmar und in Breslau bei der Discontobank zur Zahlung.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 12. März. **Neueste Handelsnachrichten**. Geld zog heute im Zusammenhang mit dem Herannahen der Quartalswende bereits etwas an. — Laut Beschluss der Sachverständigencommission ist bei Zeitgeschäften in Effecten, falls letztere während der Dauer des Engagements convertirt werden, Käufer dem Verkäufer gegenüber wahlberechtigt, ob er die Conversion annehmen will oder nicht. Umfasst das Engagement ein Effect, von welchem nicht sämmtliche Emissionen gleichzeitig zur Conversion gestellt werden, hat der Verkäufer sich dem Käufer gegenüber erklärt, ob er zur Conversion gestellte Stücke oder andere Stücke liefern will. — Muthmassliche Dividenden: Pfälzische Bank 8, Gummiwaarenfabrik Schanitz 12, Bazar Actien-Gesellschaft 9, Frankfurter Güter-Eisenbahn 4½. — Nach der „Voss. Ztg." beabsichtigt ein Consortium, den Besitzern von Obligationen der Berliner Waaren-Börse eine baare Abfindung für Abtretung ihrer prioritätischen Rechte zu zahlen. Sodann soll eine Anleihe aufgenommen werden behufs Bestreitung der nöthigen Kosten für den Umbau etc. des Gebäudes. Actien-Waarenbörse heute ca. 33 pCt. — Laut Beschluss der Sachverständigen-Commission sind beim Handel in Wechseln auf Schweitzer Plätze, Wechsel auf St. Gallen an hiesiger Börse coursmässig lieferbar. — An der heutigen Börse lagen Londoner Depeschen vor, wonach das Kupfer-Syndicat 40000 t Kupfer zu 52 Pfd. Sterl. verkauft habe und der Präsident der Rio Tinto-Gesellschaft, Matheson von der Firma Matheson & Co., die Leitung des Kupfersyndicats übernehmen soll. Die Bestätigung bleibt abzuwarten. — Griechische Anleihen heute wesentlich erholt, erhoben sich 5—4—2½ pCt. — Auch Stadtberger Hütte holte von den gestern erlittenen Verlusten heute 15 pCt. ein. — Die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft beruft zum 6. April eine ausserordentliche Generalversammlung ein behufs Beschlussfassung über eine Erhöhung des Grundcapitals. Der Aufsichtsrath beabsichtigt, die Ausgabe von 4 Millionen Mark neuer Actien vorzuschlagen. — Sonnabend findet eine Aufsichtsrathssitzung der Internationalen Bank statt. Eine Dividendenvertheilung für die Zeit vom 15. November bis 31. December findet, wie aus dem Prospecte erinnerlich ist, nicht statt, der erzielte Gewinn wird vielmehr auf die neue Rechnung vorgetragen. — Laut dem Geschäfts-Berichte der Preussischen Hypotheken-Versicherungs-Actien-Gesellschaft beträgt der Reingewinn 436 783 Mark, der auf folgende Weise verwandt wird: 5 pCt. zur Capitalreserve 21 839 M., 10 pCt. ausserordentliche Reserve 43 678 M., für Tantièmen 69 885 M., 8 pCt. Dividende 300 000 und 1380 M. Vortrag auf die neue Rechnung. — Die Generalversammlung der Gummifabrik Volpi genehmigte den Geschäftsbericht nebst Bilanz und die Auszahlung einer Dividende von 5 pCt.

W. T. B. **Darmstadt**, 12. März. Der Aufsichtsrath der Bank für Handel und Industrie beschloss, in der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 9 pCt., gleich 38 Mark 60 Pf. pro Actie, vorzuschlagen. Einige der bedeutendsten Operationen des Vorjahres, wie namentlich Emissionen der Riebeck'schen Montanwerke, Siemens'schen Glashütten, Actien der 4½proc. portugiesichen Staatsanleihe von 1888 und mehrere andere belangreiche Betheiligungen sind in die Rechnung des Jahres 1888 nicht eingestellt.

W. T. B. **Darmstadt**, 12. März. Die ausserordentliche General-Versammlung der Bank für Handel und Industrie genehmigte die Anträge des Aufsichtsraths und der Direction auf Erhöhung des Grundcapitals um 20 Millionen Mark und auf Umtausch alter Gulden-Actien in Markactien. Der Mindestcours für die Begebung der neuen Actien ist von der General-Versammlung auf 135 pCt. festgesetzt. Die neuen Actien, welche an der Dividende vom 1. Juli 1889 ab theilnehmen werden, werden den Actionairen zu 140 pCt. angeboten.

Berlin, 12. März. **Fondsbörse**. Nachdem am Schlusse der gestrigen Pariser Börse etwas beruhigte Stimmung Platz gegriffen und in Folge davon sämmtliche Abendbörsen eine freundlichere Physiognomie gewonnen, ist auch die hiesige Börse heute zu grösserer Festigkeit gelangt, ohne freilich besonderen Enthusiasmus für Hausse an den Tag zu legen. Die heutigen Pariser Nachrichten schildern die Situation nicht gerade ungünstiger als gestern, doch lässt der Coursstand des Comptoir d'Escompte erkennen, dass die Schwierigkeiten, das Institut zu halten, andauern und möglicherweise auch nicht zu überwinden sein werden. Die Stimmung der hiesigen Börse wurde durch diese Nachrichten nicht erheblich modificirt, vielmehr erhielt sich ein fester Grundton, der bis Schlusse anhielt. Banken durchgehends avancirend: Credit 163—162,60 bis 162,90—162,60, Nachbörse 163,25 (+ 1,50), Commandit 239,90 bis 239,75—240,50—240,10, Nachbörse 240,75 (+ 2,50). Deutsche Bahnen still, Marienburger, Ostpreussen durch starke Deckungen gehoben; fremde Bahnen ruhig; Franzosen, Galizier gebessert. Prioritäten gut behauptet. — Italienische und amerikanische ziemlich belebt. Von Renten erfuhren zunächst Griechen erhebliche Besserung; wesentlich erholt waren Egypter, Ungarn, Russen. Russische Noten ultimo 216,75—216,50, Nachbörse 217,50 (+ 2,00), 1880er Russen 90,40 bis 90,60, Nachbörse 91,00 (+ 0,90), 1884er Russen 102,75 bis 102,60, Nachbörse 102,75 (+ 0,25), Ungarn 85,10 bis 85 bis 85,20, Nachbörse 85,10 (+ 0,50). Inländische Anlagewerthe still, doch fest; Wechsel ziemlich unverändert, Prämienverkehr stiller. Speculative Montanwerthe unter dem Einfluss steigender Glasgower Warrants höher, Bochumer 200,80—201,40—201,25, Nachbörse 201,90 (+ 1,50), Dortmunder 101,40—102,40, Nachbörse 102,50 (+1,90), Laura 138,20—138,25 bis 138,10—138,90—138,75, Nachbörse 139,10 (+ 1,60). Von Cassabergwerken stellten sich höher: Oberschlesischer Eisenbahnbedarf (+ 1); von anderen Industriewerthen blieben gesucht: Löwe (+ 4,50), Schwartzkopff (+ 1,50), Breslauer Linke, Oberschlesische Chamotte (+ 1,00), Archimedes 149 bez.

Berlin, 12. März. **Productenbörse.** Alle auswärtige Flaue schien bei Beginn des heutigen Verkehrs ignorirt zu werden. Nach den letzten ununterbrochenen Rückgängen lag ein gewisses Bedürfniss für Reprise vor, allein dieses Bedürfniss reichte nicht so weit, um den Markt im späteren Verlaufe vor erneuter Abflauung zu bewahren. — Loco Weizen leblos. Für Termine bestand während der ersten Markthälfte, trotz aller auswärtigen Flaue, reger Deckungsbegehr, welcher sich in etwas höhere Forderungen fügte. Nach Befriedigung der vorliegenden Frage schlug die Stimmung um, so dass alle Sichten etwas niedriger als gestern notirt werden mussten. Indess nach Schluss waren voll gestrige Course zu lösen. — Von loco Roggen wurden Umsätze im offenen Markte nicht bekannt. Termine setzten mit regem Begehr der Commissionäre fest und höher ein, ermatteten aber im weiteren Verlaufe, als mehr Realisationsangebot herauskam, um so leichter, als Prämienabgaben der Coulisse das dreifache Quantum liquide machten. In Folge dessen schloss der Markt wie gestern in ruhiger Haltung. — Loco Hafer fester. Termine behauptet. — Roggenmehl nach festem Beginn ermattend, schliesslich 5 Pf. billiger als gestern notirt. — Mais still. — Kartoffelfabrikate matter. — Rüböl bei mässigem Handel fest, jedoch nicht nennenswerth höher bezahlt. — Petroleum unverändert. — In Spiritus fanden nur wenig rege Umsätze statt. Preise haben keine wesentliche Veränderung erfahren, Report eher etwas grösser in Folge grösserer Tausche von naher auf spätere Lieferung.

Posen, 12. März. Spiritus loco ohne Fass (50er) 51,00 Mark, (70er) 31,40 Mark. Tendenz: Still. Wetter: Nass.

Hamburg. 12. März. **Kaffee**. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 87¾, per Mai 88¼, per September 89¾, per December 90. Tendenz: Ruhig.

Amsterdam, 12. März. Java-Kaffee good ordinary 52¼.

Havre. 12. März, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee**. Good average Santos per März 109, 25. per Mai 110, 25, per September 112, 25. Tendenz: Behauptet.

Magdeburg, 12. März. **Zuckerbörse**. Termine per März 14,90 bis 95 M. bez. Gd., 15 M. Br., per April 15,00 M. bez., per Mai 15,07 bis 15,10 M. bez. Gd., per Juni 15,20 M. bez., Juni-Juli 15,20—15,25 M. bez. Gd., 15,27 Mark Br., per August 15,25 M. Gd., per Septbr. 14,97 bis 15,00 M. bez. Br., 14,95 M. Gd., per October 13,75 M. Br.. 13,50 M. Gd., per October-December 13,30 M. be-., 13,32 M. Br., 13,27 M. Gd., per Nov.-Decbr. 13,15—13,17 M. bez. Gd, 13,20 M. Br. Tendenz: Fest.

Paris, 12. März. **Zuckerbörse**. Rohzucker 88° fest, ruhig, loco 39,75, weisser Zucker fest, per März 43,10, per April 43,30, per Mai-Juni 43,80, per October-Januar 37,80.

London, 12. März, 12 Uhr 21 Minuten. **Zuckerbörse**. Sehr fest. Bas. 88%, per März 14, 10½ + ½, per April 14, 10½ + ½, per Mai 15 + ¼, per Juni 15, 1½.

London, 12. März. Zuckerbörse. 96procent. Javazucker 16¾. Rübenrohzucker 14⅞.

Newyork, 11. März. **Zuckerbörse**. Muskovaden 89 pCt. 5, Centrifugals 96 pCt. 5 11/16.

Glasgow, 12. März. **Roheisen.** (Schlussbericht.) Mixed numbers warrants	11. März.	12. März.
	43 Sh. 11 D.	43 Sh. 11 D.

Börsen- und Handels-Depeschen.

Berlin, 12. März. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	11.	12.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Galiz. Carl-Ludw.-B.	85 90	86 —
Gotthardt-Bahn . ult.	142 60	143 90
Lübeck-Büchen	176 40	176 50
Mainz-Ludwigshaf. .	115 20	115 80
Mittelmeerbahn ult.	119 75	120 50
Warschau-Wien	211 60	214 40
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau. .	62 50	63 20
Ostpreuss. Südbahn .	118 —	117 70
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank .	114 50	114 —
do. Wechslerbank	107 20	107 10
Deutsche Bank	174 20	174 20
Disc.-Command. ult.	237 70	240 20
Oest. Cred.-Anst. ult.	161 70	162 70
Schles. Bankverein .	132 20	131 90
Industrie-Gesellschaften.		
Archimedes	149 25	149 —
Bismarckhütte	197 —	197 —
Bochum. Gussstahl. ult	200 25	201 20
Brsl. Bierbr. Wiesner	54 —	51 50
do. Eisenb. Wagenb.	182 20	183 60
do. Pferdebahn. .	145 —	145 20
do. verein. Oelfabr.	94 —	94 70
Cement Giesel	167 —	165 10
Donnersmarckh. ...	77 —	77 60
Dortm. Union St.-Pr.	100 80	102 10
Erdmannsdrf. Spinn.	108 50	108 50
Fraust. Zuckerfabrik	149 —	149 —
GörlEis.-Bd. (Lüders)	192 —	193 50
Hofm. Waggonfabrik	175 —	175 —
Kramsta Leinen-Ind.	142 —	142 —
Laurahütte	137 60	138 70
Obschl. Chamotte-F.	161 —	162 —
do. Eisb.-Bed.	112 70	113 50
do. Eisen-Ind.	202 —	201 50
do. Portl.-Cem.	150 60	151 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	130 90	130 —
Redenhütte St.-Pr. .	141 25	141 —
do. Oblig. . .	115 50	115 50
Schlesischer Cement	231 —	230 60
do. Dampf.-Comp.	132 50	132 50
do. Feuerversich.	— —	— —
do. Zinkh. St.-Act.	166 —	167 80
do. St.-Pr.-A.	166 —	167 80
Tarnowitzer Act. ...	33 70	— —
do. St.-Pr. .	98 —	97 50

Cours vom	11.	12.
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	109 —	109 —
do. do. 3½%	103 90	103 90
Posener Pfandbr. 4%	102 70	102 60
do. do. 3½%	101 60	101 70
Preuss. 4% cons. Anl.	108 80	108 80
do. 3½% dto.	104 40	104 50
do. Pr.-Anl. de 55	173 —	173 —
do 3½% St.-Schldsch	102 90	102 90
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	101 60	101 60
do. Rentenbriefe . .	105 70	105 90
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Oberschl. 3½% Lit. E.	102 —	102 —
do. 4½% 1879	102 90	103 —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	— —
Ausländische Fonds.		
Egypter 4%	86 20	87 —
Italienische Rente . .	95 50	95 90
Mexikaner	93 60	93 40
Oest. 4% Goldrente	93 60	93 60
do. 4⅕% Papierr.	69 50	69 60
do. 4⅕% Silberr.	70 —	70 10
do. 1860er Loose.	120 20	119 90
Poln. 5% Pfandbr. .	64 —	64 20
do. Liqu.-Pfandbr.	57 90	57 90
Rum. 5% Staats-Obl.	96 50	96 50
do. 6% do. do.	107 20	107 —
Russ. 1880er Anleihe	90 40	90 80
do. 1884er do. ult.	102 50	102 60
do. 4½ B.-Cr.-Pfbr.	96 —	96 —
do. 1883er Goldr.	114 30	114 70
do. Orient-Anl. II.	66 20	66 90
Serb. amort. Rente	83 —	83 50
Türkische Anleihe .	15 40	15 40
do. Loose	42 10	42 30
do. Tabaks-Actien	98 50	99 70
Ung. 4% Goldrente	84 90	85 30
do. Papierrente . .	78 70	78 80
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	168 25	168 30
Russ. Bankn. 100 SR.	216 —	217 25
Wechsel.		
Amsterdam 8 T. ...	— —	169 30
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 47½
do. 1 „ 3 M.	— —	20 34½
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 90
Wien 100 Fl. 8 T.	168 10	168 20
do. 100 Fl. 2 M.	167 10	167 40
Warschau 100 SR 8 T.	215 65	216 75

Privat-Discont 1¾%.

Berlin, 12. März, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	11.	12.
Berl. Handelsges. ult.	177 —	179 —
Disc.-Command. . ult.	238 12	240 75
Oesterr. Credit. . ult.	161 75	163 25
Franzosen ..... ult.	103 25	103 37
Galizier .... ult.	85 87	86 25
Lombarden .... ult.	42 50	42 87
Lübeck-Büchen . ult.	176 37	176 37
Mainz-Ludwigsh. ult.	115 75	115 87
Marienb.-Mlawka ult.	83 37	83 75
Mecklenburger . . ult.	154 75	154 62

Cours vom	11.	12.
Ostpr. Südb.-Act. ult.	103 37	103 75
Drtm. Union St. Pr. ult.	100 37	102 50
Laurahütte ..... ult.	137 50	139 12
Egypter .... ult.	86 12	87 —
Italiener .... ult.	95 37	95 87
Russ. 1880er Anl. ult.	89 75	90 87
Russ. 1884er Anl. ult.	102 50	102 75
Russ. II. Orient-A. ult.	66 12	67 25
Russ. Banknoten . ult.	215 50	217 50
Ungar. Goldrente ult.	84 75	85 25

Berlin, 12. März. [Schlussbericht.]

Cours vom	11.	12.
Weizen. Verflauend.		
April-Mai	187 —	186 75
Septbr.-Octbr. ..	186 —	186 —
Roggen. Verflauend.		
April-Mai	149 75	149 75
Juni-Juli	150 25	150 25
Septbr.-Octbr. ...	151 —	151 —
Hafer.		
April-Mai	139 75	139 75
Mai-Juni	139 25	139 —

Cours vom	11.	12.
Rüböl. Fester.		
April-Mai	56 80	56 90
Septbr.-Octbr. ...	51 —	51 20
Spiritus. Fest.		
do. 70er	32 90	33 —
do. 50er	52 40	52 50
do. April-Mai	51 30	51 30
do. August-Septbr.	53 40	53 50

Stettin, 12. März — Uhr — Min.

Cours vom	11.	12.
Weizen. Fest.		
April-Mai	183 —	183 50
Septbr.-Octbr. ...	— —	— —
Roggen. Fester.		
April-Mai	146 50	147 —
Septbr.-Octbr. ...	149 —	149 50
Petroleum.		
loco	12 —	12 —

Cours vom	11.	12.
Rüböl. Ruhig.		
April-Mai	57 —	57 —
Septbr.-Octbr. ...	51 50	51 50
Spiritus.		
loco mit 50 Mark Consumsteuer belast.	51 90	52 10
loco mit 70 Mark.	32 20	32 40
April-Mai	31 40	31 70
August-Septbr. . .	33 70	33 80

Wien, 12. März. [Schluss-Course.] Schwächer.

Cours vom	11.	12.
Credit-Actien . .	303 75	302 35
St.-Eis.-A.-Cert.	247 60	246 75
Lomb. Eisenb. .	101 75	101 35
Galizier	205 —	204 75
Napoleonsd'or .	9 61½	9 63

Cours vom	11.	12.
Marknoten	59 47	59 50
4% ung. Goldrente .	101 70	101 40
Silberrente	83 90	83 90
London	121 80	121 95
Ungar. Papierrente .	94 15	94 10

Paris, 12. März. 3% Rente 85, 12½. Neueste Anleihe 1878 104, 57. Italiener 95, 80. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Egypter 438, 75. Fest. Escompte 375 à 385.

Paris, 12. März, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	11.	12.
3proc. Rente	84 72	85 27
Neue Anl. v. 1886	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872 .	104 35	104 65
Italien. 5proc. Rente	95 65	95 85
Oesterr. St.-E.-A. ...	520 —	516 25
Lombard. Eisenb.-A.	226 25	227 50

Cours vom	11.	12.
Türken neue cons. .	15 55	15 70
Türkische Loose . .	— —	— —
Goldrente, österr. .	93¾	93⅝
do. ungar. 4pCt.	84¾	85⅛
1877er Russen	— —	— —
Egypter	435 —	438 75

Comptoir d'Escompte 390, Société des Metaux 120.

London. 12. März. Consols 97, 75. 1873er Russen 101, 75. Egypter 86, 62. Nasskalt.

London. 12. März, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 2¾ pCt. Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Ermattend.

Cours vom	11.	12.
Consolsp. 2¾% März	97⅝	97 11
Preussische Consols	107 —	107 —
Ital. 5proc. Rente ...	93⅞	94½
Lombarden	8⅞	9 —
5proc. Russen de 1871	— —	— —
5proc. Russen de 1873	101½	101⅝
Silber	— —	— —
Türk. Anl., convert.	15¼	15⅜
Unificirte Egypter . .	85¾	85¾

Cours vom	11.	12.
Silberrente	69 —	69 —
Ungar. Goldr. 4proc.	83½	83¾
Oesterr. Goldrente .	— —	20 62
Berlin	— —	20 62
Hamburg 3 Monat .	— —	20 62
Frankfurt a. M.	— —	— —
Wien	— —	12 35
Paris	— —	25 52½
Petersburg	— —	24 15/16

Frankfurt a. M., 12. März. Mittag. Credit-Actien 252, 50 Staatsbahn 208, 25. Lombarden —, —. Galizier 171. —. Ungarische Goldrente —, —. Egypter 86, 90. Laura —, —. Fest.

Köln, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per März 20, 05, per Mai 20, 25, per Juli 20, 30. Roggen loco —, per März 14, 85, per Mai 15, 15, per Juli 15, 20. — Rüböl loco —, per Mai 57, 90, per October 51, 80. — Hafer loco 14, 50.

Hamburg, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco flau, holsteinisch. 155—175, Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 160—170, russischer ruhig, loco 98—102. Rüböl matt, loco 58. Spiritus ruhig, per März 19¾, per April-Mai 20¼, per Mai-Juni 20½, per Juli-August 21¾. — Wetter: Bewölkt.

Amsterdam, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco, per März —, per Mai 201, —, per Nov. 206, —. Roggen loco, per März 116, per Mai 118, per October 121.

Paris, 12. März. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen behauptet, per März 25, 50, per April 25, 75, per Mai-Juni 26, 25, per Mai-August 26, 00. — Mehl behauptet, per März 56, 90, per April 57, 25, per Mai-Juni 57, 50, per Mai-August 57, 30. — Rüböl fest, per März 76, 00, per April 75, 50, per Mai-August 68, 75, per Sept.-Octbr. 60, 00. — Spiritus behauptet, per März 40, 50, per April 41, 00, per Mai-August 41, 75, per September-October 41, 00. — Wetter: Schön.

Liverpool, 12. März. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Abendbörsen.

Wien. 12. März, Abends 5 Uhr 35 Min. Oesterr. Credit-Actien 302, 50. Marknoten 59, 47. 4proc. Ung. Goldrente 101, 45. Galizier 204, 50. Ruhig.

Frankfurt a. M., 12. März, Abends 7 Uhr 10 Min. Credit-Actien 252, 62, Staatsbahn 206, 75, Lombarden 84⅜, Ungar. Goldrente 85, 20, Egypter 86, 95, Mainzer 111, 80. Fest.

Hamburg, 12. März, 8 Uhr 40 Min. Abds. Credit-Actien 252¼, Lombarden 210¼, Laura 138⅛, Disconto 236⅜, Mainzer 112, Russische Noten 217. Abgeschwächt.

Marktberichte.

ff. **Getreide- etc. Transporte.** In der Woche vom 3. bis inclusive 9. März cr. gingen in Breslau ein:

Weizen: 40 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 201 000 Kilogr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn. 175 200 Kilogramm über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 45 600 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 43 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 48 690 Kilogramm über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 564 090 Klgr. (gegen 817 140 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 10 000 Kilogr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 20 000 Kilogramm aus Galizien und Rumänien, 45 000 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 217 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 379 200 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 349 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 132 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 55 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 1 218 100 Klgr. (gegen 990 034 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 90 000 Kilogr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 20 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 115 000 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 40 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 32 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 92 470 Kilogramm über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 410 870 Klgr. (gegen 432 770 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 20 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 86 500 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 16 200 Klgr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 200 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 10 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 19 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 162 100 Kilogr. (gegen 40 150 Klgr. Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 80 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien (gegen 40 000 Klgr. in der Vorwoche).

Klee- und Grassamen: 16 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 100 Kilogr. über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 5000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 2600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 1300 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 35 600 Klgr. (gegen 31 040 Kilogr. in der Vorwoche).

Oelsaaten: 105 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 20 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 40 000 Klgr. von der Warschau-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, im Ganzen 175 000 Kilogr. (gegen 150 700 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 33 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 30 000 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 20 200 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 100 Kilogramm über dieselbe von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 14 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 7600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ofer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 135 600 Kilogr. (gegen 98 200 Klgr. in der Vorwoche).

Dagegen gelangten in derselben Woche in Breslau zum Versand:

Weizen: Nichts (gegen 20 200 Kilogr. in der Vorwoche).

Roggen: 10 200 Klgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 40 500 Kilogr. von der Oberschlesischen und 20 300 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Eisenbahn, 20 200 Kilogr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 91 200 Klgr. (gegen 138 300 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 25 360 Klgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 200 Kilogr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 15 100 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 20 000 Kilogr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 111 500 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 182 160 Kilogr. (gegen 30 200 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 5000 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 15 100 Klgr. (gegen 10 100 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: 10 000 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 20 400 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 300 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 20 100 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, im Ganzen 80 800 Klgr. (gegen 32 800 Kilogramm in der Vorwoche).

Oelsaaten: 20 600 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 900 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 5100 Klgr. auf der Breslau-Posener Eisenbahn, im Ganzen 36 600 Klgr. (gegen 61 580 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. von der Oberschlesischen und 7070 Kilogramm von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 17 070 Klgr. (gegen 20 300 Klgr. in der Vorwoche).

* **Trautenau**, 11. März. [Garnmarkt.] Der heutige Garnmarkt hatte einen günstigen Verlauf; der Besuch war zahlreich, Käufer waren aus dem In- und Auslande gut vertreten und entwickelten heute, sowie auch schon im letzten Wochengeschäfte einen erheblich gestiegenen Begehr nach Tow- und Linegarnen. Der Umsatz ist ebenfalls gestiegen. Die Preise sind in beiden Garngattungen vorwöchentlich geblieben, jedoch fest. Notirt wird 20er Tow ord. Schuss 35—37, 20er Tow Ia. Schuss 37—39, 20er Tow Ia. Kette 39—42, 40er Line ord. Schuss 25—26, 40er Line Ia. Schuss 26—29, 40er Line Ia. Kette 29 bis 32 Gulden per Schock zu üblichen Conditionen, übrige Nummern verhältnissmässig.

Bradford, 11. März. In Wolle kein Geschäft, Preise nominell, englische Mohairwolle und Alpaccawolle fest, Exportgarne sehr ruhig. Stoffe lebhaft zu niedrigeren Preisen.

Vergnügungs-Anzeiger.

• **Im Helmtheater** findet heute Mittwoch das Benefiz des Kapellmeisters, Herrn Krellwitz, statt. — In einigen Tagen beginnt der sog. Magier Ben-Ali-Bey ein Gastspiel. Während desselben fallen die Theater-Vorstellungen aus.

Breslau, den 11. März 1889.

Generalversammlung

des Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien der ausrückenden Reserven und Wehrmänner des Reserve-Landwehr-Regiments Breslau Nr. 38 städtischen Antheils nach § 9 der Statuten [1319]

Montag, den 18. März 1889,

Nachmittags 3 Uhr, im rathhäuslichen Sessionszimmer Nr. 3, 1 Treppe hoch.

Der Vorstand.

Julia Eichholtz,
Bruno Cohn,
Verlobte.
Newcastle o/Tyne. Berlin.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens zeigen hocherfreut an
Paul Kaminski und Frau
[4247] **Anna,** geb. **Ecke.**
Breslau, den 12. März 1889.

Gestern früh 8¼ Uhr verschied sanft nach kurzen Leiden unsere geliebte Herrin,
Frau Fanny Oppenheim.
Ihrer Herzensgüte und Gerechtigkeit werden wir stets ein treues Andenken bewahren. [4238]
Breslau, den 12. März 1889.
Lina Pick, Anna Petzold, Frau Schöbel, Karl und Marie Laßmann.

Statt besonderer Anzeige.
Nach langen schweren Leiden entschlief heut Morgen unser lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Premier-Lieutenant und Gerichtssecretair a. D. [1321]
Gottlieb Krumpa,
Ritter des Kronenorden.
Breslau, Beuthen OS., Lenzen a. Elbe u. Jacobskirch, am 11. März 1889.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Donnerstag, am 14. d. Mts., vom Trauerhause, Lohestr. 25 aus, Nachm. 3 Uhr statt.

Alter Turn-Verein.
Am 11. d. M. starb nach langem Leiden unser Mitglied und Vorturner, der Kaufmann Herr
Paul Zimmermann,
im Alter von 25 Jahren. Sein reges Interesse für unseren Verein und die Turnsache sichern ihm ein ehrendes Andenken. [4275]
Breslau, 12. März 1889.
Der Vorstand des Alten Turnvereins.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute Abend entschlief sanft nach längeren Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante
Sophie Wurm,
geb. **Böhm,**
im Alter von 65 Jahren.
Berlin, Königshütte, Gleiwitz, Göding, den 10. März 1889.
Die Hinterbliebenen.

Am 9. d. M. starb nach kurzem Krankenlager unsere liebe Schwester und Schwägerin,
Frl. Frieda Steinmann
in Löwenberg i. Schl. [4273]
Berlin, im März 1889.
Die Hinterbliebenen.

Für die vielen herzlichen Beweise inniger Theilnahme, die uns von nah und fern bei dem herben, unersetzlichen Verluste unserer heissgeliebten Mutter und Schwester, der
Frau Friedericke Schiftan, geb. Hein,
zugegangen sind, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank. [4246]
Breslau, den 12. März 1889.
Die Hinterbliebenen.

Am 11. d. Mts. starb nach längerem Leiden, der Buchhalter meiner Dampfschneidemühle
Herr
Paul Zimmermann
im blühenden Alter von 24½ Jahren.
Der Verstorbene war während ca. 6 Jahren mein treuer, braver Mitarbeiter, und werde ich ihm ein ehrendes Andenken bewahren.
Breslau, den 13. März 1889. [4257]
M. Rösler.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Vormittag 8¼ Uhr entschlief sanft unsere innig geliebte, theure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter
Frau Fanny Oppenheim,
geb. Ehrenstamm,
im 80. Lebensjahre. [4244]
Breslau. Berlin, den 12. März 1889.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:
Ferdinand Oppenheim,
Marie Meyer, geb. Oppenheim,
Julie Oppenheim, geb. Freiin von Cohn,
Ferdinand Meyer
und die 5 Enkelkinder.
Beerdigung: Mittwoch, den 13., Nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus Blücherplatz 4.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend verschied nach längerem, schweren Leiden unser innigst geliebter, unvergesslicher Vater, Schwieger- und Grossvater, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der
Kaufmann
M. L. Hirschstein
im Alter von 54 Jahren. [4237]
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 3 Uhr.
Trauerhaus: Wallstrasse 24.

Montag, 12 Uhr Mittags, verschied unsere heissgeliebte Gattin und Mutter, [4265]
Frau Jenny Sonnenfeld,
geb. Bartenstein,
plötzlich am Herzschlage inmitten heiterer Unterhaltung; was wir hiermit an Stelle jeder besonderen Nachricht allen lieben Verwandten und Bekannten anzeigen.
Breslau, den 12. März 1889.
Adolf Sonnenfeld, als Gatte,
Amanda, Hugo, Vally, Siegmund, Clara, als Kinder.
Die Beerdigung findet Donnerstag, 1 Uhr, in Ratibor statt.

Gestern Abend verschied sanft nach schweren Leiden mein theurer, hochverehrter Chef, [4264]
Herr M. L. Hirschstein.
Während meiner langjährigen Thätigkeit im Hause des Verblichenen habe ich seinen edlen Charakter kennen und schätzen gelernt und seines besonderen Wohlwollens mich zu erfreuen gehabt. Sein allzufrühes Hinscheiden erfüllt mich mit tiefem Schmerze und werde ich ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Paul Aron.

Heut erlöste der Tod von furchtbaren Leiden meine liebe, gute Frau, meine treueste Gefährtin in Freud und Leid, unsere unvergessliche, einzig geliebte Mutter und Tochter
Anna Pohl, geb. Fuchs.
In unsäglichem Schmerze zeigen dies an
Realgymnasiallehrer Dr. **Otto Pohl** als Gatte,
zugleich im Namen der Kinder,
verwittw. Oberlehrer Dr. **Anna Fuchs,** geb. **Kärger,**
als Mutter.
Breslau, den 11. März 1889 [4245]
Neue Junkernstrasse 8.
Beerdigung: Donnerstag, den 14. März 1889, Nachmittags 5 Uhr.

Am 11. c., Abends 7 Uhr, starb unser treues Mitglied
Herr M. L. Hirschstein.
Wir beklagen schmerzlich den herben Verlust und werden das Andenken des Verewigten stets in Ehren halten. [4278]
Der Vorstand der „Gesellschaft Eintracht".

Heut Vormittag 11½ Uhr entschlief sanft im Alter von 72 Jahren unser theuerer Gatte, Vater, Grossvater, Bruder und Schwager, der Kaufmann
B. Bermann.
Dies zeigen schmerzerfüllt an [1329]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Oels, Dresden, Trachenberg, den 12. März 1889.
Beerdigung: Donnerstag, Nachmittags 2 Uhr.

Gestern Abend 8½ Uhr verschied plötzlich am Herzschlage unser inniggeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Kaufmann
Guttmann Laemmel
im Alter von 74 Jahren. [4261]
Schmerzerfüllt zeigen dies statt besonderer Meldung an
Die tiefgebeugten Hinterbliebenen.
Breslau, den 12. März 1889.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 14., Vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Telegraphenstr. 7, statt.

Die Stelle des **Bürgermeisters** hiesiger Stadt wird gegen Ende des Monats August d. J. vacant und soll nach Maßgabe der Städteordnung vom 30. Mai 1853 wieder besetzt werden.

Das pensionsfähige Gehalt ist auf 3600 Mark festgesetzt; der bisherige Bürgermeister bezieht außerdem für die Führung der Amtsanwaltsgeschäfte eine Remuneration von 1800 Mark jährlich; die Entscheidung darüber, ob dieses Nebenamt auch dem neuen Bürgermeister übertragen werden wird, bleibt abzuwarten.

Bewerber, welche im Communaldienst erfahren sind oder die große Staatsprüfung für den Justiz- oder für den Verwaltungsdienst bestanden haben, wollen ihre Meldungen nebst beglaubigter Abschrift ihrer Qualifications-Atteste bis Ende März cr. an den Unterzeichneten einreichen.

Namslau, den 28. Februar 1889.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
Dr. Landau, Rechtsanwalt. [2853]

Die Einlösung der am 1. April 1889 fälligen, sowie der früher fällig gewesenen, aber noch nicht verfallenen Zinsscheine

A. zu den Prioritäts-Obligationen Litt. E und F (I. Emission) der **Oberschlesischen**, Ser. I, Litt. A, Ser. II, Litt. B, II. und III. Emission der **Stargard-Posener Eisenbahn**,

B. zu den Prioritäts-Obligationen Litt. H und Emission **von 1876** der **Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn**

findet statt

vom 24. März d. Js. ab

in den gewöhnlichen Geschäftsstunden bei den Königlichen Eisenbahn-Hauptkassen in **Breslau, Berlin, Frankfurt a. M., Köln** (rechtsrh.) und **Altona**, sowie bei den Königlichen Eisenbahn-Betriebskassen in Oppeln, Neisse, Kattowitz, Ratibor, Posen und Glogau — ferner: — **jedoch nur in der Zeit vom 1. bis 30. April d. Js.** —

in **Berlin** bei der **Hauptkasse der General-Direction der Seehandlungs-Societät**, bei der Direction der **Disconto-Gesellschaft**, bei der **Bank für Handel und Industrie**, bei dem **Bankhause S. Bleichröder**,
in **Stettin** bei dem Bankhause **Wm. Schlutow**,
in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Creditanstalt**, sowie in **Dresden** bei deren Filiale,
in **Magdeburg** bei dem **Magdeburger Bankverein Klinckfieck, Schwanert & Co.**,
in **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank**,
in **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. von Rothschild & Söhne.**

Die Zinsscheine sind mit einem vom Inhaber oder Besitzer unterschriebenen, nach den Gattungen der Obligationen geordneten, die Stückzahl und den Geldbetrag angebenden Verzeichnisse abzuliefern.

Formulare dazu werden bei den vorbezeichneten Eisenbahn-Haupt- und Betriebskassen unentgeltlich verabfolgt.

Breslau, den 8. März 1889. [1336]

Königliche Eisenbahn-Direction.

Verdingung

der Schieferbedachungen, Pappbedachungen und **Klempnerarbeiten** auf den Stationen **Dammer, Carlsruh, Murow** und **Jellowa** der Nebenbahn **Namslau—Oppeln.**

Mit entsprechender Aufschrift versehene versiegelte Angebote sind gebührenfrei an uns — Zimmer 17 — bis zum Terminstage am

Montag, den 1. April 1889, Vormittags 11 Uhr,

einzureichen. [3293]

Bedingnißhefte liegen daselbst und im Baubureau in Carlsruh zur Einsicht aus und können gegen Erlegung von 1 Mark (auch in Briefmarken à 10 Pf.) von uns bezogen werden.

Zuschlagsfrist 3 Wochen.

Oppeln, im März 1889.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

Verpachtung.

Die dem Grafen **von Saurma-Jeltsch-Laskowitz** gehörigen, **im Kreise Oels gelegenen Mühlatschützer Güter,** 1 Meile entfernt von Bahnstation Bernstadt, mit einem Gesammtflächeninhalt von circa 520 Hektar nutzbarer Fläche, sollen vom 1. Juli 1889 ab bis 1. Juli 1904 **verpachtet** werden.

Die Pachtbedingungen können bei Unterzeichnetem eingesehen oder auf Verlangen gegen Kostenerstattung eingesandt werden.

Laskowitz, Kreis Ohlau, im Februar 1889.

Graf Saurma-Jeltsch-Laskowitzer Rentamt.
Jänsch, Bevollmächtigter. [2347]

Kalk, Cement, Gips

liefert **beste** Qualität zu den **billigsten** Preisen das

Gogoliner und Gorasdzer Kalk- und Producten-Comptoir [3310]

Louis Bodlaender,

Comptoir: Breslau, Neue Schweidnitzerstr. 1.

Bekanntmachung.

Die in unserem Firmenregister Nr. 403 eingetragene Firma [3294]

A. Hoffmann

zu Hermsdorf grüss. ist erloschen und heut gelöscht worden.

Landeshut, den 7. März 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister ist das Erlöschen der dort unter Nr. 137 eingetragenen Firma: [3295]

Isidor Riesenfeld vormals F. Jany

in Lublinitz heute vermerkt worden.

Lublinitz, den 8. März 1889.

Königliches Amts-Gericht.

Das Amt eines [1172]

Pastors

der hiesigen evangelischen Gemeinde, mit welchem incl. freier Wohnung ein jährliches Einkommen von ungefähr 4000 Mark verbunden ist, ist erledigt und soll vom 1. October d. J. besetzt werden.

Bewerber wollen ihre Gesuche bis zum 20. April c. an den stellvertretenden Vorsitzenden des Gemeinde-Kirchenraths, Herrn Buchdruckereibesitzer **C. F. Neumann,** einreichen.

Gleiwitz, den 1. März 1889.

Der evangelische Gemeinde-Kirchenrath.

Hypotheken.

Wir suchen zu 4—3¾ pCt. **unbedingt** sichere Hypotheken. [4136]
Gebr. Treuenfels, Freiburgerstr. 6.

30- —43,000 Mark

auf 1. Hypothek (pup.) auf ein Haus im Innern der Stadt **ges.** Off. u. M. H. 87 Exped. d. Bresl. Zeitung.

Ein Gut,

in schönster Gegend Oberschlesiens gelegen, ca. 2900 Morgen groß, wovon ca. 1830 M. für Raps, Rüben und Weizen geeigneter Acker, 470 M. Niederungs-Wiesen und 580 M. Laub- und Nadelwald, mit herrschaftlichem Schloß und durchweg neuen u. massiven Wirthschaftsgebäuden, ist wegen andauernder Kränklichkeit in der Familie des Besitzers

zu verkaufen od. zu verpachten.

Ueber 1500 M. des Ackers sind drainirt. Lebendes und todtes Inventar ist in vorzüglichem Stande; Eisenbahnstation, Post und Telegraph am Orte, welch letzterer von 4 Chausseen durchschnitten wird. Zuckerfabriken und Mühlen sind in der Nähe. Bei event. Pachtung ist zwecks Uebernahme des Inventars größeres Capital erforderlich. Reflectanten belieben Offerten sub **J. B. 8210** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** zur Weiterbeförderung einzureichen. [1322]

Eine leistungsfähige deutsche Cognacfabrik **sucht** für Breslau und Umgegend einen tüchtigen, reellen **Vertreter.** Offerten erbeten unter **R. 1001 Grünberger Wochenblatt, Grünberg i. Schles.** [4251]

Socius-Gesuch.

Für eine gut eingef. u. sehr **rentable Posamenten-Fabrik** Berlins wird an Stelle des ausscheidenden Socius ein tüchtiger Kaufmann mit **50 000 Mk.** als **Theilnehmer gesucht.** Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offert. unter Chiffre **J. K. 1172** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erb.

---

2 Nußb.-Pianinos,

neu, X sait., vorzügl. Ton, **5 Jahr Garantie,** offerirt zu ⅔ **des Fabrikpreises** [4269]
Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Gesucht eine gebr. **Damm'sche Clavierschule Brüderstr. 3a,** 3 T. r.

Fette Puten u. Enten,

lebend und כשר geschlachtetes Geflügel sehr billigst abzugeben Karlsplatz 1 bei **Kretschmer.** [4229]

Butter! Butter!

Die **Dampfmolkerei Laichingen (Schwäb. Alb)** liefert hochf. **Süßrahm-Tafelbutter,** nur eigenes Erzeugniß, in Postkistchen von 8 Pfund Inhalt, gesalzen oder ungesalzen, für M. 9,60 gegen Einzahlung oder Nachnahme. [0219]

Bei größeren Bezügen entsprechende Ermäßigungen.

Tabakrippen

werden zu **kaufen gesucht.** 3184

Emil Wuttke,
Rippenschneide-Anstalt und Holländ. Nessing-Schnupf-Tabak-Fabrik,
Rawitsch.

Rothklee-Samen

kauft **Carl Schmitz, Ronsdorf.** Muster nebst Preis erbeten. [4183]

Ponny-Wagen,

event. gebraucht, aber hübsch und in gutem Zustande, **zu kaufen gesucht.** Offerten unter **F. G. 170** Exped. der Bresl. Zeitung erbeten. [3297]



Ein großer Transport **russischer Pferde** ist eingetroffen, 4—5 J. alt, 5—6 Zoll groß. Starke **Arbeits-** und **Wagen-Pferde** stehen zum **Verkauf** im Gasthaus **zum polnischen Bischof.**

Malachowsky
Pferdehändler.

Ich bin befreit

von den **lästigen Sommersprossen** durch den täglichen Gebrauch von

Bergmann's Lilienmilch-Seife.

Vorräthig: Stück 50 Pf. bei **S. G. Schwartz,** Ohlauerstr., und **Wilh. Ermler,** Schweidnitzerstrasse. [033]

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort b. **Migräne, Magenkrampf, Aufgetriebensein, Verschleimung, Magensäure,** sowie überhaupt bei allerlei **Magenbeschwerden** und **Verdauungsstörung.** Machen viel Appetit. Gegen **Hartleibigkeit** u. **Hämorrhoidalleiden** vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Zu haben i. d. Apotheken à Fl. 60 Pf. 5616

Discret! Achtung! Discret!

Freundliche Aufnahme, liebevolle Verpflegung, billige Preise, erhalten Damen, die zurückgezogen leben wollen. Offerten unter J. L. 56 hauptpostlagernd. [4241]

Damen finden liebev. Aufnahme streng discr. bei verw. Fr. **Richter,** Hebamme, Brüderstr. 2f, I.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine tüchtige, selbständige [4276]

Directrice

für feinen und mittleren Putz **findet** angenehme **Stellung** bei freier Station und Familienanschluß.

Offerten nimmt entgegen **Albert Schäffer, Blücherplatz 19.**

Eine durchaus [1328]

tüchtige Directrice,

welche **besseren** und auch **einfachen Putz** selbstständig arbeitet, findet per 1. April angenehmes und dauerndes Engagement. Gefl. Offerten unter **A. H.** an die Expedition des **Schlesischen Tageblattes, Schweidnitz, Schlesien.**

Directrice 3313

für **feinen Putz** von sofort event. später bei **hohem** Gehalt **gesucht.** Gefl. Offerten bitte Photographie beizufügen. **S. Wilke,**
v. A. Loeffelbein,
Posen, Alter Markt 75.

Comptoiristin

m. gut. Zeugn., gern zu Neben-Arbeit. bereit, **sucht** bei bescheid. Anspr. Stell. a.a. **Cassirerin.** Gefl. Off. sub **H. 21291** an **Haasenstein & Vogler, Breslau.**

Für die Abth. der **Damen-Confect.** wird eine durchaus

tüchtige Verkäuferin

von **guter Figur per bald** zu engagiren gesucht. [3288]

Offerten, welchen Bild und Gehaltsansprüche, sowie Zeugnißabschriften beizulegen sind, an

S. Goldmann,
Bazar für Modewaaren,
Ratibor.

Ein gebildetes junges Mädchen aus guter Familie, 22 Jahre alt, evangelisch, **sucht eine Stelle zur Stütze der Hausfrau.** Dieselbe ist in allen Zweigen der Wirthschaftsführung, auch in denjenigen der Landwirthschaft, erfahren und sieht in erster Reihe auf angemessene Stellung innerhalb der Familie. Antritt kann sogleich erfolgen. Näh. **zu erfragen bei Rechtsanwalt Reimann, Danzig, Hundeg.**

Ein Fräulein in gesetzten Jahren, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung** bei älteren Damen oder Herren zur Führung des Haushaltes und zur Gesellschaft oder auch als Schloßverwalterin. Nähere Auskunft ertheilt Frau Hôtelier **Hoppenrath, Cöslin in Pommern.**

Für ein [1334]

15jähriges Mädchen

suche ich in einem christlichen Hause eine **leichte Stellung. Schwester Anna, Groß Wartenberg.**

Perfecte Stubenmädchen,

aber nur solche mit guten langjähr. Zeugnissen für **Berlin, Breslau** und Landschlösser **gesucht** durch Plac.-Bureau **L. Friede, Christophoriplatz Nr. 6.** [1323]

Zolki's Verm.-Compt. Freiburgerst. 25, sucht u. empf. t. Köch., Schleuß. 2c.

Vertrauensstellung.

Eine Provinzialbank **sucht** zum möglichst baldigen Antritt **eine** im Bankgeschäft erfahrene, zu einer Vertrauensstellung geeignete Persönlichkeit. Beste Empfehlungen unbedingt erforderlich. Gefl. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche oder der bisherigen Bezüge und unter Beifügung einer kurzen Lebensbeschreibung sind zu richten an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin SW.,** sub Chiffre **G. J. 660.** [1176]

Für eine Hohl- und Tafelglas-Grosso-Handlung Sachsens wird ein tüchtiger, mit Branche und der sächsischen und schlesischen Kundschaft vertrauter [1296]

Reisender gesucht.

Energische und ehrenhafte Persönlichkeit ist Bedingung. Antritt sofort oder innerhalb 2 Monaten.

Offerten nebst Ansprüchen sub **C. H. 645** an Herren **Haasenstein & Vogler, Dresden A.,** erwünscht.

Ein Reisender

findet in meinem Destillations-Geschäft per 1. April **Engagement.**
Heinrich Cohn, Liegnitz.

Ein **flotter, zuverlässiger**

Verkäufer,

der **perfecter Decorateur** sein muß, **findet** per 1. April cr. bei hohem Salair dauerndes **Engagement.**

J. S. Kapauner,
Modewaaren und Confection,
Glatz. [3277]

Für mein **Manufacturwaaren-Geschäft suche** ich einen der polnischen Sprache kundigen, tüchtigen

Verkäufer.

Militairfreie junge Leute mit guten Zeugnissen werden bevorzugt. Antritt am 1. April cr. [3296]

J. Levi, Rybnik OS.

Ein jung., tücht. Specerist, flott. Expedient, **sucht,** gest. auf Prima-Referenzen, per 1. April cr. **Engagement.** Off. erb. unt. R. B. 10 postlagernd **Cosel OS.** [4277]

Für mein **Destillationsgeschäft** suche ich per 1. April d. J. einen tüchtigen, selbstständigen

Destillateur,

der flotter Verkäufer ist und sich zu kleinen Reisen qualificirt.

Photographie und Alters-Angabe erwünscht. [3237]

Leop. Loewes Nachf.
J. Neumann,
Sagan.

Ein j. Mann, Specerist u. Destillateur, 22 J. alt, der polnischen Spr. mächtig, **sucht,** gest. auf prima Zeugnisse, per 1. April c. **Stellung.**

Gefl. Offerten bitte unt. A. D. 20 postlagernd **Zielenzig** niederzulegen.

Für mein Cigarrengeschäft suche ich 1 tüchtigen jungen Mann als Verkäufer und Reisenden. Bewerber, welche Ia.-Referenzen besitzen und Befähigung zur Reise haben, wollen ihre Bewerbungen mit Zeugniß-Abschriften und Photographie nur schriftlich einsenden. [4267]

Hch. Günther's Nachf.,
Breslau, Freiburgerstr. 3.

Für mein **Spezerei-, Producten- und Destillations-Geschäft** suche ich einen [3247]

jungen Mann,

der vor kurzem seine Lehrzeit beendet hat, per 1. April. Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig sein.

L. Sachs, Pleß O.-S.

Ein junger Mann,

in der Wäsche-Branche vollständig firm und gewandter Buchhalter, zum sofortigen Antritt **gesucht.** [4240]

Offerten mit Zeugnißabschr. sub M. B. 85 Exped. der Bresl. Ztg.

Ein junger Mann, in der Getreide- und Mühlenbranche vollständig firm, **sucht,** gestützt auf gute Zeugnisse, in Breslau **Stellung.**

Gefällige Offerten unter G. L. 50 postlagernd **Samter** erbeten.

Ich **suche** für mein **Herren-Garderoben-, Tuch- und Manufacturwaaren-Geschäft per ersten April cr.** einen christlichen polnischredenden [3298]

jungen Mann

und erbitte Offerten mit Zeugnißabschriften und Gehaltsanspruch.

Ernst Jaworski,
Beuthen OS.

Ein erfahrener Zuschneider

für Herren-Garderobe **sucht** sofort **Stellung.** Offerten unter R. K. 86 Briefk. der Bresl. Ztg. erb. [4239]

Ein **Schneiderg.** auf gute Lagerarb. k. s. meld. **Adolphstr. 13** bei **Ruzinski.**

Ein tüchtiger Buchbinder-Gehilfe findet dauernde **Arbeit** bei **Louis Krause,** Herrenstr. 20.

Für meinen Sohn, 18 Jahr alt, welcher bereits 2½ Jahr in einem Kurz-, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäft gelernt hat, **suche Stellung** zur weiteren Ausbildung. [4220]

L. Klimsa,
Guttentag OS.

Suche für meinen Sohn zu Ostern eine **Lehrlingsstelle** in einem **Leinen-, Mode- u. Confections-Waaren-Geschäft.** Schulkenntnisse gut. Gefl. Offert. unter X. 171 an die Exped. der Bresl. Ztg. [3304]

Für meine **Damen-Mäntel-Fabrik suche ich** [4233]

einen Lehrling,

Sohn achtbarer Eltern, mit guten Schulkenntnissen.

Herrmann May,
Schweidnitzerstr. 3/4.

Ein Knabe, welcher die **Buchbinderei** erlernen **will,** kann sich melden **Herrenstraße 20** bei **Louis Krause.** [4281]

Vermiethungen 2c.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

1—2 Zimmer, möblirt, ev. mit **Pension,** für einen höheren Verwaltungs-Beamten zum 1. April **gesucht.** Offerten unter „Hoffnung" hauptpostlagernd. [4234]

Ernststraße 3

sind die aus je 5 Zimmern, Cabinet, Badezimmer, Küche 2c. 2c. bestehende 1. und 2. Etage [4026]

sehr billig zu vermiethen.

Antonienstraße 3 ist die 1. Etage, als Wohnung oder Comptoir geeignet, per April zu vermiethen.

Hauswirthe, Bauunternehmer.

Schweidnitzerstraße!

bis zum Theater werden große **Parterrelocalitäten,** die sich mit den oberen Stockwerken in Verbindung bringen lassen, zu **miethen gesucht** event. auch **Hauskauf** in Aussicht genommen. Offerten sub **M. 214** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Nicolaistadtgraben 16

eine herrschaftliche Wohnung im ersten Stock, 5 Zimmer, Cab. mit Badeeinricht., 1. April [4262]

zu vermiethen.

Höfchenstraße 20, 1. Et., 3 zweif. Zim., Cab., Entree u. Zubehör per 1. April event. später. Preis 750 Mk.

Remise, 4168

groß, hell u. trocken, ist sof. als Lagerraum od. Werkstatt, ev. auch getheilt, zu verm. Näh. **Kleine Holzstr. 8, I.**

Meine im 1. Stock gelegene, aus 5 Zimmern und Zubehör bestehende Wohnung ist wegen Wegzuges vom 1. April ab oder später zu vermiethen.

Dr. Siegheim,
Trebnitz in Schles.

Villa

mit Gartengenuß, 5 große, sonnige Zimmer, Küche und Kammer, **unmöblirt** für **600 Mark** jährlich, **möblirt** als **Sommeraufenthalt** für **100 Mark** monatlich, an ruhige Familie zu jeder Zeit zu vermiethen.

Eisenbahnstation am Ort.

Adresse: **Gutsvorstand Wydawy** bei **Punitz.** [3312]

Freiburgerstraße 9

ist per 1. April cr. in der 2. Etage eine herrschaftliche Wohnung, ein Salon, drei große und drei kleine Zimmer, Badecabinet 2c., **preiswerth zu vermiethen.** Näheres **Roßmarkt 13** bei **Louis Schäfer.** [4047]

Die dritte Etage Kupferschmiedestraße 16

ab 1. April zu vermiethen. Näheres erste Etage daselbst.

Große Kellereien, Remisen und Comptoir

ab 1. April zu vermiethen. Näheres **Kupferschmiedestr. 16, 1. Et.**

Telegraphische Witterungsberichte vom 12. März.

Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temperat. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen
Mullaghmore	769	8	WSW 4	bedeckt.	
Aberdeen	763	6	SW 1	wolkig.	
Christiansund	759	—1	W 6	Schnee.	
Kopenhagen	757	1	WNW 2	Dunst.	
Stockholm	754	—2	still	Nebel.	
Haparanda	751	—3	still	bedeckt.	
Petersburg	760	—7	SSO 2	bedeckt.	
Moskau	773	—19	SO 1	h. bedeckt.	
Cork, Queenst.	772	8	W 3	wolkig.	
Cherbourg	768	3	NNW 3	h. bedeckt.	
Helder	766	3	NNO 2	wolkig.	
Sylt	760	1	NNW 3	wolkenlos.	
Hamburg	761	1	NW 3	wolkenlos.	Reif.
Swinemünde	758	0	WNW 3	bedeckt.	
Neufahrwasser	754	2	still	Dunst.	
Memel	756	—1	SSO 3	bedeckt.	
Paris	—	—	—	—	
Münster	764	2	NW 1	bedeckt.	
Karlsruhe	763	2	N 2	Schnee.	
Wiesbaden	763	3	NW 3	bedeckt.	
München	758	1	SW 2	Nebel.	
Chemnitz	761	—1	NW 1	Schnee.	
Berlin	759	2	NW 4	bedeckt.	
Wien	756	6	SW 1	wolkig.	
Breslau	756	3	WNW 3	bedeckt.	
Isle d'Aix	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest	757	12	SO 1	bedeckt.	

Uebersicht der Witterung.

Die gestern erwähnte Zone niedrigen Luftdrucks hat sich ostwärts verschoben und verstärkt sich jetzt von Nord-Skandinavien südlich nach der Adria hin, während der Luftdruck in Südwest-Irland auf 773 mm angestiegen ist. Ueber Central-Europa ist bei schwacher, meist nördlicher und nordwestlicher Luftbewegung und durchschnittlich nahezu normalen Wärmeverhältnissen, das Wetter trübe und im Süden zu Schneefällen geneigt. Deutschland ist fast ganz frostfrei.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.